



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

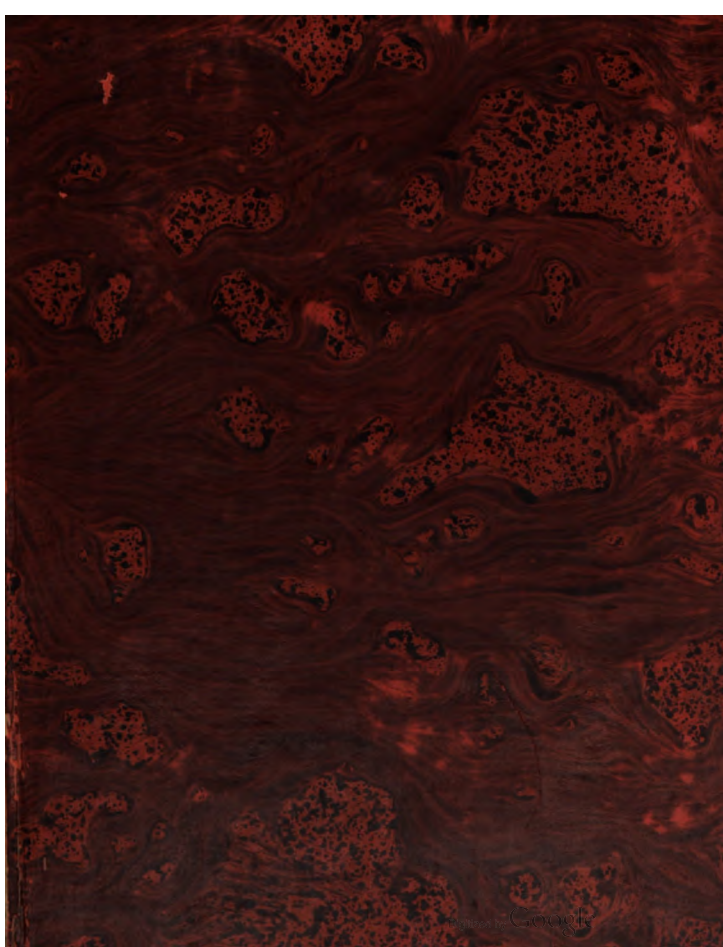
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

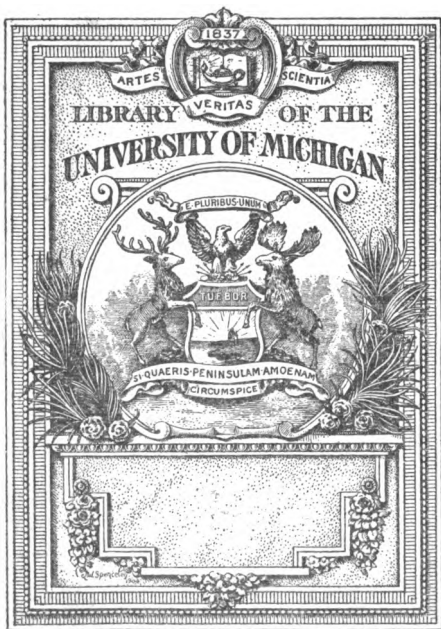
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





838

K66

1823



<sup>Gottlieb</sup>  
Friedrich Klopstock (s.)

s ä m m t l i c h e W e r k e.

---

V i e r t e r B a n d.

Adolf Segniz.

M e s s i a s

Z w e y t e r B a n d.

---

L e i p z i g,  
bei Georg Joachim Göschen 1823.





Recht, 7-17-36 jmw

# D e r M e s s i a s

---

Zweiter Band.

Klopst. Werke. 4. Bd.

I



## Sechster Gesang.

---

b. I — IO.

Wie dem sterbenden Weisen, indem des Todes  
Gefühl ihm

Jede Nerve beschleicht, die festlichen Augenblicke  
Theurer werden, als Tage vordein; denn der Rich-  
ter gebietet

Nun den letzten Gehorsam, und Tugend, welche  
geboren

Noch aus brechendem Herzen, ihn auferhabnere Stufen  
Seiner Vollendung erhebt: er zählt die bessern Minuten  
Tiefanbetend, und krönt mit Thaten sie, Thaten der  
Seele,

Die durch ewigen Lohn der schauende Richter  
begnadigt.

Also wurden die Stunden des großen, mystischen  
Sabbaths

Festlicher, schauervoller, und Gott selbst theurer,  
ja näher

Zu dem Altar das Opfer trat, je mehr der Versöhner  
 Eilte zu bluten, und: Werde! der neuen Schöpfung  
 zu rufen

Laut an dem Kreuz; in die Mitternacht sein bluten-  
 des Antlitz

Dann zu neigen. Elos, vom Werth der heiligen  
 Stunden

Hingerissen, sie waren ihm mehr, als die jauchzen-  
 den Stunden

Seiner frühen Geburt! so ergriffen, hüllt' er sein  
 Antlitz

Gegen Gabriel auf, und sprach zu dem göttlichen  
 Freunde:

Sahst du ihn leiden? Ich bebe noch! Gabriel,  
 sahst du ihn leiden?

Keine Namen im Himmel, und keine Sprache der Engel  
 Kennt mir, was ich empfand! Du hast ihn selber  
 gesehen!

Und was wird er noch leiden! An jedem Augenblick  
 hängen

Ewigkeiten! Er schwieg. Und Gabriel sprach: Ich  
 vertiefte

Mich Jahrtausende schon, das künftige Wunder zu  
 lernen,

Dunkel es nur zu sehn, nicht auszuforschen; doch  
 irrt' ich!

Laß uns schweigen! Es ist rund um uns heilig!  
 Zwar Gräber

Liegen auch um uns her: doch werden dort Engel  
erwachen!

Schlummert in Frieden! Aber o fleh, wer drüben  
im Dunkeln

Wild mit der Flamme sich naht. Euch sandte die  
Höll', Empörer!

Welch ein niedriger Haufen! Allein der Schöpfer  
des Sandkorns

Und der Sonnen, der Ewige herrscht, durch den Wurm,  
und den Seraph!

Und ihr Führer, ihr Führer! Eloa.. So wird der  
nicht wandeln,

Wenn die Posaune den Staub aus jenen Hügeln  
hervorruft,

Die vor dem Richter ihn deckten, so froh wirst dann  
du nicht wandeln,

Du Verräther! Er sprach. Der Haufen nahte sich  
wüthend,

Trug die Flammen empor, und irrte mit suchendem  
Auge

Durchs Labyrinth der Baum' und der Nacht. Ihn  
sohe der Gottgensch.

Nun erhob sich die dunkelste Nacht, die über ihn  
herging,

Wolfsicht empor, und als sie sich hub, entfloßen ihr  
Schauer.

Einer ergriff den Verräther. Er trozte der mächtigen  
Warnung,

Und so rüflet' er sich: Wo ist er? Die Lieblinge  
sah'n ihn,

Wie sie sagen, auf Tabor in Himmelswolken gekleidet,  
Aber in Banden noch nicht! So sollen sie jetzt ihn  
sehen,

Und sich Hütten der Freude zu haun vergessen!  
Doch hebst du,

Schauerndes Herz! Kann Kühle der Nacht auch  
Männer erschüttern?

Schweig, Empörer! bald ist es gethan! Dann will  
ich mir Hütten,

Nicht im Traume nur, haun! Er dacht's, und er  
eilte von neuem.

Als der Mittler die kommenden sah, da betet' er also  
In sich selber: Es ist weit, weit von den ewigen  
Höhen

Bis zu diesen Sündern herunter. O Weg' in dem  
Staube,

Die ich wandle! Ich will sie wandeln! Sie werden  
einst glänzen,

Wenn, in diesen Tiefen, die Auferstehung erwacht ist,  
Und nun ganz das Gericht es enthüllet, warum sie  
Gott ging.

Judas Ischariot führte den Haufen. Der Priester  
Befehl war:

Männer zu waffnen, und Jesus bey seinen Gräbern  
zu suchen,

Ihn zu binden, und vor die Versammlung zu führen.  
Es kannte

Judas den Ort des stillen Gebets, und der nächtlichen  
Sorge

Für die Menschen. Er hatte der Schaar ein Zeichen  
gegeben:

Welchen ich küsse, der ist es! Allein noch erbarmt  
des Verräthers

Sich die Nacht, und läßt ihm noch nicht den entsetzlichen  
Ruh zu.

Aber nicht lang', und es fiel mit ungeduldigem Grimme  
Auf die schlafenden Jünger die Schaar. Da ging  
der Erlöser

Gegen die Sünder, und sprach mit seiner Hoheit:  
Wen sucht ihr?

Sie ergrimten, nun rufen, und schwangen die  
behenden Fackeln:

Jesus, den Nazaraer! Nun waren die übrigen Jünger.  
Alle gekommen; nun schauten auf ihn die geflohenen  
Engel.

Und mit göttlicher Ruh', als wenn er dem Wurm,  
zu sterben,

Oder dem kommenden Meere, vor ihm zu schweigen,  
geböte,

Sprach er zur Schaar: Ich bins! Sie ergriff des  
Sohnes Allmacht,

Und sie sanken betäubt vor seiner Stimme danieder.  
Judas sank mit ihnen. So liegen im Felde des  
Treffens

Todte; so wälzet sich unter den Todten der Grim-  
migsten einer,

Wenn aus der stilleren Mitte der Schlacht der den-  
kende Feldherr

Ulm sich herum, ihm gebot es Gott! Verderben  
versendet.

Aber icht war die Betäubung vorüber; icht hub der  
Verräther

Von der Erde sich auf; nun war die schrecklichste  
Stunde

Seiner Erschaffung, und er ganz nah dem Gerichte  
gekommen.

Ueber ihm rauscht ein Todesengel mit nächtlichem  
Flügel.

Voll verborgenes Grimm, mit aufgeheiterter Miene,  
Trat er zu dem Messias, und küßt' ihn! Er hatt'  
es vollendet!

Und der Thaten schwärzeste schlich, wie ein Schatten  
zur Hölle.

Aber der Gottmensch sah dem Verräther mitleidig  
ins Antlitz:

Judas! und du verräthst, durch einen Kuß, den  
Messias?

Ach mein Freund, wärst du nicht gekommen! So  
sagte der beste

Unter den Menschen, und gab sich der Schaar, sich  
binden zu lassen.

Petrus sah es. Den kühneren weckt der Anblick, er  
reißt sich

Durch die Jünger hervor, und verwundet im muthi-  
gen Angriff



Einen der Schaar. Dem heilet der Menschenfreund  
die Wunde,

Schaut auf Petrus herüber, und sagt: Sey ruhig,  
mein Jünger.

Bät' ich meinen Vater um Schutz; es würden vom  
Himmel

Mächtige Legionen erscheinen, dem Sohne zu dienen.  
Aber wie würden alsdann der Propheten Worte  
vollendet?

Und zu der Schaar, die ihn band: Ihr seyd geru-  
het gekommen,

Mich zu fahen, als war' ich ein Mörder, der Wü-  
thenden einer,

Die dem Tode bestimmt, und durch der Unmensch-  
lichkeit Thaten

Ueber andere Sünder erhöht sind! Ich bin ja im Tempel  
Zimmer um euch gewesen! hab' euch die Wege des  
Lebens

Und des Todes gelehrt; ihr ließt ruhig mich lehren!  
Aber eure Stund' ist gekommen, der Finsterniß Werke  
Auszuführen. Er schwieg, und war an dem Bache  
der Cedern.

Unterdeß stand in dem hohen Pallast die Ver-  
sammlung der Priester,

Wie auf Wogen der zweifelnden Hoffnung. Ihr  
sorgendes Murmeln

Stieg von der Höh des innersten Saals die Mar-  
morgeländer

Zum vielhörenden Ohr des fürchtenden Pöbels hinunter.  
Dieser staunte mit starrendem Blick; sprach von dem  
Propheten

Zitterndes Lob, und stammelnde Flüche; vergaß der  
Bewundrung

Und der goldenen Leuchter, die flammend die Säulen  
umgaben.

Aber die Priester besprachen sich unter einander:  
Die Boten

Kommen noch nicht! wo bleiben die Boten? Viel-  
leicht, daß sie Judas

Und die Haufen verfehlten? Vielleicht wird der  
schwarze Verräther

Auch zum Verräther an uns? Ach vielleicht verleitet,  
wie vormalß,

Durch Blendwerke des Schreckens der Nazaräer die  
Männer!

Also besprachen sie sich. Da kam ein Bothe! die  
Haare

Flogen ihm, und die Wange war bleich; erkalteter  
Schweiß lief

Ueber sein Antlitz; er rang die bekenden Hände.  
So sprach er:

Hochpriester! wir kamen dahin, und fanden ihn  
endlich

Ueber dem Bache, nicht fern von den Gräbern.  
Das Graun der Gräber

Schrecket uns nicht; allein es hingen schwärzere  
Wolken,

Als ein Mensch noch gesehn hat, am ganzen Himmel  
herunter.

Und doch drangen die Männer hinein; ich blieb in  
der Fern stehn.

Aber ich sah den Propheten! Da liefen, ich kanns  
nicht erzählen,

Wie es geschah, da liefen mir Schauer durch alle  
Gebeine!

Doch sie erkannten ihn nicht, so nah er auch da stand,  
und drangen

Auf die Männer um ihn. Da sprach er gewaltig:  
Wen sucht ihr?

Unsere Männer fürchteten nichts, und rusten mit  
Grimme;

Jesuh, den Nazaräer! Da sprach er, noch hör' ichs,  
noch sinken

Alle Gebeine mir hin! er rief mit der Stimme des Todes  
Gegen uns her; Ich bins! So sprach die Stimme.

Sie stürzten

Auf ihr Angesicht hin! Sie liegen todt da! Nur ich bin  
Ihm entronnen, damit ich die Todesbothschaft euch  
brächte!

Und die Priester hörten des Schreckens Worte  
den Bothen

Sagen, und standen entfärbt, und blieben starr,  
wie ein Fels steht,

Stehn. Nur Philo vermag, unüberwältigt vom  
Schrecken,

Diese Worte zu jürnen: Du bist kein Jünger, Ver-  
wegner!

Oder dich täuschte die bildende Nacht! Geöffnete  
Gräber

Sandten dir Schwindel, und Todte. Die Todten  
sahst du! Die Männer,

Welche wir sendeten, leben, und fallen vor Worten  
nicht nieder!

Als er noch redete, kam ein anderer Bothe:  
Wir haben

Viel gelitten! wir sind vor ihm zu der Erde gesunken!  
Denn sein Blick war entsetzlich, und Tod in des  
redenden Stimme.

Aber dennoch führen wir ihn gebunden. Er gab uns  
Selbst die Hände, sich binden zu lassen. Sie führen  
ihn lebend,

Wissen nicht, ob sie von neuem gebietende Worte  
des Schreckens

Hören werden. Allein er geht mit geduldiger Stille,  
Und ist schon in den Mauern Jerusalems. Also der  
Bothe.

Und der dritte kam an, und rief: Gott segne die  
Väter!

Aber so müssen sie alle verderben, die wider euch  
aufstehn,

Alle Feinde des Herrn, wie der Galiläer, verderben!  
Denn wir führen gebunden ihn her mit Banden,  
die Worte

Nicht auflösen, noch lächelnde Mienen. Ihn haben  
die Seinen

Alle verlassen. Er naht dem Pallast. Gott gebe  
sein Blut euch!

Als der Wüthende schwieg, trat Satan in die  
Versammlung,

Und die Freude der Hölle mit ihm. Sie fasset die  
Priester

Schwindelnd; umflattert ihr Auge mit Bildern quälender Wunden,

Und des bleichen kommenden Todes; umströmt mit  
der Stimme

Seiner Qualen ihr Ohr. Er verstummt nun ewig,  
und über

Seinem Gebein empor erhebt der Heiligen Fuß sich!  
Lang' ergriff sie der Launel; allein noch blieb der

Prophet aus:

Und sie wütheten sehr, und sandten das zweytemal  
Bothen.

Philo ging mit den Männern. Es hatte die Schaar  
den Messias

Auf dem Wege zu Hannas, dem Hohenpriester,  
geführt.

Denn es war der Greis in der Nacht schwerduftenden Stunden

Aufgestanden, zu sehn den Mann, der Juda verwirrte!  
Und Johannes folgte von fern. Der friedsame

Schlummer

War von dem Aug' ihm entflohn, der Wehmuth  
 Kummer bedeckt' es,  
 Deckte die bleichere Wange; zuletzt (er kannte den  
 Priester,  
 Daß er kein Wüthrich wie Kaiphas war,) bezwang  
 er die Wehmuth  
 Seines Herzens, ging in den Richtsaal, sah den  
 Messias,  
 Wie er vor Hannas stand. Der Hohepriester befragt'  
 ihn:

Kaiphas wird dich richten! O wärst du so schuld-  
 los, als, was du  
 Thatest, rachtbar ward; so würden die Völker der  
 Erde,  
 Wurde Abrahams Gott und seiner Kinder dich segnen!  
 Sag nun selber, was hast du gelehrt! was hast du  
 für Jünger?  
 Lehrtest du Moses Gesetz? und thatst du es? tha-  
 ten's die Jünger?

Hannas sprach, und bewunderte Jesus, der mit  
 der Geberde  
 Eines Propheten vor ihm dastand, mit bescheidener  
 Hoheit,  
 Unenttheiligt vom Stolze! Der Gottmensch würdigt  
 ihn, also  
 Ihm zu erwiedern: Ich lehrt' in dem Tempel, frey  
 vor dem Volke,  
 Frey vor den Lehrern im Volk! Du fragst mich!  
 frage die Hörer!

Als er noch sprach, drang Philo herein. Da fuhr  
 die Versammlung  
 Ungestüm auf; da that ein Knecht, mit knechtischer  
 Seele,

Eine That, die niedrig genug war Unmenschlichkeiten  
 Ankündigen. Philo gebot, den Empörer zu nehmen,  
 Und ihn entgegen zu führen dem Todesurtheil. Sie  
 thatens.

Als ihn Johannes in Philo's Gewalt sah, deckt'  
 ihm des Todes

Bläß die Wang', und Dunkel sein Auge: da zittert'  
 er, brach ihm

In der Wehmuth das Herz! Zulicht, da er aus dem  
 Pallaste

Wankete, steht er von fern die wehenden Fackeln:  
 Ich folge,

Nein, ich folge dir nicht, ich bete dir nach, o du  
 bester

Unter den Menschen! Doch ist in Gottes Rath es  
 beschlossen,

Mußt du sterben; so laß, den meine Seele geliebt hat,  
 Denn ich liebe, mit viel mehr Liebe, wie Liebe der  
 Brüder,

Laß mit dir mich sterben, du Heiligster! Nur daß  
 mein Auge,

Nicht dein brechendes Auge, nicht deine Todesangst  
 seh!

Ich des verstummenden Segen, den letzten, nicht  
 höre!

Bürger, wo bin ich? Ist hier kein Retter? kein  
 Retter auf Erden?  
 Keiner im Himmel? und schlummert ihr auch, die  
 über ihm sangen,  
 Als sie dem Tode, das dachtest du nicht, du liebende  
 Mutter!  
 Diesem entseßlichen Tod' ihn gebär! Du allein bist  
 Retter,  
 Du bist Helfer allein, o der Todten und Lebenden  
 Helfer!  
 Vater der Menschen, erbarme dich meiner, und laß  
 ihn nicht sterben,  
 Laß ihn nicht sterben, den besten der Kinder Adams!  
 Den Priestern,  
 Sieh den grausamen Bürgern ein Herz, das Mensch-  
 lichkeit fühle!  
 Ach, ich seh' ihn nicht mehr! die hohen Flammen  
 verschwinden!  
 Nun, nun richten sie ihn! Daß ihre grimmige Seele  
 Schaure beym Anblick der Leidenden Jugend! sich  
 Einmal, nur Einmal,  
 Einmal im Leben nur das Gericht, das kommen soll,  
 denke!  
 Doch wer wandelt im Dunkeln herauf? Ist es  
 Petrus? vernahm er,  
 Wie sie zum Tod' ihn verdammten? So schnell! Nun  
 steht er! Wen sah ich?  
 Keines Zutritt hör' ich nicht mehr! Wie ist es hier  
 öde!



Wie so stumm die entsetzliche Nacht! Doch die Stille  
verliert sich.

Welche Mengen stürmen da her! Ach sie eilen, und  
reißen

Ihn in der deckenden Nacht zu dem Tode, damit ihn  
des Volkes

Menschlichkeit nicht errete! damit an rinnenden  
Steinen,

Oder herunter am triefenden Schwert, nur Engel  
sein Blut sehn!

Ach, erbarme dich meiner! erbarme dich meiner,  
und laß ihn,

Vater des Mitleids und deiner Erschaffenen, laß ihn  
nicht sterben!

Also dacht' er, und sprach mit gebrochenen Worten,  
und wankte

Gegen des Hohenpriesters Pallast, und blieb in der  
Nacht stehn.

Aber der Führer der Schaar, die Jesus begleitete,  
Philb

Reißet sich wüthend voran, eilt in die Versammlung,  
und alle

Sehn an seinem Triumph, und dem hohen flammenden  
Auge,

Daß der Todtenerwecker gebunden, und dicht am  
Pallast sey!

Doch sie hatten nicht Zeit, daß sie Philo jauchzten.  
Der Gottmensch

Trat herein. Sie sahn den kommenden, trauten dem  
Anblick

Raum die Wirklichkeit zu, und bebten vor Wuth,  
und Entzückung.

Aber er trat die Stufen herauf, und stand vor dem  
Richtstuhl.

Alle Hoheit, so gar die Hoheit des sterblichen Weisen  
Leget' er ab, und war nur ruhig, als sah' er den Abfall  
Einer Quelle vor sich, und dächte nur sanfte Gedanken,  
Nach erhabnern an Gott, die Augenblicke zu ruhen.  
Wenige leise Züge nur behielt er von seinem  
Göttlichen Ernst. Doch konnte sie kein Engel nicht  
haben,

Rang er danach: allein auch nur ein Engel vermochte  
Dieser Göttlichkeit Mienen, und ihren Geist zu be-  
merken.

Also stand er. Philo und Kaiphas hefteten grimmig  
Ihren Blick auf die Erde. Dem gab die Würd' das  
Vorrecht,

Erst zu reden, jenem der Eifer. Noch schwiegen sie  
beyde.

Aber es zog im Seitenpallast, von einsamen Lampen  
Halb durchdämmert, ein kreisender Gang sich hinüber  
zum Richtsaal.

Dort, an ein Marmorgeländer gebückt, stand unter  
den Frauen

Portia, jugendlich schön, das Weib Pilatus des  
Römers.

Aber ihr Geist war nicht jung. Die Blume blühte,  
mit Früchten,

Wo die Mutter der Grachen, die ausgearteten Römer  
Zu bereichern: allein in dem ernststen Rathe der  
Wächter

War Roms Untergang, und kein Erretter beschlossen.  
Hingerissen von der Begier, den großen Propheten  
Endlich zu sehn, war, nur von wenigen Sklaven  
begleitet,

Portia eilend gekommen. Sie hatte dießmal die Würde  
Einer herrschenden Römerin, jeden Zweifel der Hoheit  
Leicht vergessen! Es leitete sie des Ewigen Vorstcht!  
Und sie stand, und sah ihn, der Todte weckte; des  
Priesters

Muthigen Haß noch muthiger trug, und entschlossen  
genug war,

Unter einem so niedrigen Volk unerkant, unbewun-  
dert,

Groß zu handeln. Sie sah den erhabnen Mann mit  
Bewundrung,

Heiß von Erwartung, und froh, daß mit dieser Ruh  
er vor seinen

Hassern, und vor dem gesuchten Schwerte des Lo-  
desurtheils

Dastand. Doch so kannt' ihn nicht Philo; es sagt  
der Heuchler:

Bringt ihn näher, und bindet ihn fester. Doch  
eh wir ihn richten,

Hebt auch heilige Hände zu Gott, daß er endlich  
sein Urtheil

Ausgesprochen, und uns nicht länger durch Schweigen  
geprüft hat!

Höre ferner der Deinen Gebet! So müssen sie alle,  
Die sich empören, verderben, und keiner müsse die  
Stätte,

Wo sie standen, bemerken, und keiner ihrer gedenken,  
Außer, wo bey entfleischten Gebein der Getödteten  
Schädel

Liegen, und wo das Blut der Empörer der Hügel  
hinabtrank,

Daß er dampfte! Ja Dank! Dank! laute festliche  
Wonne

Bey den Altären! und Israel soll Ein Jubelgesang  
seyn!

Du wirst bluten! Bis jetzt schloß Juda die Augen,  
und sahe!

Hielt sein Ohr zu, und hörte! Doch ist der schwin-  
delnde Taumel

Endlich vorübergerauscht. Sie sehen nun, hören,  
was da ist,

Den, so vor Abraham war, in der Todeskette!  
Swar oftmals

Sahen sie ihn schon, und warfen, auf Augenblicke,  
des Irthums

Eiserne Bande von sich, mit freyem männlichen Arme  
Heilige Steine zu fassen, den Lasterer Gottes zu tödten!

Aber sie wurden von neuem getäuscht. Doch heut  
ist das Ende

Ihrer Verblendung, und deines Betrugs, Empörer,  
gekommen!

Wie auch in kleinen Haufen das Volk dastehet; so  
werden

Aus den wenigen doch sehr viele wider dich zeugen,  
Wenn wir sie rufen. Das wird der Hohepriester  
gebieten.

Aber ich klage dich an, und ich nehme Juda zum  
Zeugen,

Erd' und Himmel zum Richter: Du bist ein Empörer!  
Du hast dich

Selbst zum Gotte gemacht, du, der in der Krippe  
geweint hat!

Schläfer wecktest du auf, und keine Todte! Doch  
Mütter,

Selbst die Mütter und Schwestern, die sahn ja die  
Sterbenden sterben!

Auf! dich trifft nun die Reih'; erwecke dich selbst!  
doch es werden

Männer in Lode dich sehn. Der soll so leise nicht  
schlafen!

Lieg dann bey den Erwürgten, die Gott verworfen  
hat! Schlaf dort,

Dort den eisernen Schlaf, dort, wo die kommende  
Sonne

Und der wandelnde Mond den Dampf der Verwe-  
sungen austrinkt,

Bis der Tod reift, und von Gebeinen Golgatha  
weiß wird!

Also liege! ja so! Und ist noch irgend ein größrer,  
Heißerer Fluch, der siebenfältig Verwünschungen  
hinströmt,

Dem die Mitternacht aufhört, Grabheulen mit  
auspricht,

Dieser treffe.. Hier starrete die schwellende Lippe  
dem Lästler,

Und sein Antlitz herunter ergoß sich Todesblässe.

Denn in dem Augenblicke der Nacht, in dem er der  
Flüche

Schrecklichsten auszusprechen begann, und umsonst  
das Gewissen

Ihm sich empört', ihn nun selbst nicht der Allmäch-  
tige schreckte,

Wandt' ein Todesengel, der war sein Engel, er wandte  
Seinen Blick, den Verderber, auf Philo, und trat  
vor den Sünder:

O der Fluch, den du fluchest, der wird dich selber  
ergreifen,

Du entseßlicher Mann! Ich hebe mein Auge zu  
Gott auf,

Zu dem Vergelter mein flammendes Schwert, und  
schwöre den Tod dir!

Soll ich ihn jezt, Allmächtiger, schlagen? Noch nicht!  
doch die dunkle,

Schwarze, blutende Stunde, die Todesstunde beflügelt

Ihren kommenden Schritt! Bald stehet sie da! Ich  
schwöre,

Wie ihn jemals ein Sterblicher starb, den furchtbar-  
sten Tod dir,

Du Verruchter! und ihn leer, leer der letzten Er-  
barmung!

Ohne-Gnad', ohn' Eine von dem, der schuf, und  
Gericht hält!

Wenn um dich die Mitternacht dann liegt, und des  
Todes

Stunde durch sie herwandelt, und dir mit dem Heu-  
len Gomorra's

Furchtbar rufet, der Tod den großen Schlag gethan hat,  
Und dein Geist nun röchelnd entflieht; dann sollst  
du mein Antlitz,

Dort bescheid' ich dich hin, in dem Thal Benhinnon  
erblicken!

Also droht' ihm der Todesengel, und zog auf  
der Stirne

Born, wie Wolken, zusammen. Vom hohen treffens-  
den Auge

Strömet' er Rache. Sein Haupthaar sank in Locken  
der Nacht gleich

Auf die Schultern, es stand sein Fuß, wie ein  
ruhender Fels da!

Aber noch schlug der Verderber ihn nicht. Er ließ  
nur die Stimme

Seiner Schrecken, ließ den Todeston um sich rauschen.

Philo empfand des Unsterblichen Schrecken, wie  
 Menschen empfinden,  
 Was Unsterbliche thun. Er fühlte es im mächtigen  
 Angriff  
 Schauervoller und schneller, als je ein Mensch es  
 gefühlt hat.  
 Denn es war ein Schrecken von Gott. Noch entsetzt  
 ihm das Leben,  
 Und noch zitterte er laut. Doch, was er noch ath-  
 mete, waren  
 Flüche wieder, sich selber, daß ihn ein Schauer so  
 täusche.  
 Und er kam zu sich selbst. Doch trafen die Schreck-  
 nisse Gottes  
 Noch sein Gebein, und heften ihm noch in dem  
 innersten Marke.  
 Wie ein Wurm, der unter des Wanderers Fuße sich  
 windet,  
 Krümmt' er sich auf, und sagte: Was ich mit  
 Schweigen bedeckte,  
 Denn ich entsetzte mich sehr vor des Sünders Ver-  
 brechen! das alles  
 Hüllet der Ausgang auf. Beschleunige du ihn, und  
 richte,  
 Hoherpriester! Er sprach, und starrete, und konnte  
 nicht zürnen.  
 Aber die Stille ward stiller. Und Portia sah den  
 Propheten,



Wie er gegen die Rede des Todfeinds da stand. Freude  
 Funkelt' ihr Blick, und ihr Herz schlug lauter, und  
 hohe Gedanken

Strömten herauf in ihr Haupt. Ihr war, als hübe  
 das neue

Hohe Gefühl sie empor. Dann forschet sie mit feuri-  
 gem Auge

Um sich herum, ob sie unter der Menge nicht edlere  
 fände,

Welche mit ihr den Propheten bewunderten. Aber  
 sie suchte

Gute Seelen umsonst, in einem Volke, das reif war  
 Bald gerichtet zu werden, zu stehn auf der flammen-  
 den Trümmer

Seines Tempels, in welchem nun nicht Jehovah  
 mehr wohnte.

Einen bemerkte sie nur, der fern in dem untern  
 Pallaste

Mit dem Haufen am Feuer sich wärmte. Sie schau-  
 ten ihn wild an,

Und sie stritten mit ihm: er widerlegte sie feurig.

Endlich schien ihm der Muth zu entsinken, und bleich  
 und verwildert

Schaut' er um sich herum, dann wieder auf den  
 Propheten.

Ach, der Mann ist sein Freund, so dachte die  
 Heidin, er strebet

Ihn zu retten, und will, daß dieser Pöbel die Wege,

Welche der Weise wandelt, begreife: wie edel er lebte,  
Und wie menschlich er war, und Gutes ohne Ge-  
räusch that.

Aber sie fassen ihn nicht, und drohn, ihn auch vor  
den Pöbel,

Der dort richtet, zu führen. Davor erschrad er,  
und bebt

Vor dem Tode zurück, den ihm die Wüthenden drohten.  
Und ihn sandte vielleicht des Bedrängten Mutter,  
und fleht' ihn,

Hingefunken in Thränen vor ihm, daß er ging,  
und vom Tode,

Ach vom Tode befreite der Söhne besten und liebsten!  
O wie wird sie vor Schmerz, die liebenswürdige Mutter,  
(Liebenswürdig ist sie, sonst hätte sie ihn nicht  
geboren,

Diesen Weisen!) wie wird sie vor Schmerz und  
Jammer versinken,

Wenn sie vernimmt, wie der wüthende Pharisäer  
geredt hat!

Aber was ist es in mir, daß zu so zärtlichen Sorgen  
Für die Unbekannte mein Herz mit Empfindungen  
aufwallt,

Die ich niemals empfand? Sind es Wünsche, den  
edlen geboren,

Ihn der Erde gegeben zu haben? Dein Leben verfliehe,  
Mutter, zu glückliche Mutter! voll Stolzes auf ihn!  
und dein Auge

Geh' ihn nicht sterben; obgleich sein Tod die Erde  
wird lehren!

Jeho erhub der Hohenpriester sich auf den Gerichtes-  
stuhl,

Also sagt' er: Obgleich ganz Juda die Lasten empfindet,  
Die auf Aller Schultern der Mann, den wir richten,  
gelegt hat;

Und so sehr die Erd' ihn auch kennt, daß er wider  
den hohen,

Rächenden Gott auf Moria, des allerheiligsten Priester,  
Und den großen Cäsar in Rom sich wüthend empörte;  
Ob ganz Israel gleich ihm das Todesurtheil mit  
ausspricht;

Und nicht Kaiphas nur dem Schwerte gebeut, daß  
es schlage:

Dennoch wollen wir ihn mit Zeugen richten, und  
hören!

Swar ist Israel jetzt nicht versammelt, die meisten  
der Zeugen

Decket die Mitternacht; (Bald werdet ihr, selige  
Völker,

Unentweiherten Festen erwachen, als die der Empörer  
Noch mit beging!) allein so wenige Menschen auch  
hier sind,

Wird es an Zeugen uns doch nicht mangeln. Es  
komme, wer Recht thut,

Und das Vaterland liebt, und spricht, was lauter und  
wahr ist!

Also, sagte der Hohepriester. Da traten belohnte,  
 Unterrichtete Männer herauf, und zeugten. Vor allen,  
 Hatte mit Schmähsucht Philo, und erdefriechender  
 Bosheit,

Ihre schon kleinen beweglichen Herzen erfüllt. Mit  
 entflammten

Wildem Blick, sah einer der Männer seitwärts, und  
 sagte:

Wie er den Tempel entweicht, das wissen wir alle.

Doch hat er

Nie so sehr ihn entheiligt, als damals, da er der Opfer  
 Fromme Verkäufer vertrieb. Ihr wart versammelt  
 zu beten;

Aber er trieb mit Grimm der Opferthiere Verkäufer  
 Aus der geweihten Halle. Gewiß, er ehret den Gott  
 nicht,

Dem ihr die Opfer zu heiligen kamt; er hätte die Opfer  
 Sonst nicht verdrungen, noch diesen Raub an dem  
 Tempel begangen! /

Also zeugt' er. Nach ihm erschien ein andrer,  
 erklärte

Jesus göttlichen Eifer mit gleichem Unsinn: O damals  
 Wollt' er den Tempel nehmen, von dort auf Jerusa-  
 lem fallen!

Aber der Schwarm, der ihm wohl in der fernen Wüste  
 zum König

Ausrief, blieb ihm hier nicht getreu. Er mußte  
 zurückfliehn.

Drauf erhob ein Lebt sich, und that, als könnt'  
er verachten,

Zeugete: Hat er nicht Gott gelästert, weil er voll  
Stolzes

Wähnt, er könne die Sünde vergeihn? An dem  
Sabbath erlaubt er

Aehren zu lesen! belebt an dem Sabbath verdorrende  
Hände!

Und doch wähnt der Verbrecher, er könne Sünden  
vergeben!

Ihso sprach der Vierte. Die wilde Lache des  
Hohns stieg

Ihm in die Mienen empor, und tönt' in des redenden  
Stimme.

Also sagt' er: Ich muß zwar zeugen; doch brauchet  
ihr, Väter,

Zeugnisse wider den Mann, der von Unternehmün-  
gen schwindelt,

Die auf solchen Träumen erbauet sind? Er hat es  
geredet,

Und das Volk, so ihm gleicht, vernahms mit star-  
rendem Auge:

Brecht den Tempel; drey Tag', und es hebt sich ein  
neuer vom Staube

Wieder empor. Ich bau' ihn! Das war er fähig zu  
sagen.

Auch ein Greis entehrt sein Alter, und sagt: Zu  
den Zöllnern,

Diesen Sündern; gefellt, (ich bin ein Böllner gewesen)  
 Hat er jene Weisheit erfunden, die Moses verachten,  
 Und, durch sündiger Kranken Heilung, den Sabbath  
 entweihn lehrt.

Also zeugten die Zeugen; und ringsum strömt  
 der Erwartung  
 Blick auf Jesus, wie sich der Empörer vertheidigen  
 werde.

Also stehn um den sterbenden Christen, mit bleichen  
 Gedanken,  
 Und mit halber Freude, die gern sich freute, die  
 Haufen  
 Niedriger Spötter, und athmen leise, und stammeln  
 Erwartung:

Auch ihm wird der muthige Traum vom unsterblichen  
 Leben,  
 Wie er selber, vergehn. Er bekennt's noch! Aber der  
 Weise

Betet für sie, und für sich, und lächelt die Gräber  
 vorüber.

Also starrt ihn das wartende Volk an. Aber der  
 Gottmensch  
 Schweiget. Kaiphas reißt geflügelter Grimm fort,  
 er sagt:

Trevler, schweigst du zu dem, was diese wider dich  
 zeugen?

Aber der Gottmensch schwieg. Da ergrimmete der  
 Priester von neuem:

Rede! heym lebenden Gott beschwör' ich dich: Bist  
du Christus?

Christus, des Angebeteten Sohn? Er hatt' es ge-  
sprochen;

Und nun stand er emporgerichtet, und schaute Ver-  
derben.

Satan schaute mit ihm. Der Todesengel Abaddon,  
Philo's Engel, dacht' entflammt auf die Sünder her-  
unter:

Würdigt er einer Antwort die Würger, so ist es  
Erbarung.

Aber es rüstet sich schon mit allen Schrecken der Rache,  
Die Gott schreckte, seitdem an dem Thron der Don-  
ner gerollt hat,

Sieh, er weckt das Gericht, und kommt, der letzte  
der Tage!

Dunkler, schwarzer, tödtender Tag, du Tag der  
Entscheidung!

Sey mir in deiner furchtbaren Schöne begrüßt, o du  
schönster

Unter der Ewigkeit Söhnen! du festlicher Tag der  
Vergeltung!

Tag des richtenden Mases, der tönenden Wage!  
dann schallen

Kommende Welten umher in die Silbertöne der  
Wagschal!

Sey mir begrüßt, du Tag! es verbirgt dann unter  
den Schaaren

Derer, die Palmen tragen, die Gnade sich! Diesen  
Gebornen  
Aus der Erde, den Staub, den sterblichen Sünder  
seit gestern,  
Welcher wider den Ewigen schwilt! und jenen Ge-  
borenen  
Unseres Himmels, der seit der Erschaffung Empfä-  
rungen aufthürmt!  
Heil mir! es wird sie beyde der Tag, der Donnerer,  
fassen,  
Daß er sie ganz verderbe! Drum hüll' ich mich ein,  
und verstumme.  
Aber mein Schweigen ist Tod! mein Verstummen  
des Rächenden Bothe!  
Also dacht' er in eilendem Flug der Gedanken, und  
sah  
Auf den Priester, der schon des Messias Antwort  
verdammte.

Aber der Gottmensch schaute gen Himmel. Die  
Seraphim staunten,  
Als er es that; so sehr sahn sie an seiner Geberde,  
Wie er zurück die Gottheit hielt, und in menschlicher  
Ruhe  
Das verbarg, was Welten erschuf. So hält er noch  
jetzt auf,  
Fürchterlicher durch Säumen, sein Weltgericht, und  
erduldet's,  
Daß der Empörungen Strom, mit langen Jahrhun-  
derten, ströme.



Jeho sah er dem Priester ins Antlitz, sagt ihm:  
 Ich bin es,  
 Was du sagtest! und wisse, daß ich jetzt Thaten  
 vollende,  
 Welche der Anfang sind des Gerichts! Den Menschen  
 von Erde,  
 Den auch eine Mutter gebar, ihr werdet ihn sehen  
 Sitzen zur Rechten Gottes, und kommen in Wolken  
 des Himmels!

Also öffnete der, der mit dem letzten der Tage  
 Schreckenvoller wird kommen, als je ein Engel des  
 Todes

Ihn in der Nächte tiefsten den stürmenden Psalter  
 herabsang:

Also öffnet er Einem geflügelten Blicke die Zukunft;  
 Schloß dann schnell dem erstaunenden Blick den furcht-  
 baren Schauplatz.

Kaiphas, denn nun schleuderten ihn die Ströme  
 des Grimms fort,  
 Und nun kannt er kein Maß, nicht Schranken, nicht  
 zwingende Schranken!

Kaiphas schritt entflammter hervor! trug Tod auf  
 der Stirne!  
 Zitterte laut! zerriß sein Gewand! mit glühendem  
 Auge

Starrt er fürchterlich hin, rief in die verstummende  
 Menge:

Redet! Er lästerte Gott! Was brauchen wir  
 Zeugen? Ihr hörtet's!

Redet! was denkt ihr? Er lästerte Gott! Sie rufen:  
ten: Er sterbe!

Philo schwoll empor: Er sterb', er sterbe! Die Fülle  
Meines Herzens ergeußt sich! Er sterbe den Tod der  
Verfluchten!

Oben am Kreuz, den langsamen Tod der eisernen  
Wunden!

Daß sein modernd Gebein kein Grabmahl finde!  
kein Hügel

Ueber ihm mit Blumen bewachse! Werf' an der  
Sonne,

Ha der offenen Sonne, Gebein! und hör' an dem Tage,  
Wenn dem verdorrten Gebein Gott ruft, die Stimme  
des Herrn nicht!

Also sagte der Mann, so dem Tode reif war.  
Er sagt' es!

Angefeuert von ihm, drang nun in wüthendem Laumel,  
Nun das Volk auf den Göttlichen zu! O gib mir  
die Hülle,

Sionitin, mit der, wenn du vor dem Ewigen  
schwebest,

Still du dich deckest, daß ich mit den Engeln mein  
Auge bedecke.

Gabriel und Eloa enthüllten sich seitwärts, und  
sagten:

Gabriel! Gottes Geheimniß wie tief, wie den End-  
lichen allen

Unergründbar ist Gottes Geheimniß! Ich sah sie  
geboren

Werden, die Orione, ich weiß, was jedes Jahrtausend  
Auf den Orionen vor Wunder geschah! doch ein  
Wunder,

Wie die Erniedrung des Sohns zu dieser Tiefe,  
geschah nicht!

Er, den erst Jehovah vom donnernden Labor herunter  
Richtete! der das Gericht mit dieser Göttlichkeit auf-  
hielt!

Mir, mit Einem Blick, der Unsterblichen Schimmer  
zurückschuf!

Er! O. Und Er, Eloa! vor dem die Gebeine der  
Toten,

Vom weitherrschenden Sturm der neuen Schöpfung  
ergriffen,

Einst erstehen, daß rings in ihren Wehen die Erde  
Laut, mit einer Gebärerin Angst, dem Allmächtigen  
zuruft!

Der alsdann mit der Donnerposaune, mit zeugenden  
Engeln,

Mit hinsinkenden Sternen, zum Weltgerichte wird  
kommen!

E. Sieh, er rief ihm, da wurde das Licht! Du,  
Gabriel, sahst,

Wie es hervorriß! Er ging voll tausendmal tausend  
Gedanken,

Tausendmal tausend Leben an seiner Rechte ver-  
sammelt,

Und beseelender Sturm vor ihm her! Da rollten die  
Sonnen!.

Da erklang's um die jauchzenden Pole! da schuf er  
die Himmel!

G. Sieh, er gebot der ewigen Nacht, die stellte sich  
jenseit

Seiner Himmel! Eloa, du sahst, wie er über der  
Nacht stand!

Und er ruft' ihr, da ward ein ungeheurer, ein todter  
Klumpen! Der lag vor ihm, wie eine zertrümmerte  
Sonne,

Oder wie Leichname hundert zusammengeworfener  
Erden!

Und er gebot der Flamme: da strömte die nächtliche  
Flamme

Durch des Todes Gefäß! da ward das Elend! da  
tönten

Seine Tiefen Jammer herauf! da erschuf er die Hölle!

Also sprachen sie. Portia sah den Göttlichen leiden;  
Konnte den hangen Anblick nicht mehr ertragen;  
erhub sich

Auf den Söller. Mit aufgehobenen ringenden Händen,  
Stand sie, mit Augen, die starr zu dem dämmernden  
Himmel hinauffahn,

Und so zweifelt' ihr Herz: O du, der erste der Götter!  
Der die Welt aus Nächten erschuf, und dem Men-  
schen ein Herz gab!

Wie dein Namen auch heißt, Gott! Jupiter! oder  
Jehovah!

Romulus, oder Abrahams Gott! nicht einzelner  
Menschen,

Rein! du Aller Vater und Richter! darf ich dir  
weinen,

Was mir meine Seele zerreißt? Was hat er ver-  
brochen,

Dieser friedsame Mann, daß ihn Unmenschlische  
tödten?

Ist er dir so festlich der Anblick, die leidende Tugend,  
Gott! von deinem Olympus zu sehn? Er ist es den  
Menschen!

Süß und schauervoll ist den Menschen die stolze  
Bewundrung!

Aber der die Sterne gemacht hat, kann der bewundern?  
Rein! du kannst nicht bewundern! Allein ein hohes  
Gefühl ist's

Für den Gott der Götter; es könnte sein götliches  
Auge

Sonst nicht sehn, daß der Schuldlose litte! Wie  
wirst du belohnen,

Der dir diesen festlichen Pomp der Menschheit aufführt.  
Mir, mir rinnt das Mitleid die Wang' herunter;  
allein du

Kennest nur an der leidenden Tugend die bebende  
Thräne!

Gott der Götter, belohn', und, ist es dir möglich,  
bewundr' ihn!

Als sie jetzt sich gebückt, und geneigt hat über  
den Söller,

Hört sie am untern Pallast wie eines Verzweifeln-  
den Stimme.

Petrus war es. Der fromme Johannes war an dem  
Thore

Stehn geblieben. Er hörte den jammern den Petrus,  
erkannt' ihn,

Rief ihm entgegen: Ach lebet er, Petrus? Du  
weinst! du verstummest!

Nede! P. Laß mich, Johannes, ach laß mich im  
Einsamen sterben!

Sterben will ich! Er ist verloren! Ich bin noch ver-  
lorner!

Judas, Judas! entsetzlicher Jünger! du hast ihn  
verrathen!

Ich verrieth ihn mit dir! Vor allen, welche mich  
fragten,

Hab' ich ihn ach! in meinem zu tiefen Elend ver-  
leugnet!

Fleuch, fleuch, wende dich weg, Johannes, laß mich  
im Stillen

Sterben! Stirb, stirb auch! Er ist zu dem Tode  
verurtheilt!

Und, ich treulofer! hab' ihn vor allen Sündern  
verleugnet!

Petrus rief dem verstummenden zu, und riß sich  
von dannen!

Aber er blieb im einsamen Dunkel am thauenden  
Felsstein

Stehn, und schwankt' an den Stein, und hielt sich,  
und sank an ihm nieder,

Neigte sein müdes Haupt, und weinete lang', und  
verstummte!

Endlich strömte sie aus in brechende Worte, die volle  
Tieferschütterte Seele: Laß ab mit des Todes Gestalten  
Mich zu schrecken! sie dringen, wie Schwerter, mir  
in die Gebeine,

Meine zermalnten Gebeine, laß ab! und wend', o  
wende

Diese tödtenden Blicke von mir, womit du mich  
ansahst,

Als die schreckliche That, der Thaten tieffste geschehn  
war.

Ach, was that ich! Mein Freund, mein Freund! dich  
hab' ich verleugnet!

Den ich liebte, der mich, wie sonst kein Lehrer,  
geseht hat,

Der ein göttlicher Mann war! zu kleine Seele, was  
thatst du!

Siehe, nun wird er mich auch in dem Weltgerichte,  
vor seinen

Frömmeren Jüngern, vor seinen erhabenen Engeln,  
nicht kennen!

Kenne mich nicht, ich verdien' es! O kenne mich wie-  
der! erbarme

Meiner Angst dich! Was hab' ich gethan! Je mehr  
ichs empfinde,

Desto tiefer gräbt es mir in die Gebeine den Tod ein.

Stirb! o könnt' ich sterben! Ich werde sterben, doch  
langsam!

Hier verstummt' er, und weint', und verdiente, we-  
 nen zu können.  
 Neben ihm stand sein Hüter, Orion, sah ihn, und  
 fühlte  
 Mitleid zwar, doch auch Engelsfreuden. Da wandte  
 sich Petrus,  
 Hub sich empor, und schaute gen Himmel: Du  
 furchtbarer Richter!  
 Vater der Menschen und Engel, und deines Sohnes!  
 du kennest  
 Mein erschüttertes Herz, und das Beben des tiefsten  
 Gedankens.  
 Dein Kind Jesus hab' ich verleugnet! Erbarme dich  
 meiner!  
 Ach, erbarme dich meiner, du Vater des göttlichen  
 Kindes!  
 Er soll sterben! Ich bin es nicht werth, mit dem  
 theuren zu sterben!  
 Aber laß mich ihn noch, eh' er zu dem Grabe sein  
 Haupt neigt,  
 Eh' er, unter die treueren Jünger, den Segen, die  
 letzte  
 Liebe vertheilt; laß dann mich noch den liebenden  
 sehen,  
 Daß sein sterbender Blick mir vergeih! Dann fleh'  
 ich nur Gnade,  
 Keinen Segen! zu bang, zu sehr Verbrecher, zu  
 rufen:



Hast du nur Einen Segen? nur Einen für diesen  
Gerechten?

Ach wenn ich nur Vergebung erweine, so will ich  
hingehn,

Ihn vor allen Menschen bekennen. So lange, mein  
Schöpfer,

Du mir Tage des Menschen gebeutst zu leben, so lange  
Sey's mein theures Geschäft: Ich will die guten,  
die frommen,

Alle reinen Herzen, ich will sie suchen, und ihnen  
Unaufhörlich mit Behmuth, und diesen Thränen  
erzählen:

Ja! ich kannt' ihn, den guten, den theuren, den  
besten der Menschen!

Jesum, des Allerheiligsten Sohn! und ich war es  
nicht würdig,

Ihn zu kennen! Ich war sein erkohrner Jünger!  
Er liebte

Seinen Jünger! Doch war ich nicht würdig, ihn  
wieder zu lieben.

Denn ich liebte ihn nicht mehr, in der trüben Stunde,  
den besten

Unter den Menschen! Er war der beste, beste!  
Sein Leben

War für Andre, nicht sein, voll Menschlichkeiten!  
Die Armen

Speiste er, heilte die Kranken, rief aus dem Grabe  
die Todten!

Darum tödteten ihn der Menschlichkeit Hasser! — Er-  
hebt euch,

Kommt, ihr Männer, und laßt uns gehn zu dem  
todten, und weinen!

Ach, zu fürchterlich ist der Gedanke von seinem Grabe!  
Jesus, du göttlicher Mann! wo wird es seyn? wo  
wirst du

Schlummern im Stillen? wofern der Wüther Wuth  
dir ein Grab läßt!

Also flehte der Mann, den' der Erde Sünder in  
Worten

Kennen, verleugnen in Thun; er erweinte der Mär-  
tyrer Krone!

---

## Siebenter Gesang.

v. I — II.

Du, Eloa! standst auf der Morgenröthe. Der Erde  
Hüter standen um ihn. Er sang in die mächtige.

Harfe:

Siehe, so werden die Auferstehungen jauchzen! so  
sang er!

Ewige Wirkung dir! komm, werd', o werde ge-  
boren,

Opfertag! Er wandelt herauf! Sein Nam' ist Er-  
barmer.

Ihn, ihn segnen die Orione, und rufen den kleinern  
Sonnen umher, die Sonnen den Erden: Du Tag!  
du Versöhner!

Utheurer, schöner, blutender Tag, dich sandte die  
Liebe!

Harfe, töne darein! Er schafft zu Engeln den Staub um!  
Ewigkeiten der Ruh sind Gefolge seiner Triumphe!

Sieh, ich erhebe mein Aug', und seh'! Ein Hügel  
der Erde

Ist der Altar! Der Altar erhebt vor dem kommenden Opfer!

Hätte der Auszuföhnende Sterne, wie Stein' aus den Bächen,

Aufgenommen, erbaut die Sterne dem Sohn zum Altare:

Dennoch hätt' auch dieser gehobt dem kommenden Opfer!

Ringsum schau' ich. Wie lächeln der Erde die helleren Sonnen!

Und wie schwimmt ihr leichter Erfolg' umher in den Himmeln!

O du Ruhe des festlichsten unter den Festen! du Sabbath!

Sabbath des Vaters und Sohns. Ich hör', ich höre, die Jubel

Tönen von allen Harfen herüber. Der Seraphim Kronen

Sinken alle! Sie ist, die Schöpfung ist Sabbath geworden!

O du Gedanke, Gedanke! Jahrtausende gehen vorüber,

Ehe von fern in dein heiliges Licht der Seraph hinaufblickt,

Du: Der Sohn des Vaters starb! Der Ewige denkt dich.

Also sang Eloa. Die Himmel-hallten es wieder. Doch von der Sünde geblendet, und ihrem Gericht belastet,

Dacht auf der Erde viel anders ein Häufen Sterblicher. Satan

Dachte wie sie. Des Ewigen Voricht ließ die Verbrecher

Ganz ihr Maß anfüllen. Der Hohepriester versammelt

All' in dem inneren Saal. Dort halten sie Rath; und verschwören

Wider den Ewigen sich. Sie hatten das Opfer dem Tode

Fang geweiht: sie halten nur Rath, von Pilatus vom Volke,

Und wie er sterben soll. An dem Kreuz auf Golgatha sollst du

Bluten! Philo verachtet, von ihrem Rathe zu lernen; Bricht schnell aus der Versammlung, und sucht den Messias, und findet

Ihn bey der Wack' am sinkenden Feuer. Hier geht er mit wildem

Drohenden Schritt vor ihm auf und nieder. Sein treffendes Auge

Hefete sich ungewandt auf den Mittler, und funkelte Rache.

Aber so sehr ihn die Wuth auch beherrschte, so sann er doch sorgsam

Und scharfsichtig die Reihn der Schwierigkeiten herunter,

Stellte jeder Entschluß, Beredsamkeit, priesterlich Ansehn,

Oder das Aeußerste selbst entgegen, ließ keine dem  
Zufall.

Einmal, er dacht' an das Volk, erhebt sein Herz  
sich zu beben;

Aber er zwingt's, entschlossen, zu tödten, oder zu  
sterben!

Und noch Einmal, er dachte, was er zu vollenden  
bereit war,

Bittert das Herz ihm, doch schnell besiegt er sein  
zeugend Gewissen!

Jeho, voll von den heißen Entschlüssen, ein lustig  
Gewebe,

Leicht zu entweichen, hätte Gott nur Winke gesendet!

Jetzt eilt Philo zurück zur Versammlung: Noch  
säumen wir, Väter?

Brach die Dämmerung nicht an? und soll er am  
Abend noch leben?

Philo bewegte sich leicht. Sie eilten, nahmen  
und führten

Zu Pilatus den ewigen Sohn, ein furchtbarer Haufen,  
Hohepriester, Gesetzklärer, die Ältesten Juda's.

Und der Morgen athmete kalt. Da Jesus den Tempel,  
Der nun, wenige Stunden nur noch, des Versöh-  
nenden Opfer

Bilden sollt, durch die Dämmerungschöne des Tages  
enthüllt steht,

Schaut er vom Tempel gen Himmel. Sie eilten;  
es eilte schon Volk mit;

- Denn es hatte der Ruf die Geschichte der Nacht nicht  
verschwiegen.

Einige waren vorausgesandt, und hatten Pilatus  
Schon die kommenden angekündet. Sie kamen. Er  
staunte,

Daß ganz Juda vor ihm erschien, um Einen Gefangnen  
Anzulagen. Sie gingen mit ihm die erhabenen Stufen  
Drängend hinauf, und blieben am Thor auf Sab-  
batha stehen.

Hier war der Richtstuhl jetzt. Die Gebräuche des  
Festes geboten,

Nicht in die Halle zu gehn. Pilatus saß auf dem  
Richtstuhl,

Jener entartete Römer, ein weicher Kenner der  
Wollust,

Stolz und grausam dabey; doch klug genug, von  
der Römer

Alten Gerechtigkeit einige Mienen zu zeigen. Er  
sprach jetzt:

Wessen beschuldigen diesen Verklagten die Älte-  
sten Juda's?

Und selbst Kaiphas seh' ich! Er sprach mit Hoheit,  
und schaute

Mehr auf Jesus, als auf die Versammlung. Der  
Hohepriester

Trat nun näher hinzu, und sprach: Wir glauben,  
Pilatus

Kenn' uns so, und fälle dieß Urtheil von Israels  
Vätern,

Daß sie Diesen vor ihn nicht führen würden, wo-  
fern er

Nicht ein Schuldiger wär! Er ist, Pilatus, er ist es  
Mehr, wie es einer noch war, seitdem du Israel  
richtest!

Diesen Gram verbergen in sich die Väter Judaa's,  
Können ihn dir nicht erklären, wie sehr der Jesus  
sich auflehnt

Wider unsers Propheten Gesetz, und den heiligen  
Tempel!

Wie er, in blendenden Reden, durch täuschende  
Wunder, ein Zauberer,  
Unser Volk uns verführt! Schon lang, Pilatus, ach,  
lange

Hat er zu sterben verdient! Hier unterbrach ihn der  
Römer:

Aber so richtet ihn denn nach euren Gesetze!  
Wie beutst du

Dieß, Pilatus, uns an? Du weißt ja, Römer, wir  
dürfen

Keinen tödten! Er hält hier inne, den Zorn zu  
verbergen,

Daß Pilatus sie an die entrissene Freyheit erinnre!  
Aber ißt redet er weiter: Du weißt, mit welchem  
Gehorsam

Welchem tiefen Gehorsam, wie unerschütterter Treue,  
Wir Liberius, dem Beherrscher, dem Vater der  
Völker,



Der stets-glücklicher sey! wir wir Ihm gehorchen!

Der Jesus,

Den du, Pilatus, vor dir erblicdest, rottet die Völker  
In den Wüsten Juda zusammen! Ein mächtiger

Redner,

Ueberredet er sie, der Oberherrschaft des Cäsars  
Sich zu entreißen, und ihn zum König zu wählen.

Ich bin es,

Den die Propheten verkündeten! Ich der Erlöser in  
Juda!

Und damit er noch mehr die kleinen Seelen gewinne;  
Jedes Gesinnung erforsche, sie alle kenne; sie alle  
Sich verführe; behält er sie in den Wüsten, und  
speist sie!

Und wie sehr gewann er sie nicht! Des Zeug' ist der  
Einzug

In Jerusalem. Doch ich beschreibe den Pomp, und  
das Jauchzen,

Dieses Tages Entweihungen nicht! Du warst ja  
zugegen,

Hörtest der Völker Geschrey, ihr Hosanna, den taut-  
melnden Jubel,

Diesen Triumph, daß davon selbst dieses dein Nicht-  
haus einsank.

Aber Pilatus lächelte. Philo bezwang sich, und  
sagte:

Könnt' ich glauben, Herrscher, du liebest der biegsa-  
men Sanftmuth

Miene dich täuschen, und hieltst für ununternehmend  
den Stolz.

Welcher sie hat; so schwieg' ich: allein du kennest  
die Menschen!

Dieser Jesus, so klein er dir scheint, jetzt da ihn  
Juda

In der Kette dem Richter bringt: er war es nicht,  
Römer,

Als er noch in der Oede von Galiläa herumzog.

Sieh das Gewebe seines Entwurfs: Erst lockt er die  
Menge

Durch die Künste, die dir der Hohenpriester genannt  
hat;

Drauf versucht er, wie weit er die schwindelnde  
Menge beherrsche.

Und es gelang ihm der stolze Versuch! Gespräche  
des Zutrauns,

Hohe Beredsamkeit, jetzt verstummt sie! erkünstelte  
Wunder

Waren bisher ihm gelungen. Jetzt reißt er auf Ein-  
mal das Volkheer,

Ihn zum König zu machen. Sie eilten, drängten  
sich, rufen

Schon um ihn her. Er sah's, und entwich, noch  
mehr sie zu reizen.

Und es gelang ihm, sie suchten ihn auf. Der reißende  
Strom zog

Neue Ströme zu sich. Zuletzt, nun waren die Völker

Mächtig genug, nun entwich er nicht mehr! kam er  
 im Triumphe  
 Nach Jerusalem. Aber so sehr das Volk ihm auch  
 anhing,  
 War es dennoch zu fürchtam, Jerusalem's Väter zu  
 zwingen,  
 Seinem König entgegen zu gehn. Und war' es,  
 Pilatus,  
 Auch entschlossen gewesen zu That; so hätten die  
 Väter,  
 Alle die grauen Häupter, die du, Pilatus, hier  
 siehest,  
 Alle wir Diener des größten der Tempel, hätten  
 mit Freuden  
 Dann für unseren Cäsar geblutet! Also der Priester.  
 Aber der Gottmensch stand tiefsinnig; der großen  
 Erlösung  
 Leiden ruhten auf ihm. Der Tode tödtlichster rief ihn  
 Zu dem Altar. Die Menschen, die neben ihm wü-  
 theten, waren  
 Opferer nur. Er bemerkte sie kaum. So bemerket  
 der Feldherr,  
 Welchem das Vaterland gebot, den Erobrer zu strafen,  
 Und die zürnende Thräne des Freygebornen den stolzen  
 Fühlen zu lassen! er merket den Staub der wü-  
 genden Schlacht nicht!  
 Aber so sehr er Römer auch ist, so bewundert Pilatus  
 Doch den schweigenden Mittler. Du hörst die mäch-  
 tige Klage,

Und du schweigst? Vielleicht willst du vor dieser  
Versammlung

Dich nicht vertheidigen. Komm! Der Gottmensch  
folgt' ihm ins Nichtthau.

Damals irrte die Ungewißheit mit wankendem  
Schritte

Um die Priester, und zeichnet' ihr Antlitz mit beben-  
der Blässe.

Doch ein verworfenerer Sünder als sie, der schwarze  
Verräther

Seines göttlichen Freundes, als er den kommenden  
Tod sah,

Dem den Gerechten die Priester entgegen führten;  
erhub er

Schnell sich, und eilt' auf Sabbatha zu. Die stür-  
mende Menge

Hielt ihn mächtig zurück; er mußte sich wenden.  
Iht floh er

Zu dem Tempel. Es hatte dahin, aus Sorge vor  
Aufruhr,

Kaiphas Priester gestellt. Der Verräther wußt' es.  
Er ging schon

In den schweigenden Hallen der hohen Tempelgewölbe.  
Als er die hangende Hülle des Allerheiligsten wahr-  
nahm,

Wandt' er sich weg, ward bleicher, und zitterte laut!  
Dann erhub er

Sich zu den Priestern, und sprach mit wüthender  
Neue: Da habt ihr

Euer Silber! und warf's zu ihren Füßen! Der Fromme,  
Den ich verrieth, sein Blut ist Blut der Unschuld!

Das kommt nun

Ueber mein Haupt! Er sprach, und rollte die offne-  
ren Augen,

Ging, und eilet' und floh der Menschen Anblick,  
und riß sich

Aus Jerusalem, stand; drauf ging er, stand nun,  
dann floh er,

Schaute mit wildem Antlitz umher, ob er Menschen  
erblickte?

Als er keinen erblickte, der Stadt nun stummes Getöse  
Gang sich dem Ohre verlor, beschloß er zu sterben!

Sie kann nicht,

Rein, sie kann, nach dem Tode, nicht fürchterlicher  
mich fassen,

Diese namlose Qual! Zu entsetzliche Qualen, o  
wüthet,

Wüthet, so lang' ihr noch könnt! Wenn dieß Auge sich  
schließt, und wenn alles

Diesem Ohre verstummet; seh' ich sein Blut nicht,  
so hör' ich

Seine brechende Stimme nicht mehr! Doch der auf  
Horeb

Sprach ja: Du sollst nicht tödten! Er ist mein Gott  
nicht! Ich habe

Keinen Gott mehr! Elend! du bist mein Gott! Du  
gebietest,

Laut gebietest du mir den Tod! ich gehorche! So  
 stirb denn,  
 Stirb, Verlorner! Du bebst? hier stürmt's! Noch  
 Einmal empöret  
 Sich das Leben in dir, und ringt zu leben! Verräther!  
 Du willst leben? vor allen, die je verriethen, ge-  
 brandmarkt,  
 Du? Er breitet vor mir, wie ein weiteröffnetes  
 Grab, sich  
 Fürchterlich aus! er ist der bängste der bangen Ge-  
 danken,  
 Die ein Sterbender jemals empfand: Ich hab' ihn  
 verrathen!  
 Stirb! Die Seele, die dir nach dem Tode noch  
 elend zurückbleibt,  
 Tödt' auch sie! O die du in mir, als wärest du ewig,  
 Dich erhebest, vernimm dein Schicksal, Seele des  
 Todten:  
 Sieh, ich verwünsche dich auch der Vernichtung! So  
 rufet er, schauet  
 Starrend hin, und mischt zu der tiefgestürzten Ver-  
 zweiflung  
 Gegen den, der ewig ist, Rache! Dem Gang des  
 verworfnen  
 Folgten Ichuriel, und der Todesengel Obaddon.  
 Als jetzt still Ischariot steht, und mit jeder Geberde  
 Mehr dem Gerichte sich weihet; spricht feuriger Eiz  
 zu Obaddon

Seraph Ithuriel: Sieh, er geht zu dem Tode! Noch  
Einmal

Wollt' ich ihn sehn, denn ich war sein Engel. Ist  
lass' ich den Sünder

Dir, und der Rache! Ich bin sein Hüter gewesen;  
doch nimm ihn;

Feyerlich übergeb' ich dir, Todesengel, das Opfer!  
Nimm ihn, er opfert sich selbst, und führ' ihn zum  
ewigen Tode!

• Wie es geschehn soll, davon weißt du des Richters  
Befehl auch.

Aber ich hülle mich ein, und wende mein Antlitz!  
Er eilte

Mit dem fliegenden Worte davon. Ischariot wählte  
Schon den Ort des Todes sich aus. Als Abaddon  
den Hügel

Sah, da trat er herauf auf die Höh, und hub die  
Rechte

Mit dem flammenden Schwert empor, und hielt sie  
gen Himmel;

Sprach die feyerlichen Worte, die Engel des Todes  
sprechen;

Füllet ein Mensch der Empörungen Maß, und tödtet  
sich selber:

Tod, bey dem furchtbaren Namen des großen  
Unendlichen! Tod, komm  
Ueber den Mann von Erde! Sein Blut sey über  
ihm selber!

Siehe, du löschest die Sonne dir aus. Der Tod,  
und das Leben

Lagen vor dir, daß du wähltest. Du Sterblicher,  
wähltest den Tod dir!

Sonne, verlisch! komm, Todesangst, und thue dich  
weit auf,

Grab! und nimm ihn, Verwesung! Sein Blut ist  
über ihm selber!

Judas vernahm des Unsterblichen Stimme. So  
hört ein Verirrter

Stimmen im einsamen Walde voll Nacht, wenn über  
den Bergen

Meilenferne Gewitter die Ceder der Wolk' entstürzen.

Und er rief in der Wuth der Verzweiflung: Ich  
kenne das Rauschen

Deiner Stimme zu wohl! du bist der todte Messias!

Du verfolgst mich, und forderst dein Blut. Hier  
bin ich! hier bin ich!

Judas rief mit starrendem Blick, und erwürgte  
sich! Staunend

Trat Obaddon selber zurück, da er starb! Die ergriffne,  
Schwankende Seele schütterte dreymal noch, als ihm  
das Herz brach;

Aber das viertemal trieb sie der Tod von des ster-  
benden Stirne

Siegend empor. Sie schwebte dahin. Leichtfließen-  
des Leben,

Unsers Seyns Urkraft, sie unauf lösbar dem Tode,



Folgt' ihr aus dem Leichname nach, und bewegte sich  
schneller

Als Gedanken um sie, und ward zum schwebenden  
Leibe,

Daß sie mit hellerem Auge den Abgrund sähe, mit  
feinerem

Und geschreckterem Ohr des Rachtenden Donner ver-  
nähme.

Aber es war ein Leib unaufgeschaffen, voll Schwäche,  
Nur empfindl. der Qual, und menschenfeindlich  
von Bildung.

Jesho hatte sich von der Betäubung des Todes die Seele  
Schnell besonnen, indem begann sie zu denken: Ich  
fühle

Wieder? Wer bin ich geworden? Wie leichthinschwe-  
bend' erheb' ich

Mich in die Höh! Doch sind das Gebeine? Sind  
nicht Gebeine!

Aber es ist doch ein Leib! Wie dunkel seh' ich! Wer  
bin ich?

Aber, entsetzlich ist mein Gefühl! ich fühl', ich bin  
elend!

Bin ich Judas, der starb? Wo bin ich? Wer ist  
auf dem Hügel

Jene lichte Gestalt, die immer furchtbarer herglänzt?  
Wärst du, mein Auge, dunkel geblieben! Aber sie  
wird stets

Heller! noch heller! ach fürchterlich heller! Judas,  
entfliehe!

Weh mir! es ist der Richter der Welt! Ich kann  
nicht entfliehen!

Das ist mein abscheulicher Leichnam! Er schwebte  
verzweifeln

Dicht an dem Boden. Erhebe dich! rief von dem  
Hügel Obaddon,

Schwebe nicht erdwärts! Ich bin der Richter der  
Welt nicht. Ich bin nur

Einer der Boten von ihm, der Todesengel Obaddon!  
Höre dein Urtheil! Es ist dein erstes; und trübere

folgen.

Ewiger Tod dir! Du hast den Gottversöhner  
verrathen,

Hast dich wider Jehovah empört, und dich selbst  
getödtet!

Also saget, der in der furchtbaren Rechte die Wagschal  
hält, in der Linken den Tod: Es ist kein Maß, sie  
zu messen,

Keine Zahl, so sie zählt, die Qualen, die auf des  
Verräthers

Haupt sich sammeln! Erst zeig' ihm am Kreuz den  
blutenden Mittler;

Drauf die Hütten der Wonne von fern; dann führ'  
in den Abgrund.

Also sagte der Engel das Urtheil. Der lebende  
- Todte

Wurde dunkler vor Schrecken, und folgt' in der  
Ferne dem Seraph.

Unterdeß war der ewige Sohn bey Pilatus im  
Richthaus,

Und Pilatus befragt ihn: Du bist der König Judäa's?  
Jesus schaut mit gelinderem Ernst dem Römer ins  
Antlig:

Wär' ich ein König der Erde, wie ihr besieget,  
so hätt' ich  
Völker: die stritten für mich! Ich bin kein König  
der Erde!

Aber so bist du denn doch ein König? Ich bin  
es! Ich ließ mich  
Zu der Erd' herunter, ich ward geboren, die Menschen  
Wahrheit zu lehren. Wer sich der heiligen weihete,  
versteht mich!

Hier bricht Pontius ab, und sagt mit der Miene  
des Weltmanns,  
Der kurzsichtig, doch lächelnd, des Ernstes Sache  
verurtheilt:

Was ist Wahrheit? Er hatt' es gesagt, und begleitet'  
ihn wieder

In die Versammlung zurück. Ich finde, sagt' er  
den Priestern,

Keine Schuld des Todes an ihm. Ihr nanntet vor-  
her mir

Galiläa. Dort lehnt' er sich auf. Drum sehet, ich  
send' ihn

Zu Herodes. Es ist sein Gebiet. Er bestraf' ihn!  
Und sollte,

Wie mir es scheint, die Frage vielmehr von eurem  
Gesetze,

Als von Empörungen seyn; so ist es wieder Herodes,  
Der sie besser entscheidet als ich. So gebot Pilatus.

Unterdes kam die Mutter des liebsten unter den  
Söhnen,

Nach durchwachter einsamer Nacht, mit dem Schauer  
der Dämmerung,

Nach Jerusalem; fand ihn im Tempel nicht, wo sie  
ihn suchte,

Fand den göttlichen Sohn nicht! Versenkt in ängst-  
liches Staunen,

Höret sie von den Pallästen der Römer herüber ein  
dumpfes

Tiefaufsteigend Getöse. Sie ging dem Getöse entgegen,  
Ohne daran zu denken, woher es entstünde? Nun  
geht sie

Unter dem Volke, das rings durch Jerusalem gegen  
den Richtstuhl

Drang. Bekommen, allein noch ruhig wegen des  
Aufruhrs

Ursach, naht sie dem Richtstuhl sich. Hier steht sie  
Lebbäus.

Doch kaum sah Lebbäus die Mutter, da floh er.  
Ach flieht er?

Warum wendet er sich? So dachte Maria. Die Vorsicht  
füßt auf sie mit diesem Gedanken das Schwert,  
das bestimmt war,

Ihr durch die Seele zu gehn. Maria erhob sich,  
und sahe

Jesús! Ihr Engel, als er die Todesblässe, mit der sie  
Bleich ward, als er die starrenden Augen der Mutter erblickte,

Wandt' er sein Antlitz. Doch sie, da ihrem Auge  
das Dunkel,

Ihrem Ohr die Betäubung entsank, ging vorwärts,  
und bebt

Näher zum Richtstuhl hin, und sah noch Einmal den  
Sohn stehn,

Sah die mächtigen Kläger um ihn, und den richtenden Römer!

Hörte die Stimme des Volks, die rings mit Wuth  
von dem Tode

Wiederhallte. Was sollte sie thun? Zu welcher Erbarmung

Sollte sie flehn? Sie schaute sich um, da war kein  
Erbarmer!

Schaute gen Himmel empor, auch er verstummte der Mutter!

Ihro betet ihr blutendes Herz: O, der ihn durch  
Engel

Mir verkündigen ließ, mir ihn in Bethlehems Thal  
gab,

Daß ich mit Mutterfreuden mich freute, mit denen  
der Mütter

Keine sich jemals freute, mit Freuden, die selber die  
Engel

In dem Liede von seiner Geburt nicht alle besangen!  
Du, der Samuels Mutter erhörte, da sie am Altare  
Stand, und weint', und betet', erhör', Erbarmen,  
den Jammer-

Meiner Seele, vernimm die Angst, die mehr mich  
erschüttert,

Als der Gebälerin Angst! Das mütterlichste der  
Hergen

Gabest du mir, und den besten der Söhne, den besten  
vor allen

Erdegebornen! Laß ihn nicht sterben, ist anders  
mein Flehen

Deinem göttlichen Willen gemäß, o du, der die  
Himmel

Schuf, und der Thräne gebot, zu dir um Erbar-  
mung zu flehen!

Hier verstummt ihr Herz. Der Strom der kom-  
menden Schaaren

Trieb sie seitwärts, und nahm ihr des Sohns An-  
blick. Sie entriß sich

Jetzt dem Gedränge, sie stand, sie ging, sie suchte,  
fand nicht.

Nicht die Jünger! Zuletzt verhüllte sie sich, und  
weinte

Sprachlos. Als sie darauf ihr Aug' aufhebt, da  
erblickt sie

Sich an dem Seitenpallaste des Römers. Vielleicht,  
 daß hier Menschen  
 Wohnen, denkt sie, vielleicht, daß selbst in der  
 Schwelger Pallästen  
 Eine Mutter gebär, der es, Mutterliebe zu fühlen,  
 Nicht zu klein ist. O wenn es wäre, was viele der  
 Mütter  
 Von dir, Portia, sagen, daß du ein menschliches  
 Herz hast,  
 O ihr Engel, die ihr bey der Krippe seiner Geburt  
 sangt,  
 Wenn das wäre! Sie denkt. Schon eilt sie die  
 Marmorgelender  
 Unverhüllter hinauf, und geht in den schweigenden  
 Sälen.  
 Aber nicht lang, so kommt, aus einem fernen Ge-  
 wölbe,  
 In des Pallastes Seite, die sich zu dem Nichtstuhl  
 hinzog,  
 Eine Römerin her, und sieht Maria. Die junge,  
 Reiche Römerin blieb, so wie gelöst ihr das Haar floß,  
 Und das leichte Gewand die bebenden Glieder herunter,  
 Voll Bewunderung stehn. Denn die Mutter des Un-  
 erschaffnen  
 Zeigte, wiewohl der Schmerz sie verhüllte, in ihren  
 Geberden  
 Eine Hoheit, von Engeln, weil die auch dann sie  
 verstanden,

Noch bewundert; verhüllt vom Schmerze, stieg sie  
am tiefsten

Zu den Menschen hinab, von ihnen bewundert zu  
werden;

Denn die kannten nicht, was an der heitren die  
Himmlichen sahen.

Endlich redet die Römerin: Sag', o sage, wer bist du?  
Wer du auch seyst; noch nie hab' ich diese Hoheit  
gesehen,

Diesen göttlichen Schmerz! Da unterbrach sie Maria:  
Wenn du wirklich das Mitleid, das du in deinem  
Gesicht hast,

Auch in dem Herzen empfindest; so komm, o Röme-  
rin, führe

Mich zu Portia! Mehr noch erstaunt, antwortet  
mit leiser

Sanfter Stimme die Römerin: Ich bin Portia. Du bist  
Portia selbst? Ein geheimes, ein linderndes, stilles  
Verlangen

Wünschte mir Portia so, da ich dich sahe. Du bist es  
Also selber, o Römerin? Zwar du kenneest die  
Schmerzen

Einer Mutter nicht ganz, die zu einem Volke gehört,  
Welches ihr hast: doch Israelitinnen selber erzählen,  
Daß dein Herz voll Menschlichkeit sey! Der Mann,  
den Pilatus

Richtet! er hat kein Uebel gethan! den Tyrannen  
verklagen!



**Ich bin seine Mutter! Maria hat es gesprochen.**

Portia blieb vor ihr stehn, und sah mit sanftem  
Erstaunen,

Mit Entzückung sie an. Denn über den Kummer  
des Mitleids

Siege der höhre Gedanke. Sie konnte jetzt nur bewundern.

Endlich rief sie: Er ist dein Sohn? Glückselige, du bist

Dieses Göttlichen Mutter? du bist Maria? Dann  
wendet

Sie sich von ihr, und richtet gen Himmel ihr staunendes Auge.

Sie ist seine Mutter, ihr Götter! Euch mein' ich,  
ihr höhern,

Besseren Götter, die mir, in dem Traume voll Ernst,  
sich entdeckten.

Jupiter heißt ihr nicht, ihr heißet nicht Phöbus  
Apollo!

Aber wie euer Namen auch heißt, ihr seyd es, ihr sandtet

Mir die Mutter, des größten der Menschen, wenn  
er ein Mensch ist!

Und mich bittet sie? mich? Nein, bitte mich nicht!  
o führe

Nich vielmehr zu ihm hin, zu deinem erhabenen Sohne,  
Daß er der Dunkelheit mich, den Zweifeln entreiße!  
von fern nur

Auf mich blicke, und mir die Lehre der Gottheit  
entfalte.

Portio hatte zuletzt sich gewandt. Mit Augen voll  
Liebe

Suchte Maria der Römerin Aug', und redete wieder:

Wie ist deine Seele bewegt! Ja, Portia liebt mich!

Portia! o, ich war es auch, war der glücklichen  
Mütter

Glücklichste. So hat keine der Mütter geliebt, wie  
ich liebe!

Aber bey deinem Herzen voll Mitleids, o Römerin,  
rufe

Deine Götter nicht an! Hilf selbst, sie können nicht  
helfen!

Und auch du vermagst nicht zu helfen, wenn Gottes  
Rathschluß,

Daß er sterbe, beschloß! Allein es würde Pilatus,

Wenn des Unschuldigen Blut nicht seine Seele  
befleckte,

Freudiger stehen vor dem Gericht des Gottes der Götter.

Portia schaut auf sie hin, und fing an leise zu reden:

O was sag' ich zuerst? was zuletzt? wie voll ist  
mein Herz mir!

Erst sey dieses dein Trost, ist es anders Trost dir:  
Ich will dir

Helfen, du Eheure! Dann wisse, die Götter, welche  
du meinstest,

Fleht' ich nicht an. Ein heiliger Traum, von dem  
ich jetzt aufstehe,

Lehrte mich bessere Götter, zu denen hab' ich gebetet:  
 Sieh, ein Traum, wie noch keiner um meine Seele  
 geschwebt hat,

Ach ein himmlischer, schreckender Traum! Ich würde  
 dir helfen,

Wärst du auch nicht, Maria, gekommen. Der Traum,  
 den ich sahe,

Hatte mir schon für dich mit mächtiger Stimme  
 gesprochen.

Aber er endete fürchterlich, und ich verstand ihn  
 zuletzt nicht.

Da erwacht' ich, und fand mich in kalten Schweiß.  
 Ich eilte

Gleich, den erhabnen Verklagten zu sehn. Da hatten  
 die Götter

Mir des Verklagten Mutter gesandt! Hier schwieg  
 sie, und winkte

Einer Sklavin, die ferne von ihr in der Tiefe des  
 Gangs stand.

Denn sie gab den Befehl, da aus ihren Hallen sie eilte:

Eine Sklavin sollte sie nur in der Ferne begleiten.

Diese nahete jetzt, und empfing die neuen Befehle:

Geh zu Pilatus, und sag' ihm: Er ist ein großer,  
 gerechter,

Göttlicher Mann, den du richtest! verdamme du  
 nicht den Gerechten!

Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht  
 mich

Heut im Schlafe geschreckt! So stille denn, liebende  
 Mutter,

Deine Schmerzen, und komm, daß ich unter die  
Blumen dich führe,  
Dort in der Morgensonne, damit wir die Menge  
nicht hören,  
Und ich dir sage, was mich die ernste Stunde  
gelehrt hat.

Portia sprach, und sie stiegen hinab. Die edlere  
Heidin

Sieht mit ernstem Angesicht nieder. Noch schweigt  
sie; voll Wunders  
Ueber den Traum, und vertieft in neue Gedanken.  
Ihr Engel

Hatt' in ihre Seele den Traum gegossen, und immer  
Aus den Lieblingsgedanken, die sie am feurigsten  
dachte,

Neue Gedanken entwickelt, in ihrem Herzen die  
feinsten,

Bardesten Saiten gewisser zu treffen; und ganz sie  
zu rühren.

Jetzt entreißt sie sich ihren Betrachtungen, sagt zu  
Maria:

Sokrates, zwar du kennest ihn nicht; doch ich  
schaure vor Freuden,

Wenn ich ihn nenne! das edelste Leben, das jemals  
gelebt ward,

Krönt' er mit einem Tode, der selbst dieß Leben  
erhöhte!

Sokrates, immer hab' ich den Weisen bewundert!  
sein Bildniß

Unaufhörlich betrachtet, ihn sah ich im Traum. Da  
nannt' er  
Seinen unsterblichen Namen: Ich Sokrates, den du  
bewunderst,  
Komm' aus den Gegenden über den Gräbern her-  
über. Verlerne  
Mich zu bewundern! Die Gottheit ist nicht, wofür  
wir sie hielten,  
Ich in der strengeren Weisheit Schatten; ihr an  
Altären.  
Sanz die Gottheit dir zu enthüllen, ist mir nicht  
geboten.  
Sieh, ich führe dich nur den ersten Schritt in den  
Vorhof  
Ihres Tempels. Vielleicht, daß in diesen Tagen der  
Wunder,  
Da die erhabenste That der Erde geschieht, daß ein  
besserer,  
Höherer Geist kommt, und dich in das Heiligthum  
tiefer hineinführt.  
So viel darf ich dir sagen, und dieß verdiente dein  
Herz dir:  
Sokrates leidet nicht mehr von den Bösen! Elysium  
ist nicht,  
Noch die Richter am nächtlichen Strom. Das waren  
nur Bilder  
Schwacher, irrender Züge. Dort richtet ein anderer  
Richter,

Leuchten andere Sonnen, als die in Elysiums Thale!  
 Sieh, es zählet die Zahl, und die Waagschal wägt,  
 und das Maß mißt

Alle Thaten! Wie krümmen alsdann der Tugenden  
 höchste

Sich in das Kleine! wie steigt ihr Wesen verstäubt  
 in die Luft aus!

Einige werden belohnt! die meisten werden vergeben!  
 Mein aufrichtiges Herz erlangte Vergebung. O drüben,  
 Portia, drüben über den Urnen, wie sehr ist es anders,  
 Als wir dachten! Dein schreckendes Rom ist ein höherer  
 Aufwurf

Voll Ameisen; und Eine der redlichen Thränen des  
 Mitleids

Einer Welt gleich! Verdienne du, sie zu weinen!  
 Was diese

Heilige Welt der Geister sehr ernst jetzt feyert, und  
 was mir

Selbst nicht enthüllet ward, und ich von fern nur  
 bewundre,

Ist: Der größte der Menschen, wofern er ein Mensch  
 ist, er leidet,

Leidet mehr, wie ein Sterblicher litt, wird am tief-  
 sten gehorsam

Gegen die Gottheit! vollendet dadurch der Tugenden  
 größte!

Und dieß alles geschieht, um der Menschen willen!  
 und jezo!

Steh, ihn sah dein Auge! Pilatus richtet den Thäter  
Dieser Thaten! Und sichts sein Blut; so hatte noch  
niemals

Lauter der Unschuld Blut gerufen! Hier schwieg die  
Erscheinung.

Aber sie rief, indem sie verschwand, aus den Fernen  
herüber:

Schau! Ich schaute. Da waren um mich aufbelebende  
Gräber;

Hingen dicht an die Gräber von allen Himmeln  
herunter

Schwere Wolken; die rissen sich auf bis zur obersten  
Höhe.

Und ein Mann, dem Blut entströmte, ging in die  
Wolken,

Wo sie sich öffneten. Schagren unzählbarer Men-  
schen zerstreuten

Sich auf den Gräbern, und schauten mit offenen,  
verlangenden Armen

Jenem blutenden nach, der in die Wolken hineinging.

Viele von ihnen bluteten auch. Die weiten Gefilde  
Tranken ihr Blut, und beekten. Ich sah die Leiden-  
den Leiden!

Aber sie litten mit Hoheit, und waren bessere  
Menschen,

Als die Menschen um uns. Ein Sturm kam jecho  
herüber,

Schreckend schwebt er einher, und hüllte die Felder  
in Nacht em.

Da erwacht' ich. Sie schwieg. So stukt ein letzter  
Gedanke,

Wenn er, der Vorsicht Tiefen zu nah, auf Einmal  
zurückbebt.

So blieb Portia stehn. Maria wandte gen Himmel  
Ihr vieldenkendes Auge: Was soll ich Portia sagen?

Zwar ich versteh' es selber nicht ganz, was der  
Traum dich gelehrt hat:

Aber ich schaue dich an, und verehere dich! Höhere  
Geister

Werden kommen, und dich in das Heiligthum führen!  
Doch darf ich

Dieß dir sagen, so gern ich, wenn jene reden, ver-  
stumme:

Er, der diese wandelnden Himmel so leicht, wie dem  
Esprößling,

Der dort keimet, erschuf, der hier dem Menschen  
ein Leben

Voller Ruh, voll fliehender Freud', und fliehendes  
Schmerzes

Gab, daß sie nicht vergäßen den Werth der höheren  
Seele,

Und es fühlten, daß über dem Grab' Unsterblichkeit  
wohne!

Er, Er ist nur Einer! Er heißt Jehovah, der  
Schöpfer

Und der Richter der Welt! des ersten unter den  
Menschen,



Adams Gott; dann vieler von Adams Söhnen;  
 dann Abrams,  
 Unseres Vaters. Allein die Art, auf die wir ihm  
 dienen,  
 Ist den Frommen bey uns, wie sehr auch die Stolzen  
 sich aufblähen,  
 Dennoch dunkel. Doch hat sie der Ewige selber  
 geboten!  
 Und er kennt sie, wird sie enthüllen! enthüllet sie  
 jetzt schon!  
 Jesus, der große Prophet, der Wunderthäter, der  
 Redner  
 Gottes! mit namlosen Freuden, mit Schauer, mit  
 Staunen, und Ehrfurcht  
 Kenn' ich ihn Sohn! er kam, es zu thun! Ich sollt'  
 ihn gebären!  
 Jesus sollt' er heißen, er sollte die Menschen erlösen!  
 Kündigte mir ein Unsterblicher an. Wir nennen sie  
 Engel;  
 Aber sie sind Erschaffne, wie wir. Doch die Götter  
 der Griechen,  
 Und des furchtbaren Roms, wofern sie wären, sie  
 wären,  
 Segen die Engel, Sterbliche nur. Als ich in der Hütte  
 Jesus, den Knaben der Wunder gebär, da sangen  
 ihm Heere  
 Dieser Unsterblichen! Portia war bey ihr niederge-  
 sunken,

Hielt die geöffneten Hände gen Himmel empor, und  
erstaunte,

Wollt' anbeten; wollte, mit leiser Stimme, Jehorah  
Nennen; allein sie fühlte es, sie darf den größten  
der Namen

Noch nicht nennen! Sie hub sich empor, und schaute  
mit Wehmuth

Auf die Mutter, und sprach: Er soll nicht sterben!  
M. Das wird er!

Ach, schon lang' hat mir der Kummer mein Leben  
belastet;

Denn er sagt es, Portia, selbst! Was mir, und  
den Frommen,

Die ihm folgen, vor allem Geheimnißvollen am  
schwersten.

Und unerforschlichsten ist: Er hat zu sterben be-  
schlossen!

Ach nun reißt sie von neuem mir auf, die Wund'  
in der Seele!

Deine Gespräche von Gott bedeckten sie leise; nun  
reißt sie

Wieder auf, und blutet, die tiefe Wunde! Dich segne  
Gott, ja Abrahams Gott, er segne dich! Aber o wende  
Dieß dein weinendes Auge von mir! Es tröstet um-  
sonst mich!

Denn er beschloß zu sterben! und stirbt! Die Stimme  
verließ sie:

Lange standen sie beyde mit weggewendetem Antlitz.

Endlich, wie ein Sterbender sich noch Einmal zum  
Freunde

kehrt, sprach Portia noch: O du! du theurste der  
Mütter!

Mutter! ich geh', und weine mit dir, bey dem Grabe  
des Todten!

So besprachen sie sich. Die Hohenpriester be-  
gleiten

Zu Herodes den göttlichen Sohn, mit ihnen die Menge:  
Und schon lief ein Geschrey durch des Fürsten Pallast:

Den Jesus

Aus Galiläa, den großen Propheten sende Pilatus  
Zu Herodes! Der Fürst versammelt der Höfinge  
Haufen

Eilend um sich, und sitzt. Dann sagt er zu ihnen:  
Es soll mir

Dieser Tag es entscheiden! Ihr habt es alle ver-  
nommen,

Was der erhöhende Ruf nicht verschwieg. Die Kran-  
ken mit Worten

heilen; mit Worten vom Tod' erwecken! und den-  
noch gefangen?

Seht, ich staune, wie ihr! So sagt' er, und sagte  
nicht alles,

Was er dachte. Sein Herz war ihm viel stolzer  
geschwollen.

Ja, der größte Prophet von unsern Propheten, er  
neigt sich,

Als Verklagter, vor mir! Ich bin sein Richter!  
 gebiet' ihm  
 Wunder zu thun! Wofern er sie thut, wie könnt'  
 er? es sind ja  
 Keine möglich! doch thut er so was; so hat ihm  
 Herodes  
 Wunder geboten! und thut er sie nicht; so ist er doch  
 immer  
 Jener Berühmte, dem Palmen Jerusalem streut,  
 und Hosanna  
 Sang, des Richter ich bin! Ihn unterbrachen die  
 Priester,  
 Die mit hallendem Schritt in die Säle traten.  
 Doch Jesus  
 War noch unter dem Volke, das ihn umdrängte.  
 Nun wollten  
 Tausend ihm sehn! dann wieder tausend! Sie stür-  
 meten, rufen,  
 Standen, weineten, staunten, verfluchten, segneten!  
 Jesus  
 Ging in diesem Sturme mit jener erduldbenden Stille,  
 Welche die Sprache zwar nennt, doch die Seele so hoch  
 nicht hinaufdenkt,  
 Als sie der Mittler empfand. Auch sah in der Fern'  
 er die Ernen,  
 Kannte den ewigen Trost, der in ihre Seelen Ent-  
 zückung  
 Strömen sollte. Schon wart ihr gezählt, ihr Thrä-  
 nen der Freude!

Aber sie weineten diese noch nicht. Die meisten von  
ihnen

Waren unter dem Volk, und drangen zu ihm, um  
den letzten,

Ach den letzten Segen zu flehn. Die strömende Menge  
Zwang sie zurück. Sie versuchten es oft; doch sie  
hatte die Menge

Einmal in ihre Wirbel gefaßt, die Jünger, und  
Petrus,

Petrus mit schwerem Herzen, und müdem Auge voll  
Jammer,

Und Johannes, und dich, Lebbaü! Nathanael, viele  
Von den Siebzigen, viele der Freundinnen Jesus  
Maria

Magdale, Maria die Mutter der Zebedaiden;

Aber nicht Lazarus Schwester, die lag zu sterben.  
Maria

Magdale hielt sich nicht mehr, sie erkannte neben  
sich einen,

Dem der Messias das Aug' einst aufthat: Hilf mir,  
wofern du

An die Stunde noch denkst, da er dir die Sonne  
zurückrief!

Hilf mir! und führe mich durch die Wüthenden,  
daß ihn mein Auge

Einmal noch seh'! ihn noch Einmal segne! Sie  
wollen ihn tödten!

Aber sie flehte vergebens. Der dankbare könnt' ihr  
nicht helfen.

Petrus war zu beängstet, sich wieder zu nahen.  
Johannes

Blieb auf einer entfernteren Anhöb, sah den Messias,  
Betete! Mutter der Zebedaiden, sagte Lebbäus  
Zu Maria, indem sie ihr Antlitz vor Wehmuth  
verhüllte,

Du bist eine glückliche Mutter! O schau du gen  
Himmel,

Schau, und lächle! Doch sie, die den Wunderthäter,  
den Frommen,

Die den Gerechten gebar, die Mutter des göttlichen  
Sohnes,

Eie! Er legt sich trübe vor mich, wahn ich mich  
wende,

Ach ich fühl' ihn, fühle den bangen Gedanken! ver-  
steh dich,

Mutter! empfinde dir nach, wie deine Seele vor  
Jammer

Stumm wird! erbarmt euch, ihr Todesengel, und  
leitet die Mutter,

Daß sie den Sohn im Tode nicht seh! So sagte  
Lebbäus.

Jesko ging der Richter der Welt in Herodes  
Pallaste;

Und sie führten ihn vor den Fürsten. So lassen  
gestrafte,

Schwindelnde Denker vor sich erscheinen die Vorsicht,  
geben

Ihr Gedanken des Staubes, und richten die Vorsicht  
Gottes;

Aber die ewige zeigt sie dem kommenden Donner.  
Herodes

Staunete, da er ihn sah! So sehr sein Stolz sich  
empörte,

Staunt' er doch! Die Hoheit, so viel unerschütterte  
Stille

Hatte der Fürst nicht erwartet. Er sah ihn lange  
mit Einem

Blick an. Endlich bezwang der Stolz das Erstaun-  
nen, er sagte:

Deine Wunder, Prophet! sie sind in die Länder  
erschollen,

Und ich hörte davon. Doch des Rufes Stimme ver-  
größert,

Oder verkleint; und selten, daß er die Thaten  
erzählte,

Wie sie waren. So zeig denn, Prophet! wofür ich  
die Wunder

Halten solle, die dir, vielleicht zu klein noch, der  
Ruf gab!

Nicht, als ob ich zweifle, du habst sie vollendet!  
mein Auge

Wünscht nur dich handeln zu sehn, nur dich zu  
bewundern! Und weiß du

Eh denn Abraham warst; so bist du auch größer  
als Moses,

Größer als alle Propheten nach ihm: so ist es auch  
deiner

Würdig, über sie alle, durch übertreffende Wunder,  
Dich zu erhöhen! Und daß die Wahl dich nicht weile,  
so sondr' ich

Nur erhabne dir an! Sieh, jedes ist würdig des  
Thäters.

Dort erhebt Moria sich! Schau des Tempels Gewölbe,  
Und die Finne des glänzenden Tempels! sie thürmt  
sich empor! sprich:

Neige dich, Finne, vor dem Propheten! Im Schooße  
des Tempels

Lieget Davids Gebein! Wie würde der heilige König  
Jauchzen, wenn er Jerusalem sah! wie würden wir  
staunen,

Wenn wir ihn sähen! O ruf, Prophet, den Gebein-  
nen des Königs,

Daß er die dunkeln Wölbungen flieh', und lebend  
herumgeh'!

Aber du schweigst! So gebeut dem Jordan: Erhebe  
dich, Jordan!

Wende den wogichten Strom! und fließ um Jeru-  
salem! schütze

Ihre schimmernden Thürme, dann fehr' in Genezar-  
ret wieder!

Oder befehl's dem Sion, daß er sich erhebe, dem  
Himmel

Näher sich lag' auf des Ölbergs Gipfel. Es schaun  
ihm die Völker,



In dem großen, umhergeworfenen Schatten, erstaunt  
nach!

Noch verstummst du! Er sagt's, und wußte nicht,  
wem er es sagte!

Wußte nicht, daß der gefürchteten Hügel, und der  
gebückten

Königreiche Tyrann vor dem, mit welchem er redete,  
Nur erhöhterer Staub sey! Herodes rief ihm noch  
Einmal:

Und du verstummest? Der Gottmensch sah, mit Ei-  
nem Blicke

Seiner Hoheit, ihn an! Der Fürst erkennt ihn in  
allem;

Denn er glaubt, der Prophet veracht' ihn! Da stand  
er in Grimm auf.

Kaiphäs sah ihn ergrimmen, ergriff den Augenblick,  
sagte:

Nun entdeckst du selbst, nun siehst du, wer der  
Prophet sey!

Sieh, er verstummte vor dir, als du die Wunder  
verlangtest!

Kann er sie thun? Doch wähnt es der Pöbel; wäh-  
nen es selber

Einige Schwache unsrer Versammlung. Wer wider  
des Bundes,

Wider Moses Gesetz, mit oftgewarnter Verblendung,  
Kühn sich erhebt, kann der von Gott mit Wundern  
gesandt seyn?

Unseres Bundes Entweihung! den rauchenden Sina!  
die Schrecken

Gottes auf Sina! die rufenden Wetter! den Schall  
der Posaune!

Moses im Dunkeln des bebenden Bergs! will Kai-  
phas rächen!

Doch er empörte sich auch zum Könige! häufte Judäa  
Um sich herum, und zog, von lautem Jubel begleitet,  
In Jerusalem ein! Sie streuten ihm Palmen! sie warfen  
Ihre Gewandte vor ihn, und rufen: Hosanna dem  
Sohne

David's! Hosanna! und Sion erscholl, und die Has-  
len Moria's

Klangen, dem König Hosanna, dem Gottgesegneten!  
Siehe,

Sieh, er kommt in dem Namen des Herrn! freuet  
Palmen! Hosanna!

In der Höhe der Himmel Hosanna! Bey David's  
Sebeinen,

Bey der erschütterten Gruft, dem Sebein Herodes  
des Großen,

Deines Vaters! ha die Entweihung räch du, Herodes!  
Philo lächelte Kaiphas zu, wie entflammt auch  
sein Haß war.

Aber Herodes gebot mit bitterem Spotte: Man  
kleid' ihn

In das weiße Gewand, mit dem die Römer sich  
kleiden,

Wenn sie sich ihren Würden bestimmen! Pontius  
urtheilt

Weise, kennt das Verdienst! Er wird ihn zum Kö-  
nige weihen,

Zu dem Hosanna, den Palmen ihm Purpur geben,  
und Kronen!

Also sagt' er, und wandte sich weg. Die Wache  
des Fürsten

Kleidete Jesus ins weiße Gewand, und schaut' ihn  
mit Hohn an.

Endlich fandt' ihn Herodes zurück. Die furchtbare  
Menge

Hatten neue Schaaren gemehrt, die zur Feyer des  
Festes

Kamen. Sie gingen unzählbar herauf, und begleite-  
ten Jesus.

Rings ertönte die thürmende Stadt, da Judäa da-  
herging.

Philo sah's, ihn erschreckts nicht! Der hohe Führer  
des Schiffs steht

Also das kommende Meer, und freut sich der tragen-  
den Gluten.

Philo entdeckt, es sey das Volk noch getheilt; es  
verehren

Jesus viele Tausende noch: allein ihn erschreckts nicht!  
Denn die Ehrsucht schwellte das Herz ihm empor,  
und verstieg sich

Laumelnd über die Wolken. Den feurigen Sünder  
umgaben

Seine Vertrauteren, Pharisäer. Geflügelte Worte  
Ssprach er zu ihnen, dann sandt' er sie unter das  
weichende Volk aus.

Und sie vertheilten sich schnell. So fliehet von dem  
Becher des Todfeinds

Gift, und jeder Tropfen entzündet den Tod. Die  
Vertrauten

Eilen, und unterrichten das Volk, nach seiner Er-  
bittrung

Jeder, mit seiner Beredsamkeit, seinen Künsten der  
sanften

Oder strengen Priesterlichkeit; vielzüngichte Redner:

Wähnt ihr, er habe Wunder gethan? Herodes  
gebot ihm

Wunder zu thun. Er vermocht's nicht! Ihr sahet ihn,  
wie er verstummt stand.

Glauben auch Israels Väter an ihn? Dem auch ich,  
der Abram

Pästerte! der das Gesetz sein ganzes Leben entweicht  
hat!

Siehe, der Priester Gottes verklaget ihn! Sandte  
den Gott uns,

Den er verläßt? Er verläßt ihn! ihr seht in der  
Kett' ihn! Die Heiden

Richten ihn, doch zu gelinde! sie kennen nicht ganz  
den Empörer!

Bittet heute nicht um den Gefangnen; die blinden  
Bewunderer

Seiner Thaten, sie möchten für ihn den Römer erbitten:  
 Und ihr hättet zur Bitte verführt, euch träfe die Sünde!  
 Männer! ihr seyd das heilige Volk! Euch schimmert  
 der Tempel!

Euch nur flammen vom hohen Altar die Opfer gen  
 Himmel!

Rächet, euch ruft der Staub der Propheten! sein  
 heilig Gebein ruft;

Abrams Gebein, auf, rächt den größten unter den  
 Vätern!

Also rotteten sie zu ihrer Rotte Judäa.

Tausende rissen Tausende fort, der Zweifelnden waren  
 Wenige; weniger noch der Tugendhaften und Treuen;  
 So stehn, wenn der geschmetterte Wald vor dem  
 wilden Orkane

Auf vielmeiligen Bergen die langen Rücken herunter  
 Liegt, noch einsame Cedern, und tragen die bebende  
 Wolke.

Unterdeß hatte Pilatus, für Jesus das Volk zu  
 bewegen,

Einen berufenen Gefangnen, von dem viel Sagens im  
 Lande,

Ehe die Rett' ihn bändigte, ging, ins geheim in das  
 Richterhaus

Führen lassen. Ist kamen zurück das Volk, und die  
 Priester.

So, wie hinauf sie nach Sabbatha gingen, so ward  
 der Gefangne

Gegen sie her auf der Höhe geführt. Sein glühendes  
Auge

Schweifte seitwärts herum, er hielt den schnaubenden  
Athem;

Nicht die Reue, die Wuth bog ihm den sträubenden  
Rücken.

Also stand er gebückt, und schluckte zornigen Schaum  
ein,

Und am nervichten Arme klirrte ihm die Kette. Pilatus  
Stellte sich zu der Rechten den Gottversöhner. Der  
Mörder

Sah den Mann in dem weißen Gewande. Der, oder  
er selber

Mußte sterben. Der Zweifel durchdrang ihn mit  
stechendem Feuer;

Und sein Herz schlug sichtbar empor! So stand er  
zur Linken.

Aber Pontius sprach, und wies zu der Rechten:  
Ihr brachtet

Diesen Menschen heraus: Er wende vom Cäsar das  
Volk ab!

Doch ich hab' ihn verhört, und find' ihn nicht schul-  
dig. Auch findet

Ihn Herodes nicht schuldig. Ich laß' es nicht zu,  
daß er sterbe!

Aber weil ich das Fest mit Befreyung eines Gefangnen  
Feyre, so geißl', und geb' ich ihn los! Doch ihr  
hört die Vernunft nicht!

Welchen, so sagts denn, so wüthet denn, welchen  
soll ich euch geben:

Barrabas, oder Jesus, den ihr den Gesalbten des  
Herrn nennt?

Portia sendete jezo zu ihm: Er ist ein gerechter,  
Göttlicher Mann, den du richtest, verdamme du nicht  
den Gerechten!

Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht  
mich

Heut im Schlafe geschreckt! Das sagt ihm die Sklavin.  
Das Volk schwieg,

Und noch schwieg es, und nun noch immer. Philo  
erschreckten

Ihre Stille; dann die Gehülfsen, die kamen, und  
sagten,

Daß die Menge noch dort und da dem Empörer ge-  
treu sey.

Auch erhob sich von fern mit wehmuthsvollem Gelispel  
Eine Stimme der einst Verstummten, der Lahmen,  
der Blinden,

Und der Todten, die Jesus den Frommen! den  
Menschlichen! nannten;

Aber das wüthende Murren der näheren Haufen  
verdrang sie.

Also wird durch den Sturm in dem tiefen Walde  
das Rufen

Eines hilflosen Kindes zu leisem Laute. So schwindet,  
Vor des Hohen rauschender That, des Weisen bescheidne.

Philo entdeckt die Gefahr, er weiß, was Pontius  
meine

Mit dem Mörder, welchen er, bey dem Propheten,  
dem Volk zeigt.

Doch verläßt er den Römer mit hoher Miene. Voll  
Stolzes

Auf die Fessel, die er durch eine Rede dem Volke  
Anzulegen gedenket, geht er auf Sabbatha vorwärts,  
Seines Pöbels Bewundrung! Pilatus sah von dem  
Nichtstuh!

Mit halbziernendem Spott ihm nach. Jetzt winkte  
dem Volke

Philo, sie schwiegen vor ihm. Er sprach mit gehef-  
tetem Blicke:

Nur mit fliegenden Worten, ihr Männer Israel,  
kann ich

Heut zu euch reden. Ihr kennt mich. Ich hasse Mo-  
ses Brächter!

Und dem Fluch' ich, der ihm, obgleich die süßere Lip-  
pe

Anders spricht, durch das Leben doch flucht. Mit  
dieser Gesinnung,

'Zeig' ich euch heut Verderben, und Heil. Wählt,  
Israeliten!

Barrabas, oder Jesus! Er ist, ihr wißt es, ich  
weiß es,

Barrabas ist ein Mörder! Auch Pontius weiß es.  
Er hält ihn,



Wollt' er euch nicht zu dem Mitleid' herab erniedern,  
mit Jesus,

Der so täuschend die Unschuld, auch hier ein Zauber-  
rer, nachahmt,

Nicht vor euch, ihr Männer, gestellt. Doch ich lasse  
die Absicht,

Welche Pontius hat. Wir sind besiegte! wir schwei-  
gen!

Aber davon kann Philo nicht schweigen, ihr Israeliten,  
Daß an dem Abgrundshange, vielleicht schon sinkend,

ihr schwindelt,

Euer Verderben zu wählen! Ich rede mit Angst;  
doch red' ich.

Denn so tief soll der Entel der großen Väter nicht  
fallen!

Dieser Jesus!. Was hätt' ich euch nicht, ihr Män-  
ner, zu sagen,

Wollt' ich euch alle seine Verbrechen, sie alle be-  
schreiben!

Ihre schwarze Gestalt entblößt' ich vor der Versamm-  
lung

Eurer Herrscher. Da hing an meiner Stimme sein  
Leben!

Und sie sprachen Tod für ihn aus. An heiligen Steinen  
Könnte sein Blut schon herab; allein wir dürfen  
nicht tödten!

Dieser Jesus, damit ich an Eins von den tausend  
Verbrechen

Euch erinne! der Mann voll Grausamkeit weiß, daß  
die Römer,

Wenn er seiner Empörungen Maß nunmehr erfüllt hat,  
Kommen werden, uns ganz zu verderben. Zu Lau-  
senden standen

Um ihn die Hörer herum, da er redete von der Be-  
lagrung,

Von der sinkenden Stadt, und dem Tempel Gottes  
in Staube!

Ihr bewundertet ihn; so wart ihr geblendet: er aber,  
Er erbarmt sich nicht euer. Er sieht Jerusalems  
Jammer,

Weiß es, daß er, nur er Urheber der nahenden Angst  
ist;

Und fährt fort zu thun, wie er that. Den Tempel  
im Dampfe,

Wie er, niemals sich aufzurichten, Moria hinabsinkt!  
Mit dem Tempel, er siehts! der Versöhnungsoffer  
Altäre,

Wie sie sich neigen. Er sieht die hohe Jerusalem  
weinen!

Ach in Asche gekleidet die Königin unter den Städten!  
Ihrer Kinder beraubt! Sie liegen, gesehn von dem  
Tage,

Und verwesen! und welche die Angst, und der wü-  
thende Hunger

Noch in das Grab nicht gestürzt hat, ergreifen hei-  
ßers Krieger,

Und zerschmettern ihr zartes Gebein an Jerusalems  
Trümmer!

Ach er siehts, sie beweint kein Vater! die starben im  
Schlachtfeld!

Keine Mutter! die Mutter, die waren lange vor  
Jammer,

Lang vor Jammer vergangen! Er siehts, und erbarmt  
sich nicht euer!

Als er endigte, schrien noch andere Priester den  
Beyfall,

Welchen sie Philo gaben, zum Volk herab. Doch be-  
durst' es

So viel Grimm, den Ungestüm nicht, ihr Herz zu  
bewegen.

Denn das war schon genug durch eigene Bosheit  
entschlossen.

Pontius saß in Gedanken verloren. Er fragte  
von neuem:

Welchen, so redet denn, welchen von beyden soll ich  
euch geben?

Barrabas! stieg ein Geschrey mit einer Wuth, daß  
die Engel,

Die um den Göttlichen standen, ihr lebendes Ange-  
sicht wandten,

Barrabas! stieg es empor. Pilatus entriß dem Er-  
staunen

Sich mit Zorn, und rief: Was mach' ich aber mit  
Jesus,

Was mit eurem Gesalbten? Sie stürmeten, stampf-  
ten, und ruften:

Laß ihn kreuzigen! Aber (noch Einmal entschloß sich  
der Römer

Ihre Wuth zu erweichen) was aber hat er verbrochen?

Nein, er hat den Tod nicht verdient! Sie wurden  
ergrimmt,

Ruften, und ihr Geschrey beseelten Stimmen der  
Priester,

Stammelnd, und bleich, und knirschend, mit wildem  
flammenden Auge,

Riefen sie: Kreuzige! Kreuzige! Sion erscholl vom  
Getöse

Ihres Rufens, mit ihm die verlassnen Hallen Moria's,  
Und die thürmende Stadt, und Staub stieg mit dem  
Getöse auf.

Pontius sah, zu erschrocken, daß er vergebens für  
Jesus,

Ihn zu befreyn, arbeite, beschloß unrömisch, das  
Urtheil

Ueber den Mann zu sprechen, den er für schuldlos  
erkannte.

Furchtsam hatt' er vorher verlassen den hohen Richt-  
stuhl,

Stieg jetzt wieder hinauf, und gab Befehle. Der  
Sklav kam

Eilend zurück, und trug, durch der Priester getheilte  
Versammlung,

Ein korinthisch Gefäß, drin eine silberne Quelle.  
 Und er hielt's vor Pilatus. Der winkte dem Volke.  
 Das Volk stand,  
 Blicke schweigend hinauf. Nun rann die Quelle.  
 Pilatus  
 Wusch sich feyerlich vor dem Volk die Hände. Der  
 Cherub,  
 Welcher in Gosen vordem die Hütten schonend vor-  
 begging,  
 Die mit der Lämmer Blute bezeichnet waren, er  
 schwebt' izt,  
 Fürchterlich, mit dem Verderben, mit Gottes Schrecken  
 gerüstet,  
 Ueber Juda's Gefilden, das Volk dem Gerichte zu  
 weihen.  
 Sein geheftetes Auge verließ des Versöhnenden Blick  
 nicht.  
 Und er sah in dem Blicke des Göttlichen, mit der  
 Verwerfung,  
 Eine Thräne vermischt. Der Todesengel begann jetzt  
 Jene Worte des Fluchs, die dem Himmel des Rich-  
 tenden Urtheil  
 Kund thun, wenn dem vollen Gericht Nationen ge-  
 reift sind!  
 Wie in der Fern' Erdbeben den Tod weissagen, so  
 rauschte  
 Seine Stimme. Dann grub er in eiserne Tafeln das  
 Urtheil

An des Richtenden Thron es aufzustellen. Pilatus  
Winkte dem Sklaven, sich zu entfernen. Dann rief  
er zum Volke:

Rehmt ihrs auf euch, ihr Wüthenden! Ich, ich  
bin an dem Blute

Dieses Gerechten nicht schuldig! Er riefß herunter.

Da wendet

Israels Engel sein Angesicht weg, erzittert, entfärbt  
sich,

Und verläßt sie! Sie sprechen ihr Todesurtheil, und  
rufen:

Ueber uns komme sein Blut, und über unsere  
Kinder!

Bleiches Entsetzen, und Stille, wie sie um Gräber  
erstarrt liegt,

Schauer, und Angst, wie des Sterbenden, folgten  
nun; aber nicht Reue!

Pontius gebot zu der Rechten und Linken, und Jesus  
Ward in die Halle zur Geißel geführt; zu dem Volke  
der Mörder.

Barrabas, als er um sich nicht mehr den eisernen  
Klang hört,

Und nun frey ist, schüttelt sich, brüllt mit stürmender  
Freude,

Steht, verstummet, und läuft, dann steht er wieder!  
Das Volk bebt,

Wo er sich nahet, zurück. So erschrickt ein heißer  
Verbrecher

Vor der vollendeten That. Doch Philo ergeßte der  
Anblick.

Auch hätt' er gern den Versöhner begleitet. Er ging  
an dem Thore

Hin und herwärts, und stand, und hätt' ihn gerne  
gesehen,

Gerne Stimmen der Angst von ihm in Triumphe  
vernommen.

Aber o du, die vom Gottversöhner ihr Antlitz  
gewandt hat,

Sing, Sionitin, die Geißlung, das Rohr, den Pur-  
purmantel,

Und die Krone! doch nur mit Einem weinenden  
Laute.

Jetzt ist um ihn die Wache, viel niedrige Seelen,  
versammelt.

Und sie kleiden ihn ungestüm aus. So entblättert  
der Sturmwind

In der durstenden Wüste, worin kein lebender Quell  
rinnt,

Einen einsamen Baum, des Wanderers heißes Ver-  
langen.

Und sie rissen ihn fort zu einem Pfeiler, und ban-  
den

Ihn an den Pfeiler hinauf; und Blut quoll unter  
der Geißel!

Du, Eloa, sahst es, und sankst von dem Himmel  
zur Erde.

Drauf verhüllten sie ihn in einen Mantel von Purpur,

Gaben in seine Recht' ihm ein Rohr, und drückten  
von Dornen

Eine Kron' auf sein Haupt; und Blut quoll unter  
der Krone!

Und, wie ein Sterblicher, betet ihn an, von dem  
Staub' Eloi.

Dann . Doch mir sinket die Hand die Harf' herab,  
ich vermag nicht

Alle Leiden des ewigen Sohns, sie alle zu singen!

Pontius sah, wie er litt, und entschloß sich wie-  
der zum Mitleid,

Daß er empfand, daß Volk zu bewegen. Er winkte  
dem Mittler,

Ihm zu folgen, und ging heraus nach Sabbathä.  
Jesus

Folgt' ihm, aber ermüdet, mit wankendem Schritte.  
Sie sahn ihn

Fernher kommen. Pilatus wies zurück mit der Rech-  
te,

Rief herunter: Ich führ' ihn heraus, ihr Israeliten,  
Euch es noch einmal zu sagen, daß er den Tod nicht  
verdient hat.

Jesus kam nun näher, sie sahen es, wie er zum  
Richtstuhl

Trat im Purpur heran, mit der blutigen Krone.  
Nun stand er.



Pontius rief zu ihnen herab, mit der Stimme des Mitleids:

Sehet, welch ein Mensch! Indem Pilatus es sagte,  
 Daß der Versöhner den Engeln, die um ihn beben,  
 Befehle;  
 Nicht durch Worte, sie sahen es in des Göttlichen  
 Antlitz,  
 Daß er, bewegt von der Jünger Schmerz', und der  
 andern Erwählten,  
 Ihnen gebot. Geheimere, himmlische Tröstungen  
 waren,  
 Ruh' im Elend! Wenn ich am hohen Kreuze nun  
 blute!

Wenn ich todt bin! und nun, nun unter den Schlafenden liege!

Pontius hatte von neuem gewünscht, das Volk zu erweichen;

Aber sie zeigten ihm bald, wie süßlos sie blieben.  
 Sie riefen,

Und das Rufen der Priester erscholl vor dem Brüllen der Menge:

Kreuzige! rufen sie wieder. Da brach Pilatus in Zorn aus:

Nehmet ihn denn; und kreuziget ihn! Ich find' ihn nicht schuldig.

Pontius spricht mit geflügelten Worten, und wendet sich zornvoll.

Kaiphäs aber ereilet ihn, sagt: Es sprach schon,  
 Pilatus,  
 Unser Gesetz sein Urtheil aus; nach dem muß er  
 sterben!

Denn er machte sich selbst zum Sohne Gottes. Der  
 Heide

Bittert, als er den Namen hört von dem Sohne  
 der Götter.

Und er ging mit Jesus zurück, und fragt' ihn voll  
 Unruh:

Sage, von wannen du bist? Der Gottmensch schwieg  
 bey der Frage.

Pontius zürnt, und sagt: Du redest also mit mir  
 nicht?

Weißt du nicht, daß dein Tod und dein Leben in  
 meiner Gewalt sind?

Jesus sprach: Du hättest sie nicht, wär dir sie von  
 oben

Nicht gegeben. Doch sind die schuldiger, die mich  
 verklagen.

Pontius geht zur Versammlung zurück. Sie sehen  
 ihn kommen,

Und entdecken an der entflammten Geberde, warum er  
 Wiederkomme. Sie schrien ihm entgegen: Läßest  
 du, Römer,

Diesen los, so bist du des Cäsars Freund nicht.  
 Denn wer sich

Selbst zum Könige macht, der empört sich gegen den  
 Cäsar!

Pontius ward erbittert, und da er Edlers zu wagen  
Sich zu klein fühlt, spottet er ihrer. Sie aber  
umringten  
Jesus, und führten ihn stolz in wildem Triumph zu  
dem Tode.  
Und der furchtsame Römer entschlich zu seinem  
Pallaste.

---

## Achter Gesang.

v. 1 — 9.

Die du am Sion den heiligsten unter den Sängern  
   Jehovah  
 Sahst, von ihm lerntest, als er von dem ewigen  
   Geiste gelehrt sang,  
 Den der Richter im Tode verließ, den größten der  
   Todten,  
 Lehr, Sionitin, mich wieder; du lerntest himmlische  
   Dinge!  
 Komm, und leite den Schritt des wankenden, deines  
   Geweiheten,  
 Führe mich in des Gekreuzigten Nacht. Des Heilig-  
   thums Schauer  
 Faßt mich! ich will den Sterbenden sehn, ich will  
   die gebrochenen  
 Starren Augen, den Tod auf der Wange, den Tod  
   in den schönsten  
 Unter den Wunden! dich sehn, du Blut der Versöh-  
   nung! Er behte,

Rang mit dem Tode, da sank ihm sein Haupt, er  
blutete, neigte  
In der Nacht sein heiliges Haupt; da verstummte  
der Gottmensch.

Von des Richtenden Antlitz flog Eloa herunter,  
Raum den Unsterblichen sichtbar, so eilt' er herab  
durch die Himmel.

Und er hielt in der Linken die himmlische Krone;  
die Rechte

Hob die Posaune. Sie tönt; und es tönen die  
Welten im Kreislauf.

Und der nächste dem Unerschaffenen rief durch die  
Himmel:

Feyert! Es flammt Anbetung der große, der Sabbath  
des Bundes,

Von den Sonnen zum Thron des Richters! Die  
Stund' ist gekommen!

Feyert! die Stunde der Nacht ist gekommen! Sie  
führen das Opfer.

Und die Himmel umher vernahmen des rufenden  
Stimme.

Doch schon war er vorübergeeilt. Zween Winke,  
so schwebt er

Ueber Golgatha. Um ihr herum versammeln der Erde  
Engel sich eilend. Er rief sie. Ihr strahlenwerfender  
Kreis schloß

Jetzt um Eloa sich zu. Eloa stieg aus dem Kreise,  
Feyertlich stieg er nieder auf Golgatha, stand auf  
der Höhe.

Drey mal neigt er nunmehr sein tiefanbetendes Antlitz  
Auf den Staub des Hügels herab, dann erhob er  
sich, streckte

Ueber den Hügel aus den weitverbreiteten Arm, schaut  
Auf den Messias herab, der in der Ferne, begleitet  
Von Judäa, langsam gen Golgatha wandelt, und  
schwerer

Trägt, wie sein Kreuz, das Weltgericht! So sah  
ihn Eloa,

Stand, hielt über den Hügel den hohen Arm hin,  
und sagte:

Höret mich, Himmel, und jauchzet! Abgrund, ver-  
nimm mich, und bebe!

Dem Namen des Auszusöhnenden! des, der zu  
bluten

Kommt, des Versöhners Namen! und in des Geistes,  
der Sündern

Himmlisches Licht strahlt! weih' ich dich, Hügel, zum  
Tode des Sohnes!

Heilig! heilig! heilig! ist der, der seyn wird, und  
seyn wird!

Also weiht Eloa, und staunt. Des Unsterblichen  
Schimmer

Wurde Dämmrung, so staunet er! Nun verstummt  
er nicht länger,

Senket gegen den Mann von Erde gefaltete Hände,  
Welcher die Tief herauf sein niederbeugendes Kreuz  
trägt!

Siehet ihn unter dem wankenden Kreuz, fällt nieder  
 auf's Antlitz,  
 Betet: O der dem Altare sich naht, zu sterben den  
 schönsten  
 Und den wunderbarsten der Tode, du Menschlicher!  
 Schöpfer!  
 Mitgeborner, und Sohn des Geschlechts, das Gräber  
 begraben!  
 Bethlehems Kind! du weintest, wir sangen dir  
 Jubel! du lässest  
 Dich bis auf Golgatha nieder: die tiefe Bewunda-  
 rung verstummt dir,  
 Mehr zu jauchzen! O Sohn! Sohn Gottes! und  
 der Gebornen!  
 Uner-schaffner! kein Endlicher sang da Jubel! Wol-  
 lender  
 Alles des, so das Höchste, das Wundervollste, das  
 Beste,  
 Das ganz Herrlichkeit ist! tiefangebeteter Gottmensch  
 Wiederbringer der freudigen, gottgefallenden Unschuld!  
 Todtenerwecker! Vertilger des ewigen Todes! Welt-  
 richter!  
 Oder wie deine Menschen dich nennen, du Lamm,  
 das erwürgt wird!  
 Höre mein tiefes Gebet, vernimm des endlichen  
 Stimme,  
 Die von dem Staube, worauf dein Blut wird blu-  
 ten, dir betet.

Wenn dein Auge nun bricht; die letzte Blässe des  
 Todes  
 Ueber dich, Geopferter, strömt; die Himmel der  
 Himmel  
 Nun erzittern, und fliehn; nun nur Jehovah mit  
 vollem  
 Hingehefteten Blick anschaut den Sterbenden: stärke  
 Dann aus der hangenden Nacht mich, in die dein  
 Leben hinabstirbt,  
 Stärke, großer Vollender! mich dann, damit ich  
 nicht hilflos,  
 Nicht zu bebend unter der Erde Gräber versinke,  
 Und, wenn in schwimmender Dämmerung um mich die  
 Schöpfung nun wanket,  
 Ich, wie dunkel mir auch das Aug' hinstarret, dich  
 sterben  
 Sehe! Tod des Sohnes! du nahest dich, Tod!  
 Von dem ersten,  
 Der ein Sterblicher ward, bis hinab zu dem letzten  
 von Adam,  
 Dessen jungem Leben der Auferstehung Posaune  
 Wegzuathmen gebeut, sie alle wirst du versöhnen;  
 Wenn du, noch Einmal Schöpfer: Es ist vollendet!  
 nun ausrufst.  
 Tod, o Tod des Sohnes! und du des Geopferten  
 Blut! Heil,  
 Heil den erlösten Seelen! Sie kommen, und wan-  
 deln, und jauchzen!



Ihre Kleider sind heil in des Todten Blute gewaschen!

Drauf erhebt sich Eloa, vertheilt die Engel der Erde  
Weit um Golgatha her. Auf niederhangender Wolke  
Sammeln sie sich; bedecken die breiten Rücken der  
Berge;

Oder schweben über der Ceder, und gehen voll  
Tiefinn

Auf den wallenden Wipfeln; er selbst steht über des  
Tempels

Höhen: ein weitumkreisendes Heer! der allmächtigen  
Vorstcht,

Welche von fern herrscht, furchtbare Diener! Engel  
des Todes

Und des Gerichts, der Menschen Hüter, künftiger  
Christen

Hüter! und, weil sie Engel der Märtyrer wurden,  
am Throne

Des, dem der Palmenträger, der Märtyrer blutet,  
die ersten!

Gabriel aber, ihn hatte gesandt zu der Sonne  
der Mittler,

Ließ sich mit silbertönendem Flug' auf den strahlen-  
den Tempel

Nieder, und stand vor der Väter Seelen, und sagte  
zu ihnen:

Kommt nun näher, ihr Väter der Menschen! Ihr  
sehst ihn! (Hier wies

Er mit der bebenden Rechte.) Da trägt der Sün-  
deversöhner

Gegen den Hügel sein Kreuz. Dieß ist der Hügel  
des Todes!

An dem höheren dort, der mit zween Gipfeln her-  
aufragt,

Ging er ins erste Gericht. Von diesem sollt ihr ihn  
sehen,

Wenn er, für eure Kinder und euch, sein Leben wird  
bluten.

Kommt, Erlöste! Die Enkel der Enkel, die noch  
die Geburt nicht

Zu Unsterblichen schuf, er geht, er eilt, er ver-  
söhnt sie!

Feurig sagt es der Seraph. Verstummt vor Weh-  
muth und Bonne,

Folgen die Väter ihm schon, Sie eilen. Der schnelle  
Gedanke,

Der aus des Betenden Seele von Sternen zu Ster-  
nen hinaufdenkt,

Eilet nur eilender! Gabriel führte die schimmernden  
Schaaren.

Schon betrat ihr schwebender Fuß den liegenden  
Delberg.

Adam betrat ihn zuerst, sank nieder, und küßte die  
Erde.

Mütterlich Land, so sprach er, ich seh', o Erde,  
dich wieder!

Seit den Jahrhunderten, da mein Gebein an dem  
Abend des Todes

Du in deinen friedsamem Schooß, o Mutter, zurück-  
nahmst,

Stand ich nicht über dem Staube der todtenvollen  
Gefilde!

Nun, nun steh' ich darauf. Sey mir, o Erde begrüßet!  
Seyd mir, Gebeine der Todten, begrüßt! ihr werdet  
erstehen!

Meine Kinder, ach meine Kinder, ihr werdet stehen!  
Und, o Stunde, du nahende, sey auch du mir in  
Jubel,

In Triumphe genannt! Du entlastest die Erde vom  
Fluche!

Ihrem heiligen Staub' erschallt des Blutenden Segen!  
Halleluja! er kommt, er kommt der Erdegeborne!

Siehe, der Allerheiligste kommt, und naht dem Tode!

Also sprach er. Noch hielt er sein Herz, das in  
himmlische Wehmuth

Aufzuschauern begann; er hielt es noch, schwieg,  
und schaute.

Aber Eloa stand auf dem Tempel, und sahe die Väter  
Kommen. Er wandte sein Antlitz, und sah hoch über  
dem Kreuze

Satan und Abdramelech in wildem Triumphe schweben;  
Satan wegen des Werks, das er schon vollendet,  
und beyde

Wegen künftiger Thaten! Eloa steht die Empörer,  
Wie sie, erhoben über die Wolken der wandelnden  
Erde,

In weitreisendem Schwunge die höheren Wölbungen  
messen.

Und in seiner Herrlichkeit hub sich Eloa vom Tempel  
Gegen die ewigen Sünder empor. Er ging in dem  
Glanze

Dieses gefeyrtesten Tags vor allen Tagen der Feyer.  
Gottes Schrecken schwebten um ihn. Die leiseren  
Lüste

Wurden vor ihm zu Sturm, und rauschten! Des  
kommenden Gang war  
Eines Heers Gang, welchem die tragenden Felsen  
erzittern.

Und der Unsterbliche tönt', und glänzte daher! Die  
Empörer

Sahen ihn, hörten ihn kommen, und strebten um-  
sonst zu verbergen

Ihr Erstaunen. Sie standen, und wurden dunkler.  
So stehen

In der untersten Höll' Abgrund zween nächtliche  
Felsen.

Blißeil hatte der letzte Schwung Eloa's, er trat jetzt  
Vor die Verworfenen, und sprach: Ihr, deren Na-  
men die Hölle

Renne! verlaßt, ihr seht der hohen Unsterblichen  
Lichtkreis!

Diesen verlaßt, und entlastet von euch die heilige  
Stäte.

Siehe, so weit der äußerste Glanz der Seligen Gränzen

Euren Empörungen strahlt; schwebt da nicht über  
der Wolke!

Kriecht da nicht an dem Staube der Erde! Der  
Seraph gebot so.

Aber wie zwey Gewitter, die an zwey Alpen herunter  
Dunkel kommen, (ein stärkerer Sturm tönt ihnen  
entgegen,

Wird sie verstreun!) wie die in ihrem Schooße den  
Donner

Fliegend reizen, damit er die krummen Thäler durch-  
brülle;

Also rüsten sich wider Eloa die stolzen zur Antwort.  
Was die Wuth Entsetzliches hat, die Rache Verwegnes,  
Kunzelt auf ihrer Stirne sich, rollt in dem flammenden  
Auge!

Aber mit herrschendem Blick schaut ihnen Eloa ins  
Antlitz:

Erst verstummt! dann flieht! Kam' ich mit der flie-  
genden Stärke,

Die Jehovah mir gab, so sollte von diesem erhobnen  
Treffenden Arm euch ferne von mir mein Donner  
verschleudern.

Aber ich komm' in dem Namen des Sohns von Adam,  
der, schaut ihn!

Trägt sein Kreuz! In dem Namen des Ueberwin-  
ders der Hölle:

Flieht! Sie flohen dunkler, als Nächte. Ereilende  
Schrecken

Hesteten sich an die Ferse der Flucht, und trieben sie  
seitwärts

Auf die Trümmern Gomorra im todten Meere. Die  
Engel

Sahen sie fliehn, es sahen sie fliehn die Väter. Eloa  
Stieg zu der Finne des Tempels, in seiner Herrlich-  
keit, nieder.

Jesus war zu dem Todeshügel gekommen. Er-  
mattet

Schwankt' er am Fuß des Hügel's. Die blutbegieri-  
gen Haufen

Zwangen einen Wanderer, der an Golgatha's Hange  
Furchtsam hinabstieg, daß er das Kreuz dem ermat-  
teten trüge.

Unter dem Volk, so ihm folgte, beweinten ihn Einige,  
weiche

Wuthlose Seelen, doch die mit ganzem Herzen am  
Eiteln

Hingen, und kaum den Göttlichen kannten. Ihr  
flüchtiges Mitleid

War nur sinnlich; nicht edel, nicht Mitleid der Seele!  
der Gottmensch

Höret sie klagen, und wendet sich um, und redet  
mit ihnen:

Warum weinen die Töchter Jerusalems? Weinet  
mich nicht!

Weinet über euch selber, und über eure Kinder!

Denn es naht die Tage der Angst. In den furcht-  
baren Tagen

Werden sie jammern: O selig die Unfruchtbaren!  
die Leiber,

Die nicht gebaren! die Brust, die nicht säugte!  
dann werden sie sagen

Zu den Bergen: Fallet auf uns! und den Hügel:  
Bedeckt uns!

Denn geschähe das mir; was wird den Sündern  
geschehen!

Jetzt war Jesus gekommen zur Höh des großen  
Altars.

Und er schaute zum Richter empor. Die Kreuziger  
nehmen

Ihm das Kreuz ab, richten es unter Todtengebein auf.  
Und das Kreuz erhob gen Himmel sich, stand. Der  
geweihte

Festliche Tag, er schimmert noch sanft; noch freut sich  
die kleinste

Schöpfung im Labyrinth der lebenathmenden Lüste.  
Doch ein Wink, und es fängt in ihrem Schooße die  
Erde,

In den geheimsten entlegensten Tiefen mit leiser Er-  
schütterung

An zu beben. Ueber dem Antlitz der schauernden Erde  
Rüsten Stürme sich, wirbeln, und heulen in han-  
genden Klüften.

Und es schwankte das Kreuz. Der Gottmensch stand  
bey dem Kreuze!

Adam sah ihn, und hielt sich nicht mehr. Mit  
glühender Wange,

Mit hinsiegenderm Haar, mit offenen bebenden Armen,  
Eilt' er hervor zu dem äußersten Hange des Bergs,  
sank nieder.

Als er hinsank, flammte der Himmel im schauenden  
Auge

Des, der nicht mehr ein Sterblicher war. Er weinte  
vor Wonne!

Wonn', und ewiges Leben, und Schauer, und Weh-  
muth, und Staunen

Ueberströmten sein Herz. Des vollen Herzens Em-  
pfindung

Wurd' ihm Stimme; da betete Adam. Die Kreise  
der Engel

Hörten des betenden Stimme! Er blickt auf die  
Gräber, und sagt:

Rein, der Seraph nennt dich nicht aus! Die  
Unsterblichen weinen,

Wenn sie, in deine Liebe vertieft, die tausendmal  
tausend

Herrlichkeiten zu nennen beginnen, und betend ver-  
stummen!

Ach ich nenne dich Sohn! und verstumm', und weine  
mit ihnen!

Jesus Christus, mein Sohn! Mein Sohn, wo wend'  
ich mich hin? wo,

Daß ich dieß unnennbare Heil, die Wehmuth ertrage?  
Jesus Christus! mein Sohn! O die ihr früher als

ich war



Aber nicht früher, als er! schaut, Engel, auf ihn  
herunter,

Schaut herunter! Er ist mein Sohn! Dich segn' ich,  
o Erde!

Dich, o Staub, aus dem ich gemacht ward. O Wonne,  
du volle

Ewige Wonne! die ganz die Begier des Unsterblichen  
ausfüllt!

O der große, der tiefe, der himmelvolle Gedanke,  
Dein Gedanke, Jehovah: Du schufst! da schufst du  
auch Adam!

Adam aus Staube, damit er der Vater des Ewigen  
würde!

Steh hier still, unsterbliche Seele, durchschaue die  
Tiefe,

Diese weite Tiefe der Wonne! Was sind, o ihr  
Himmel!

Diese vor Augenblicke, die jetzt die Unsterblichen le-  
ben!

Jeder ist göttlich, und jeder trägt auf dem eilenden  
Flügel

Ewigkeiten der Ruh'! und die wird Adam durchleben!  
Nun ist dieser nicht mehr! nun dieser! Erhabnere  
kommen

Immer näher, noch näher! O eure Stimmen, ihr  
Himmel!

Gebet mir eure Stimmen, daß ich durch die Schö-  
pfungen alle

Laut ausrufe: Das Opfer steht an dem Schatten  
des Todes!

Mache dich auf, erhebe dein Haupt, komm, stehe  
vom Staub' auf,

Menschengeschlecht, und schmücke dich schön mit beten-  
den Thränen!

Denn der Allerheiligste steht an dem offenen Grabe.  
Meine Kinder, ach meine Kinder, ihr seyd die Ge-  
liebten!

Euch versöhnt er! Kommt zu dem Sterbenden, Kin-  
der von Adam!

Wer im Pallast mit Golde bedeckt wohnt, lege die  
Krone

Nieder, und komm'! Ihr, die sich mit Erdebütten  
beschatten.

Last die niedrigen Hütten, und kommt! Ach aber sie  
hören

Meine Stimme, die Stimme des liebenden nicht.  
Ihr Verwesten,

Welche die Gräber und das Gericht mit Tode bedecken,  
Höret sie auch nicht! Du bist, der du dich opferst,  
auf ewig

Bist du Erbarmer! Vollender! du gnadevoller Er-  
dulder!

Siehe, du wirst es vollenden! Und nun, unaussprech-  
liche Wehmuth

Ueberfällt mich, und dringt in jede Tiefe der Seele!  
Run, nun gehet er hin. O stärke mich endlichen,  
stärke

Mich, den ersten der Sünder, und der die Verwer-  
fung gesehn hat,

Du, der ihn in dem Tode verläßt, Weltrichter Jeho-  
vah!

Adam rief so. Indem trat, dessen Namen die  
Himmel

Ewig nennen, nah an das Kreuz, hub seine Hand auf;  
Hielt sie vor sein Antlitz, und neigte sich tief, und  
sagte,

Was kein Seraph vernahm, und kein Erschaffner  
verstünde!

Aber von dem Thron des Gerichts antwortet Jehovah.  
Von der Antwort klangen der Allerheiligsten Tiefen,  
Und es bebte des Richtenden Thron. Die Kreuziger  
nahten

Sich dem Verföhner. Da betraten die wandelnden  
Welten

Mit weitwehendem Hauschen des Kreislaufs Stäten  
von denen

Jesus Tod sie verkündigen sollten. Sie standen.  
Die Pole

Donnerten sanfter herab, und verstummten. Die  
stehende Schöpfung

Schwieg, und zeigt' in den Himmeln umher die  
Stunden des Opfers.

Auch du standest, der Sünder Welt, und der Grä-  
ber! Das Grabmahl

Dessen, der bluten sollte, mit dir! Nun schauten  
mit allen

Ihren Unsterblichkeiten die Engel. Es schaute Jehovah,  
 Hielt die Erde, die vor ihm sank, es schaute Jehovah,  
 Siehe, der war, und seyn wird, auf Jesus Christus  
 herunter:

Und sie kreuzigten ihn. Die du unsterblich wie sie  
 bist,

Welch' ihn sahen, o du, die seine Wunden auch sehr  
 wird,

Neige dich tief an das unterste Kreuz, umfass' es,  
 verhülle

Dich, o Seele, bis dir die lebende Stimme zurück-  
 kömmt!

Als ob über der Schöpfung umher allmächtig der  
 Tod läg',

Und in den Welten allen nur stille Verwesungen  
 schliefen,

Nun kein Lebender auf der Verwesenden Staube  
 mehr stünde:

So mit feyrlicher, todter Stille schauten die Engel,  
 Und die Väter auf dich, Gekreuzigter! Aber sein Le-  
 ben,

Da sein unsterbliches Leben begann mit dem stärksten  
 der Tode

Nun zu ringen, und nun sein erstes Blut floß; Stimme  
 Wurde da das Erstaunen der Engel! Sie jauchzeten,  
 weinten,

Und es hallten die Himmel von neuen Anbetungen  
 wieder.

Nun noch Einmal, und nun noch Einmal blicket Elosa  
Nach dem Blutenden nieder; und dann, mit einer  
Erhebung,

Wie ihn noch nie ein Unsterblicher sah, mit lautem  
Erstaunen,

Schwung er sich in die Himmel der Himmel, und  
rufte, so tönen

Eilende Stern' im kreisenden Lauf, er rufte: Sein  
Blut fließt!

Flog in der Tiefe des Unermesslichen, rufte: Sein  
Blut fließt!

Schwebete dann mit stiller Bewundrung herauf zu  
der Erde.

Als er durch die Schöpfung einherkam, sah er die  
Engel

Auf den Sonnen, die ersten der Cherubim an den  
Altären

Stehen. Sie standen feyrend, und von den goldnen  
Altären

Flammten Morgenröthen hinauf zu des Richtenden  
Throne.

Rings umher in der ganzen Schöpfung flammten die  
Opfer,

Bilder des blutenden Opfers am Kreuz; ein himmli-  
scher Anblick!

Also sahen die Aeltesten einst des gottgewählten  
Und lautzeugenden Volks auf Sina die Herrlichkeit  
Gottes.

Oder so hub sich, dem heiligen Volk den Weg zu  
gebieten,

Von der Hütte, worin dein Allerheiligstes ruhte,  
Offenbarter, die Flammensäul' in donnernde Wolken.

Aber der Gottmensch blutet. Er schaut' auf Juda  
hernieder,

Daß, von Jerusalem an bis nah zu dem Kreuze,  
gedrängt stand.

Sieh, er neigte sich hin, und rief herab von dem  
Hügel:

Vater! sie wissen es nicht, was sie thun. Erbarme  
dich ihrer!

Stille Bewundrungen wandelten dir, du Stimme  
der Liebe,

Durch die Heere der Schauenden nach. Die huben  
ihr Antlitz

Zu dem Blutenden auf, und sahn die Blässe des Todes,  
Deine, du tödtlichster unter den Todten, über ihn  
strömen.

Dieses nur sah der Sterblichen Auge; der großen  
Gestorbnen

Seelenvolleres sah geheimere Dinge: Sein Leben,  
Wie es rang, sein Leben von keinem Tode zu tödten,  
Hätte Gott den Tod nicht gesandt! wie allmächtige  
Schauer

Durch den Sterbenden schütterten! wie er, verlassen  
vom Vater,

Hing an dem hohen Kreuz! zu welchem Heile sein  
Blut floß!

Welche Versöhnung dieß Blut, aus diesen Wunden'  
herabquoll!

Sieh, er hub sein Auge gen Himmel, suchte nach  
Ruhe,

Aber er fand nicht Ruhe! mit jedem fliegenden Winke  
Starb er Einen furchtbaren Tod; und fand nicht Ruhe!

Unterweilen war der Unsterblichen einer, durch kurzes  
Hinschaun, in den Gefilden des heut kaum irdischen  
Frühlings,

Schöpfend aus diesem Quell ein wenig linderndes  
Labfal.

Mit dem Versöhner waren zween Verbrecher ge-  
kreuzigt.

Denn, zu dieser Tiefe, beschloß des Ewigen Rath-  
schluß,

Und sein eigener ihn zu erniedrigen. Einer der Mörder  
Hing zu der Rechten ihm, und zu der Linken der  
andre. Der eine

War ein versteinerter Sünder, ein graugewordner  
Verbrecher.

Dieser lehrte sein finstres, entstelltes Gesicht zu dem  
Mittler:

Christus wärst du? Ha wärst du's; hilffst du uns,  
hilffst dir selber!

Stiegst von diesem Baum' herunter, den Gott ver-  
flucht hat!

Aber der andre Verbrecher, ein Jüngling verführt in  
der Blüthe, 1

Böses Herzens nicht, doch hingerissen zur Sünde,  
 Rang aus seinem Elend sich auf, und strafte den  
 andern:

Und auch du, dem Tode so nah, so nah dem Ge-  
 richte,

Denn das sind wir! du fürchtest auch jetzt Gott  
 nicht! Wir leiden

Zwar mit Recht, was wir leiden, den Lohn von dem,  
 so wir thaten;

Aber dieser (er winkt auf Jesus) hat nichts verbro-  
 chen.

Und nun kehrt er sich ganz zu dem Gottversöhner,  
 und strebet

• Gegen ihn tief sich hinzuneigen. Ihm fließen die  
 Wunden

Blutiger, als er es thut; allein er achtet des Bluts  
 nicht,

Nicht der offnere Wunden! Er neigt zum Versöhner  
 sich nieder,

Rufet: Ach Herr, wenn du zu deiner Herrlichkeit  
 eingehst,

Dann erinnre dich meiner! Mit göttlichstrahlendem  
 Lächeln

Sah dem erschütterten Sünder der sterbende Mittler  
 ins Antlitz:

Heut, ich sag' es dir, wirst du im Paradiese mit  
 mir seyn!

Jener vernahm mit heiligem Schauer die Worte des  
 Lebens;



Ganz empfand er sie, ganz war seine Seele durch-  
drungen,

Und vor Seligkeit zittert er laut. Er wendet sein Auge  
Nun nicht mehr von dem Göttlichen weg. Nach ihm,  
nun ist es

Stets nach dem Menschenfreunde mit thranendem  
Blicke gerichtet!

Und so brach es zuletzt. Ist, da sein Leben noch  
athmet,

Spricht er in sich gebrochene Worte, des ewigen Le-  
bens

Dunkles Gefühl, er denkt: Wer war ich? wer bin  
ich geworden?

Dieses Elend zuvor, und nun die Wonne! dieß Wehen!

Dieser Seligkeit süßes Gefühl! wer bin ich geworden?

Wer ist der an dem Kreuze bey mir? Ein frommer,  
gerechter,

Heiliger Mensch? Viel mehr, viel mehr! des ewigen  
Vaters

Sohn! der gottgesandte Messias! Sein Reich ist er-  
habner,

Herrlicher, weit von der Erde, weit! Das ist er,  
ihr Engel!

Aber wie tief erniedrigt er sich! zu diesem Tode!

Und noch tiefer, zu mir! Zwar dieß erforschet mein  
Geist nicht,

Aber er hat mich von neuem erschaffen. Jetzt, da  
dem Tod' ich

Unterliege, da schuf er mich neu. So sey denn auf  
ewig

Angebetet von mir, obwohl ich dich nicht begreife!  
Du bist göttlich, und mehr, mehr als der erste der  
Engel!

Denn ein Engel konnte mich so von neuem nicht  
schaffen!

Konnte mir meine Seele zu Gott so hoch nicht erheben!  
Göttlich, ja das bist du, und dein, dein bin ich auf  
ewig!

Also dacht' er, und sank in entzücktes Staunen.  
Wohin er

Blickt, vom Himmel herab, herauf von der liegenden  
Erde,

Lächelt ihm Alles. Auf ihn war Gottes Ruhe gekom-  
men.

Und ein Wink des Versöhners beschied der Sera-  
phim einen.

Dieser verließ mit Eile den Kreis, der um Golgatha  
glänzte,

Stand dann unten am Kreuze. Des göttlichen Win-  
kes Befehl war:

Seraph, bringe du diesen Erlösten zu mir, wenn er  
tobt ist!

Und er eilte zurück, und kam zu dem Kreise der  
Engel.

Abdiel wars, der Unüberwundne. Die Pforte der  
Hölle

Hütete jezt auf Gottes Befehl ein Engel des Todes.  
Schnell umgeben ihn Schaaren der anderen Engel,  
und fragen;

Abdiel sprach: Mit Entzückung empfing ich die hohen  
Befehle,

Jenen erlösten Sünder nach seinem Tode zum Mittler  
Hinzuführen. Dieser Gedanke durchströmt mich; je  
mehr ich

Ihn entfalte, je mehr werd' ich von Seligkeit trunken.  
Einen geretteten Sünder, und selbst in den Stunden  
gerettet,

Da das Opfer für das Geschlecht der Sterblichen blutet,  
Diese Seele, so rein nun, so hell in Blute gewaschen,  
Diese dem Ewigen wiedergegebne zu dem Versöhner  
Hinzuführen. O segnet zu dieser Wonne mich, Engel!  
Also verlor sich die Stimme des seliggepriesenen  
Seraphs.

Uriel aber, der Engel der Sonne, hatte schon lange,  
Fortzueilen bereit, auf den Höhn der Gebirge  
gestanden.

Endlich war gekommen die Zeit, den Befehl, den  
er hatte,

Auszuführen. Er machte sich auf, er allein durch  
die Himmel.

Lichthell schwebt er empor, den Stern, zu welchem  
ihn Gott schickt,

Vor die Sonne zu führen, damit dein Leben, Ver-  
söhner,

Unter fürchterlicheren Hüllen, als Hüllen der Nacht  
sind,

Blute. Schon stand hoch über des Sternes Wende  
der Seraph.

Diesen Stern umschweben die Seelen, eh die Geburt sie  
Sendet in das große, doch sterbliche Leben der Prü-  
fung.

Uriel blickt' auf die Seelen der künftigen Menschen-  
geschlechter

Nieder, und nannte den Stern bey seinem unsterblich-  
en Namen.

Adamida, der dich in dieses Unendliche streute,  
Sieh, er gebeut! erhebt' aus deinem Kreise dich  
seitwärts

Gegen die Sonne! dann flieg, und werde der Sonne  
zur Hülle.

Und die Himmlischen hörten umher die gebietende  
Stimme.

Da sie in den Gebirgen des Adamida verhallt war,  
Wendet' herüberschauend der Stern die donnernden  
Pole.

Und die stehende Schöpfung erscholl, da, mit schrek-  
kendem Eilen,

Adamida, mit stürzenden Stürmen, rufenden Wolken,  
Fallenden Bergen, gehobenem Meer, gesendet von  
Gott, flog!

Uriel stand auf der Wende des Sterns, und hörte  
den Stern nicht;

So in Tieffinn verloren betrachtet' er Golgatha.

Donnernd

Eilte der fliegende Stern. Ist war er in deine Gebiete,  
Sonne, gekommen; ist naht er sich dir. Es erstaun-  
ten, beym Anblick

Dieser neuen Sonne, die sanften menschlichen Seelen,  
Und erhuben sich über des Sterns hochheilende Wolken.  
Adamida erreicht die Sonne. Nun wandelt er.

Langsam

Eritt er vor ihr Antlitz, und trinkt die äußersten  
Strahlen.

Aber die Erde ward still von der sinkenden Dämm-  
rung. Die Dämmerung

Wurde dunkler, stiller die Erde. Schatten mit  
bleichem

Schimmer, ängstliche trübe Schatten beströmten die  
Erde.

Stumm entflohen die Vögel des Himmels in tiefere  
Haine;

Bis zu dem Wurme verschlichen bestürzt die Thiere  
der Felder

Sich in die einsame Kluft. Die Lüfte rauschten  
nicht, todte

Stille herrschte. Der Mensch sah schveraufathmend  
gen Himmel.

Jeho würd' es noch dunkler, und nun, wie Nächte!  
Der Stern stand,

Hatte die Sonne verlöscht. In fürchterlichstbare  
Nächte,

Lagen gehüllt die weiten Gefilde der Erd', und  
schwiegen.

Aber am hohen Kreuz hing Jesus Christus herunter  
In die Nacht; und es rann, mit des duldenden Blute,  
des Todes

Schweiß. Die Erde lag in ihrer Betäubung. Betäubter  
Bleibet der Freund nicht am Grabe des frühentflie-  
henden Freundes,

Oder, wer große Thaten versteht, an dem Marmor  
des edlen

Patrioten, der Tugenden nachließ. Starrer Geberde,  
hängt er über der heiligen Trümmer, und weint  
nicht. Auf Einmal

Faßt ihn mit anderem Wüthen der Schmerz, erschüt-  
tert ihn! Also

Lag die Erde betäubt, so bebt sie auf. Der bewegte  
Golgatha schauerte jezo mit ihr bis zum obersten  
Kreuze.

Und des Geopferten Wunden ergießen das ewige Le-  
ben

Strömender, da das umnachtete Kreuz mit Golga-  
tha's Hohn bebt.

Fürchterlich überschattet die Nacht den Hügel des  
Todes,

Und den Tempel, und dich, Jerusalem. Selber die  
Engel

Sehn ihr reineres Licht wie in Abenddämmerung er-  
blaffen.

Und es strömte sein Blut. Nun stand das Volk vor  
Entsetzen

Eingewurzelt, und sah mit wildem Blick zu dem  
Kreuz auf.

Furchtbar strömte das Blut der Versöhnung. Es  
kam nun, sein Blut kam  
Ueber ihre Kinder, und sie. Sie wollen ihr Antlitz  
Wenden, allein stets richtens allmächtige Schrecken  
zum Kreuz hin.

Aber Uriel hatte noch einen Befehl zu vollenden.  
Und er stieg von dem Pole des stehenden Adamida  
Zu den Seelen herab. Die sahn den himmlischen  
kommen.

Denn auch sie schon waren in Leiber menschlicher  
Bildung,

Wie in lustige Düste gehüllt, die der Abendsschimmer  
Röthet. Uriel sprach: Ich führ' euch, folgt mir,  
ihr kennt uns,

Daß wir zu euch von dem großen Unendlichen kom-  
men. Er sendet

Euch zu jener Erde, die euer Schatten verhüllt hat.  
Sieh, ihr werdet ihn sehn! Sein großer göttlicher  
Name

Heißet: Des Ewigen Sohn! allein vor eurem Ge-  
sicht hängt

Diese Nacht, ihr kennt ihn noch nicht. Doch wird  
in der Ferne

Eine Dämmerung himmlischer Wonne vor euch sich er-  
öffnen.

Kommt, Glückselige, kommt, zu dieser Wonne ge-  
schaffne!

Schaut die Himmel umher, mit welchem Staunen sie  
seynen.

Aller Kniee beugen sich dir! dir sinken die Kronen  
Alle! Dir schufest du, dir versöhnst du die ewigen  
Seelen.

Und nun flog er den führenden Flug. Ihn um-  
gaben die Seelen.

Wie wenn ein weiser in Tieffinn, und seiner Un-  
sterblichkeit werthen,

Von den Uneinsamen fern, mit des Mondes Düften  
zum Walde

Wandelt, und nun, geführt an der Hand der from-  
men Entzückung,

Dich, Unendlicher, denkt! wie ihm dann, zu tausend-  
den, neue

Bessere große Gedanken die glühende Stirne voll  
Wonne

Schnell umschweben. So eilet, umringt von den  
Seelen, der Seraph.

Diese näherten sich der liegenden Erde. Die Väter  
Sah'n die zahllose Schaar in hohen dämmernden Wolken  
Kommen: ein feyrlicher Zug, von den Erstgebornen  
der Schöpfung,

Denkende Wesen, verehrungswürdige Kinder des Le-  
bens,

Tausendmal tausend Schaaren Unsterblicher! Freu-  
dig, mit Wehmuth,



Jetzt das erstemal, wandte vom Kreuz die Mutter  
 der Menschen  
 Ihr auffchauendes Antlitz. Es kamen die Kinder,  
 sie kamen!  
 All' ungeborne Jahrhunderte kamen! Die liebende  
 Mutter  
 Stützt auf die lebende Linke sich, zeigt mit der Rechte  
 der Menschen  
 Vater die Kinder, die Christen, und ruft: doch beset  
 zt ans Kreuz sich  
 Wieder ihr Blick, ans blutige Kreuz, da sie redte.  
 Sie sind es,  
 Vater meiner Unsterblichen, sieh, die Kinder, sie  
 sind es!  
 Welche Namen nennen dich aus, du, der für sie  
 blutet!  
 Welch Hosianna vermag den Wundervollen zu singen!  
 Wäret ihr schon, ihr Kinder des Heils, ihr Christen,  
 geboren!  
 Führtet euch tausend, und tausend, und wieder tausend  
 entzückte  
 Weinende Mütter zum Kreuz! und kenntet ihr schon  
 der Gebornen  
 Heiligsten, ihn, der zu Bethlem die frühe Menschlichkeit  
 weinte!  
 Doch sie werden ihn kennen, sie werden, Adam, den  
 Mittler  
 Unseres Bundes, den liebenden Sohn, den Göttlichen  
 kennen!

Ach wie, in Sturm gebrochen, die Purpurblume  
dahinsinkt,

Also werden von euch die Geliebteren vor der Erwürger  
Schwerte sinken, und wenn sie sinken, dem Tode  
noch lächeln.

Eure Mutter segnet euch zu! Ihr seyd die erkohrnen  
Höheren Zeugen des größten der Todten! Der stau-  
fenden Wange

Blässe, der brechende Blick strahlt himmlisch herüber!  
sie schimmern,

Eure Wunden! ihr röthelt, Märtyrer, Lieder der  
Wonne!

Aber der Mittler erhob sein Aug', und sahe die  
Seelen.

Mit dem Blick zerrann auf jedes Himmlischen Wange  
Eine Thräne des ewigen Lebens. Denn Jesus Christus  
Schaute mit einem Blicke der gottversöhnenden Liebe,  
Jener, mit welcher er, bis zum Tod' an dem Kreuze,  
jetzt liebte,

Zu den Seelen empor. Die Seelen schauerten Wonne.

Auf die Wange des Sterbenden kam noch die  
Farbe des Lebens

Schnell wie Winke zurück, geschwinde, als Winke  
zu fliehen.

Aber ißt kam sie nicht mehr. Die todtesvollere Wange  
Senkte sich sichtbar! Sein Haupt; von dem Welt-  
gerichte belastet,

Hing zum Herzen. Er hub arbeitend empor gen  
Himmel,

Aber es sank zu dem Herzen zurück. Der hangende  
Himmel

Wölbt sich um Golgatha, wie um Verwесungen  
Todtengewölbe,

Braunvoll, fürchterlich, stumm! Der Wolken nächt-  
lichste schwebte

Ueber dem Kreuz, hing weitverbreitet. herab, an der  
Wolke

Fey'rliche Todesstille, die selbst den Unsterblichen  
Graun war.

Ein Gedanke; so war sie nicht mehr! Von keinem  
gelindern

Schalle nicht angelündet, zerriß ein Getöse, das  
aufstieg,

Laut die Erde; da bebte der Todten Gebein, da bebte  
Bis zu der Pinne der Tempel. Das war ein Bothe  
des Sturmwind's.

Und der Sturmwind kam, und braust' in den Ee-  
dern, die Cedern

Stürzten dahin! er braust' auf der stolzen Jerusalem  
Thürme,

Und sie zitterten ihm. Der war ein Bothe des Donners.  
Fürchterlich schlug in das Meer des Todes der Schlag!  
und die Wasser

Führen schäumend empor, und die Erd' und der  
Himmel erschollen.

Als Eloa das sah, da hatt' er den großen Gedanken;  
Hatt' ihn nicht nur, er schuf ihn zu That. Von  
Antlitz zu Antlitz

Wollt' er den, der Gericht hielt, sehn, Jehovah im  
Dunkeln,

In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott! Er betete  
drey mal

Gegen dich, Geopferter, an, und erhob sich gen  
Himmel.

Jeho naht' er den Sonnen, und kannte den himmli-  
schen Weg kaum,

So durchströmet' ihn Trübes, wie Dämmerung.  
Sieben Sonnen

Vom Eingange, begegneten ihm zween Engel des  
Lodes

Mit verhülltem Gesicht. Er schwebt' erstaunend vor-  
über!

Aber mit starrem Fuße stand auf der Erde die Stille  
Wieder. Es schaute von neuem das Menschenges-  
schlecht, Gestorbne,

Ungeborene, Sterbliche sprachlos auf den Versöhner.  
Aber die erste Gebärerin blickt' am wehmuthsrollsten  
Auf den Sohn, den Versöhner, der sichtbar den  
langsamen Tod starb.

Wenn von dem Anschauen ihr Aug' in trübender  
Wehmuth

Dunkel nun ward, ihr Blick mit Dämmrungen  
kämpfte, so sank er

Nieder dann auf Eine der Sterblichen, Eine vor allen,  
Die mit hangendem Haupt, auf wankenden Füßen,  
mit bangem

Jammerbleichen Gesicht, mit niederstarrendem Auge,

Leer der Thränen, noch wurd' ihr nicht die lindernde  
Thräne!

Unbeweglich, und stumm, der Tod verstummt so!  
am Kreuze

Stand. Sie ist es, sie ist des großen Geborenen Mutter!  
Dachte schnell die erste der Mütter. Mir sagt's dein  
Jammer!

Siehe, du bist Maria! Das fühlet' ich, als am Altar lag  
Abel im Blut! das fühlest du! bist des Sterbenden  
Mutter!

Also hing sie mit liebendem Blick an Maria.  
Sie hätt' ihn

Noch von der Dulderin nicht, der theuren Tochter,  
gewendet;

Wären vom Aufgang' her mit ernstem feyrlichen Fluge  
Nicht zween Todesengel gekommen. Sie kamen,  
schwiegen,

Schwebten langsam. Ihr Blick war Flamme! Ver-  
derben ihr Antlitz!

Nacht ihr Gewand! So schwebten sie langsam gegen  
des Kreuzes

Hügel her. Sie hatte vom Thron der Richter gesendet.  
Fürchterlich kamen sie näher zum Kreuz herüber.  
Da sanken

Tiefer zur Erd' hinab der Väter Seelen. So ferne  
Sich ein Unsterblicher kann in Gedanken vom Grabe  
verlieren,

Nahen sie sich der Sterblichkeit Gränzen, und Bil-  
der des Todes

Strömten um sie, das Graun der erdebegrabnen  
Verwesung

Um die Unsterblichen! Da die Todesengel am Hügel  
Standen, und nun von Antlitz zu Antlitz den Ster-  
benden sahen,

Wandten sie, der zu der Rechten, und der zu der  
Linken erhoben,

Jeder den tönenden Flug, und ernst, und todweissa-  
gend

Flogen sie siebenmal so um das Kreuz. Zween Flügel  
bedeckten

Ihren Fuß, zween bebende Flügel das Antlitz, mit  
zweenen

Flogen sie. Von diesen, indem sie sich breiteten,  
rauschte

Todeston. So ertönte dem Menschenfreunde vom  
Schlachtfeld,

Wenn, zu Tausenden schon, in ihrem Blut die Er-  
schlagenen

Liegen! Er flieht gewendet, indem verröthelt noch  
einer,

Dann noch einer, und nun der einsame Letzte sein  
Leben.

Schrecken Gottes lagen auf ihren Flügeln verbreitet,  
Schrecken Gottes rauschten herab, da die furchtbaren  
flogen.

Und sie flogen das siebentemal. Der Sterbende richtet  
Müde sein Haupt auf, blickt den Todesengeln ins  
Antlitz,

Blickt gen Himmel, dann ruft mit unhörbarer Stimm'  
aus der Tiefe

Seine Seele: Laß ab den Wundenvollen zu schrecken!  
Ihrer Flügel Schlag, und diesen Ton des Entsetzens  
Kenn' ich! laß ab, Weltrichter! Er rußt, und blutet.

Jetzt wandten

Ihren wehenden Flug die Todesengel gen Himmel;  
Ließen trübere Wehmuth den Schauenden, bangeren  
Tieffinn,

Stummer Erstaunen zurück, Erstaunen über die  
Gottheit!

Denn es hing die Hülle des Ewigen vor dem Geheimniß  
Unbeweglich. Mit starrendem Blick, auf die Gräber  
gerichtet,

Auf einander! gen Himmel! doch immer wieder zu  
dem hin,

Welcher in seinem Blut von dem Kreuz herab in die  
Nacht hing,

Standen die Schauenden. So unzählbar sie standen,  
so war doch

Unter allen Augen voll Wehmuth kein Auge, wie  
deins war,

Kein Unsterblicher so in heiße Schmerzen zerflossen,  
Als du, Mutter des Menschengeschlechts, der Todten  
Mutter!

Siehe, sie senkt ihr entschimmertes Haupt zu der  
Erde, dem Grabe

Ihrer Kinder; und breitet die hohen Arme gen Himmel.

Nun berührt der traurenden Stirne den Staub, nun  
 falten

Vor der umnachteten Stirn die gerungnen Hände  
 sich bang zu.

Halb erhebt sie sich, sinket wieder, erhebet sich, blicket  
 Starr umher. Es dämmert um sie. Sie ist bey  
 Gebeinen,

Irgendwo unter Todtengebeinen; zwar drüben am  
 Grabe:

Aber am Grabe doch! Endlich begann die gebroch-  
 nere Stimme,

Und der Unsterblichen Harmonieen zerflossen in  
 Seufzer.

Darf ich Sohn dich nennen, noch Sohn dich nen-  
 nen? O wende,

Wende nicht weg dein Auge, das bricht! Du ver-  
 gabst mir, Versöhner,

Mein Versöhner, und der Gebornen! Die Himmel  
 erschollen,

Und der Thron des Ewigen klang von der Stimme  
 der Liebe,

Die der Verbrecherin Leben gebot, unsterbliches Leben!

Aber du stirbst! jetzt stirbst du! Zwar ist es ewige  
 Gnade,

Die mich los sprach; aber du stirbst! Er dringt,  
 wie ein Wetter,

Gegen mich an, der Gedanke voll Nacht! die Un-  
 sterblichkeit stürzt er



Auf die Gräber zurück! Laß dir mich, Göttlicher,  
weinen!

Zwar bist du für Thränen zu groß; doch laß mich  
dir weinen!

Sieh, ich durste nach Ruh! vergieb, vergieb auch  
die Thränen!

Du Versöhner! du Opfer! des Todes Opfer! mein  
Mittler!

Wundenvoller! Geliebter! o du Geliebter! du Liebe!

Du verzeihst! Verzeihet ihr auch, zu dem Tode  
geborne,

Ihr, die Eva gebar? Wenn mir ihr Köcheln, ihr letzter  
Starrender Blick mir flucht; so segne du mich, Er-  
würgter!

Fluchet der Todten nicht, Kinder! Um euch durch-  
weint' ich mein Leben;

Da mein Herz brach, weint' ich um euch; und Thrä-  
nen verwesten

Mit der verwesenden! Bricht nun euer Herz auch,  
Kinder!

Nun im Tode; so strömt aus seinen Wunden auch  
Labsal,

Wonne des besseren Lebens euch zu! Ihr sterbt nicht,  
ihr schlummert

Nur zu dem Gottversöhner hinauf! Dann glänzen  
die Wunden,

Die jetzt bluten, die Wunden des Unerforschnen, der  
todd war.

Fluchet der Mutter nicht, Kinder! Ihr seyd unsterb-  
lich, und Er ist,

Jesus Christus ist auch mein Sohn! Ach aber, Ge-  
liebter!

Du, der Geliebten Geliebtester, du, doch dich nennet  
kein Nam' aus!

Siehe, du stirbst! O wär' die trübe, die bebende  
Stunde,

Wär sie mit Flügeln des Lichts vorübergeflogen!  
Gedanke,

Grabgedanke, laß ab! Noch wird sie bleicher, noch  
sinket

Seine todte Wange! Die Wunden, noch schauern sie  
Blut aus!

Ach sein göttliches Haupt, jetzt sankt noch tiefer  
herunter

In die Nacht! Dieß Athmen, o Tod, ist deine Stimme!  
Ja, so röchelst du! Tod! es ist deine Stimme!

Wo hin ich?

Aber er wendet sein Antlitz auf mich! Der Seraphim  
Jubel

Sing' es, daß er sein Angesicht wandte! Die Pfor-  
ten der Himmel

Hallen es nach, daß der Gottversöhner noch Einmal  
sein Antlitz

Auf die Mutter der Sterblichen wandte! Des ewi-  
gen Lebens

Ruh' umschattet mich wieder! Ich hebe zum Schöpfer  
mein Aug' auf,

Strecke die heißgefalteten Hände zu dem, der erwürgt  
wird,  
Meine Kinder, und segn' euch! In seinem Namen,  
(ihn schließen  
Himmel nicht ein! vor ihm hat das Unermeßliche  
Gränzen!)

In des Heiligen Namen, des Wiederbringers der  
Unschuld,

In des Todtenerweckers, im Namen des Richters  
der Welten!

In des Sterbenden Namen, der zählt der Leidenden  
Thränen!

Und durch seinen blutigen Schweiß in Gethsemane!  
durch die  
Vollen Wunden! dieß Blut, das aus diesen Wun-  
den herabquillt!

Durch dieß hangende Haupt! die müden Augen voll  
Jammer!

Diese Stirne der Angst! die Todesmiene! dieß  
Schauern!

Durch sein Rufen zum Richter! segn' ich euch, Kin-  
der, zum Tod' ein!

---

## Neunter Gesang.

D. I — II.

Jeho kam Eloa zurück von dem Throne des Richters.  
Voll von tiefen Gedanken, und langsamer schwebt'  
er des Tempels  
Binne vorüber, trat in der Väter Versammlung, und  
sagte:

Eh' ich rede, betet mich an! Denn ich will anbeten,  
Eh' ich rede! Da sanken sie all' auf ihr Angesicht  
nieder;

Beteten still den Unendlichen an. Mit eben der Stille  
Standen sie auf. Eloa verstummte noch. Endlich  
redt' er.

Du, welchen der Name nicht nennt, der Gedanke  
nicht denkt,

Erster! Zu ihm erhob ich mich, wollte von Antlitz  
zu Antlitz

Schaun, der Gericht hielt, schaun den Unausgesöhnten  
im Dunkeln,

In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott! Ich kam an  
die Sonnen;

Und die dämmerten! kam zu des Himmels Pole;  
 da rangen  
 Trübe Schimmer mit Nächten! Ich ging zu dem  
 Throne; da wurd' es  
 Dunkler um mich, und nun noch dunkler, und nun.  
 Doch ich suche  
 Namen, und finde sie nicht, wie es um den Unend-  
 lichen Nacht war!  
 Keine Namen dem Schauer, der von dem Unend-  
 lichen ausging.  
 Und ich stand, und ich hörte von fern die Ströme  
 der Hölle  
 Rauschen unter der tiefen verstummenden Schöpfung.  
 Ich schwebte  
 Langsam weiter. Da rufte der erste der Todesengel  
 Gegen mich her: Weß Schweben ist dieses Endlichen  
 Schweben?  
 Und ich bebt' zurück, sank auf mein Angesicht nieder,  
 Betet' ihn an, und verstummte, und betet' ihn an,  
 der Gericht hielt.  
 Also sagt' er, und wandte sich weg, und verhüllte  
 sein Antlitz.  
 Jesus war sein Haupt zu dem Herzen niederge-  
 sunken,  
 Und es schien, als schlummert' er. Selbst der lästern-  
 den Menge  
 Ungestim legte sich, wie an dem unbestürmten  
 Gestade

Endlich das Weltmeer ruht. Die den Göttlichen  
liebten, umirrten  
Golgatha, oder die äußerste Fern', aus der den  
Versöhner  
Noch mit weinendem Blick sie zu sehn vermochten.  
Doch jeder  
Wied den andern, damit sie sich nicht die tiefe Wunde  
Tiefer grüben; sprachen sie sich. Nur der Jünger  
der Liebe,  
Und des Leidenden Mutter verließen sich nicht. Sie  
standen  
Unten am Kreuz. Der Jünger, der schwur, daß er  
Jesus nicht kenne,  
War die schlaflose Nacht und den Morgen umherge-  
zittert,  
Hatte Ruhe gesucht, und keine Ruhe gefunden.  
Also irret ein Sohn bey Geripp und Schelter am Meere,  
Dem sein Vater nicht ferne von ihm an einem der  
Felsen  
Umkam; sprachlos irrt er umher, und steht unver-  
wendet  
Nach dem Felsen, auf dem sein Vater geschmettert  
und todt liegt.  
Endlich rufet er jammernd gen Himmel: Er habe  
den Vater,  
Ach er hab' ihn verlassen, im tiefen Meere verlassen!  
Petrus ermattet ist ganz, und bleibt auf einer der  
Anhöhn

Nah' an Golgatha stehn; und läßt die bleicheren  
 Hände,  
 Die er nicht mehr zu ringen vermag, hinsinken.  
 Sein Schutzgeist,  
 Seraph Ithuriel steht ihn, und gießet ihm einige  
 Tropfen  
 Ruh' in das Herz. Nur dieses vermag er jezo zu  
 geben,  
 Ob er gleich ein Unsterblicher ist. Der traurende  
 Jünger  
 Fühlt die Eindrung, und kommt so weit zu sich selbst,  
 daß er aufsteht,  
 Und mit wünschendem Auge nach seinen Freunden  
 umhersucht,  
 Daß er zu ihnen gehe; sie ihn bestrafen, und trösten.  
 Aber er stand noch immer, und sah nach Jerusalem  
 nieder.  
 Denn zu dem Hügel hinauf, dem Todeshügel, zu  
 sehen,  
 Dieses vermocht' er nicht. Sein Aug' arbeitet mit  
 scharfem  
 Untersuchenden Blick, die stolze Stadt zu erkennen.  
 Aber sie lag, so weit sie Gefilde deckte, so hoch sie  
 Thürmte, gehüllt in traurende schwerbelastende  
 Dämmerung,  
 Fürchterlich da. Raßm daß er noch von seiner Sinne,  
 der Tempel,  
 Und von den steigenden Thürmen der Sion sterben-  
 den Schimmer

Sinken ließen. So lag Jerusalem. Petrus wandte  
 Nach der Seite sein Auge, von der ein dumpfes  
 Gemurmel

Kam, Gespräche der Fremdlinge, die zu dem Feste  
 gekommen

Waren, und jetzt eilten, am Kreuz den Propheten  
 zu sehen.

Petrus geht zu ihnen herab. Nach seinen Geliebten  
 Suchet er unter den stilleren Haufen. Er suchte  
 vergebens.

Jetzt hält ein Gespräch ihn. Ein Mann in fremdem  
 Gewande,

Glänzend gekleidet, und schwarz von Gesicht fragt  
 ein en der Greise,

Dessen Auge Vertraulichkeit ist, und dem ein ge-  
 liebter

Zarter bebender Sohn an dem Arm hängt: Aber  
 so sag denn,

Sprach der Fremdling, was hat er, daß sie ihn  
 tödten, verbrochen?

Was er verbrach? Sie tödten ihn, weil er den  
 Kranken Genesung,

Gehende Füße den Lahmen, den Tauben Ohren, den  
 Blinden

Augen gab, die Befehnen, ich war der Elenden  
 Einer!

Ihren Qualen entriß! ,ach weil er die Todten er-  
 weckte;



Weil er in mächtigen Reden die Pforten des ewigen  
Lebens

Unseren Seelen eröffnete; weil er ein göttlicher  
Mann war!

Aber (er sah, indem er sich wendete, Petrus) du  
stehst hier,

Fremdling, einen seiner Geliebten, die der Prophet sich  
Auserwählte, daß sie ihn sähen, und hörten, und  
die er

Von der wahren Verehrung des Ewigen alles gelehrt  
hat.

Unterrichte du selbst, er lehrt zu Petrus sich, lehre  
Diesen Fremdling, und mich, warum sie den Gött-  
lichen tödten.

Laß, Mann Gottes, laß dich erbitten! und wende  
dein Antlitz

Nicht von mir weg. Du kennest ihn, du warst sein  
Erwählter!

Brüder lieben sich so nicht, als du und Johannes  
ihn lieben!

Petrus wandte noch immer sich weg, nicht, weil er  
erkannt war,

Denn jetzt war er zu sterben bereit! Das Wort von  
Johannes,

Und ihm selber durchdrang sein innerstes Mark ihm.  
Ihr Freunde,

Sprach er endlich mit stammelernder Wehmuth, was  
ich zu sagen

Ich vermag, das ist: Es stirbt der beste der Menschen!  
Mit dem eilenden Worte verlor er sich unter die Menge.

Aber Samma, und Joel, und Candacens Vertrauter,  
Welchen nachher Philippus, von Gottes Geiste gerufen,  
In die Quelle des Heils eintauchte, gingen mit Staunen  
Hin nach Golgatha. Petrus entdeckt in der Ferne  
Lebbäus,

Wie er in Trübem an einem verdorrenden Baume  
gebückt stand;

Und ging gegen ihn hin. Nun kam er nahe; Lebbäus  
Aber erkannt' ihn noch nicht. Ihn redete Petrus  
mit heisem,

Brechendem Laut an: Hast du ihn auch an dem  
Kreuze gesehen?

Zwar auch du bist elend, doch darfst du zu ihm dein  
Auge.

Offen erheben; aber ich . . O lindre mein Elend!  
Hier, hier blutet sie mir, hier blutet die brennende  
Wunde!

Einen Laut nur, den einzigen Trost nur von meinem  
Geliebten!

Aber du schweigst? Noch schwieg er. Vergebens  
rang sein Gefühl sich

Nun zur Stimme zu werden. Doch waren sein  
bebendes Antlitz,

Seine Thränen nicht sprachlos! Allein die Tröstung  
berührte

Simons Seele nur leise. Mit schwerem Herzen ent-  
weicht er:

Ueberläßt sich von neuem der Menge Wogen, und  
treibt so  
Mit dem Strome. — Da er ist einem der eilenden  
Haufen,  
Weggedrungen, entkommt, da sieht er auf Einmahl  
Andreas,  
Seinen Bruder, vor sich. Er wollt' ihn fliehen;  
allein er  
Winket ihm zu, daß er sich mit ihm noch weiter  
entferne.  
Nunmehr wendet Petrus sich um: Mein Bruder!  
mein Bruder!  
Und umarmt ihn, nicht feurig wie sonst; mit müder  
Umarmung  
Faßt er ihn um, und weint an des Bruders Halse.  
Mein Bruder!  
Ach mein Bruder! erwiedert mit sanfter Wehmuth  
Andreas.  
Gerne wollt' ich; allein ich kann, ich kanns nicht  
verschweigen!  
Simon, es blutet mein Herz mit deinem Herzen!  
Den besten  
Unter den Menschen, den treuesten, den liebevollsten  
der Freunde,  
Gottes Sohn! den hast du, vor seinen Feinden,  
verleugnet!  
Göttliche Traurigkeit, dem, den er verleugnete,  
heilig;

Voller herzlicher Dank, geweiht der Treue des  
Bruders,  
Waren in Simons Augen; allein der Mund ver-  
stummt.

Und sie hielten, und sahen sie kaum. Dann gingen  
sie seitwärts

Hand in Hand, und sahen sich kaum. Zuletzt ent-  
sanken

Ihre Hände sich, und sie verließen einander. Des  
Trostes

Stets noch bedürftig, noch immer voll heißes Dur-  
stes nach Troste,

Ging der einsame Petrus, Nicht lang, so schreckt  
ihn der Anblick

Zweener Männer, die er verehrte. Zwar wollte er  
entrinnen;

Aber sie waren zu nah. Kennt uns des göttlichen  
Lehrers

Heurer Jünger nicht mehr? sprach Joseph von  
Arimathäa.

Simon, wir sind auch Jünger. Wir waren es heim-  
lich; doch jetzt

Sind wir bereit, uns zu ihm, vor allem Volk, zu  
bekennen.

Nikodemus mein Freund, du kennst den Edlen! er  
that's schon

Vor der Versammlung des Rath's. Mit unerschüt-  
tertem Muth

Sprach er für Jesus; ich aber, ach ich bekannt' ihn  
so spät erst!

Nur durch das Weggehn, als Nikodemus der Sün-  
der Versammlung,

Sich nicht mehr zu entweihn, verließ. So hemme  
denn, Joseph,

Eheurer Joseph, den Schmerz, sprach Nikodemus,  
der immer

Deine sanfte Seele noch quält. Du gingst ja mit  
mir weg!

Du bekanntest ihn ja! Mit thränenhellerem Blicke  
Richtete Joseph sein Auge gen Himmel: Erhör',  
o erhö're,

Du Gott Jesu, ynd Abrahams Gott, warum ich  
dich anseh!

Den ich so schwach, da er lebte, bekannte, laß den  
mich, du Helfer!

Wenn er todt ist, mit Muth vor aller Auge bekennen.

Hier schweigt Joseph. Indem sein Gebet zu des  
Ewigen Throne

Stieg, und zu ihm die Erhörung, mit ihren Gna-  
den, herabkam,

Wandte sich Nikodemus zu Petrus: Du blickest,  
o Simon,

Wehmuthsvoll von uns weg. Wir fühlen, was du  
empfindest,

Ach, wir empfinden den Tod, der den heiligsten  
unter den Menschen

Jetzt zu tödten beginnt, und vielleicht den gefürch-  
teten Schlag bald,

Wald den letzten gethan hat! Allein, o liebender  
Jünger!

Sag' es uns auch, geuß diesen Balsam in unsere  
Seelen,

Daß uns dieß dein Auge voll Wehmuth zugleich nicht  
mit anklagt,

Daß wir vordem den göttlichen Mann ins geheim  
nur bekannten,

Doch wir verdienen es wohl. Wie ein Baum, er-  
griffen von Sturme,

Nach der einen Seite durch bleibendes Brausen gebogen  
Steht; so stand mit gewandtem Gesicht der bebende  
Petrus.

Aber ißt unterlag er der Angst, verhüllte sich, flohe,  
Suchte Ruh' in größerer Qual. Denn er kehrte mit  
Eile

Zu dem Todeshügel zurück. Er war zu des Hügel's  
Fuße mit schwerem Schritt gekommen. Ihm athmet  
sein Leben

Schneller, und jetzt wagt er es zu dem Kreuze die  
Augen

Aufzuheben; allein nicht bis zu des Sterbenden Haupte.  
Unten am Kreuz erblickt er, nicht fern von einander,  
Johannes

Und die Mutter des großen Geopferten, beyde vor  
Jammer

Eingewurzelt, beyde verstummt, und thränenlos  
beyde.

Auch nicht fern, umgaben das Kreuz nicht wenige  
Treue,

Welche von Galiläa gefolgt dem Göttlichen waren.

Wie geringer Geburt, wie unbeladen vom Glücke,

Wie unmerklich der Welt sie auch waren; so hat der  
Geschichten

Ewigste doch aus dem redlichen Haufen einige Namen,  
Einige theuere Namen erhalten der glaubenden  
Nachwelt.

Engel nannten sie früher mit neuen Namen am Throne!

Magdale Maria, Maria, die Mutter Josès

Und Jakobus, Maria, die Mutter der Zebedaïden,

Und du, deren Schwester, die jetzt den besten der  
Menschen,

Ihren einigen Sohn am langsamtödtenden Kreuz sah,  
Auch Maria genannt; die waren von denen, die näher  
Kamen zum Kreuz, als viele, die auch den Gött-  
lichen liebten!

Magdale Mirjam war zu der Erde niedergesunken.  
Sehnsuchtsvoll, zu sterben, nun auch zu sterben!  
entriß sie

Jeder Hoffnung, jeder Erinnerung der Wunder des  
Mittlers

Sich mit Ungestüm! ward von ihrer Traurigkeit  
Strome

Unaufhörlich ergriffen, und fortgeschleudert. So  
lag sie

Auf dem Hügel, und füllte mit ihrer Klage den  
Himmel!

Sie zu trösten geneigt, obgleich selbst trostlos, redet  
Josef: sanfte Mutter sie an, und verstummt im Reden.

Bleich steht in der dämmernden Nacht der Zebedäiden  
Klagende Mutter. Sie ringt die Hände gen Himmel,  
und blicket

Starr hinauf, und staunt, daß die göttliche Rache  
noch säume.

Ganz von Schmerze betäubt, und so vor Trau-  
rigkeit sprachlos,

Daß die schwache Linderung der Seufzer, auch die  
ihr versagt war,

Kniete nicht fern von Maria, der Mutter des göttli-  
chen Dulders,

Ihre Schwester, und sah in der Nacht den Bluten-  
den schweben!

Keiner beklagt wehmüthiger diese Beängsteten,  
keiner

Herzlicher, als der gerettete mitgekreuzigte Jüngling.  
Aber auch der Unsterblichen Blicke, den Vätern ent-  
gehen

Dieser Traurenden Schmerzen nicht ganz; ob sie am  
Versöhner

Gleich mit jeder von ihren erhabnern Empfindungen  
hängen.

Abraham hatte die Rettung des mitgekreuzigten  
Jünglings



So mit Freuden des ewigen Lebens erfüllt, daß er alles,  
 Was der sterbende that, mit inniger Liebe bemerkte.  
 Jeho bewegt' ihn das Mitleid, mit dem der geheil-  
 ligte Jüngling

Auf, die frommen Leidenden sah, so sehr, daß er  
 schnell sich

Seinem verstummen Erstaunen entriß, und zu Mo-  
 ses sich wandte,

Welcher, verstummt wie er, bey ihm stand. Der  
 erhabene Vater

Von dem zwölfgestämmten Judaa sprach zu dem Stifter  
 Jener Hütte, die, lang des Allerheiligsten Vorbild,  
 Opferte, zu dem Schreiber des gottgebotnen Gesetzes:

Was wir sehen, o Sohn, was diese wenigen Stunden  
 Uns enthüllen, davon wird Ewigkeiten dein Vater  
 Sich mit dir besprechen. Ist, da das verstummende  
 Staunen

Mich verlassen hat, wollen wir diesem gränzenlosen  
 Meere

Einige Tropfen entschöpfen. Du sahst auf Horeb  
 des Wüthlers

Herrlichkeit; ich in Mamre's geweihtem Haine.  
 Da war er

Ganster, da tönte des Göttlichen Mund melodische  
 Gnaden.

Eben so sanft, so süßberäuhend erklang mir die  
 Stimme

Von dem geretteten Sünder, von meinem Kinde!  
 Mein Jubel

Ström' in die Jubel der Himmel, daß du die Sün-  
der erlösest,

Gottgeopferter! Wie dem nahen Grabe der Jüngling  
Sanft zulächelt! wie ihn die Erbarmungen Gottes  
beseelen!

Wie der Friede des ewigen Lebens sich über ihn  
breitet!

Wie gerührt er zugleich, ob schon des besseren Lebens  
Ruhe so nah, und wie voll Mitleid die Leidenden  
anblickt!

Aber daß meine Kinder den Allerheiligsten tödten,  
Keine Reue sie schmelzt, sie nicht, wie jener, zurück-  
fliehn;

Ach was würd' ich darüber; wofern ich noch sterblich  
am Grabe

Stünde, was würde darüber ihr grauer Vater  
empfinden!

Was mir Gabriel gern verschweigen wollte, nicht  
konnte,

Laß den trüben Trauergedanken, doch schnell und  
geflügelt,

Vor dir über, o Sohn, dann zurück zur Vergessen-  
heit gehen:

Der mit diesen Wunden zum Weltgerichte wird  
kommen,

Hat prophetisch gesprochen den Gottverlassnen ihr  
Urtheil.

Auch sie haben es über sich selbst gesprochen! Der  
Heide

Wollt' ihn nicht verdammen: sie aber thaten es, riefen:  
 Ueber uns komme sein Blut, und über unsere Kinder!  
 Ach hat nur kein Engel des Todes die schrecklichen  
 Worte

Nicht mit eisernem Griffel in ewige Felsen gegraben,  
 Und vor Gott sie gestellt! Ich seh', ich sehe die Völker  
 Aller Enden, so weit der Aufgang strahlt und der  
 Abend!

Alle Menschen zum Kreuz des Gottversöhners ver-  
 sammelt:

Aber meine Kinder nicht mit! Ihm erwiederte Moses:  
 Vater Isaak, und Jacobs, und jener Treuen, die  
 dennoch,

Ob zu dem Bilde das Volk gleich lief, Jehovah  
 verehrten,

Davids Vater, und der, die den Gottversöhner geboren,  
 Und des Vater, der nun Söhnopfer blutet, o hebe,  
 Abraham, auf dein Aug', und sich! Zwar was ich  
 dir sage,

Weist du alles; doch ist es gut, die gesehene Wahrheit  
 Wieder zu sehen. Sie sind ein Volk des Gerichts,  
 und der Gnade!

Er, der thun wird, was er gethan hat, der Uners-  
 forschte,

Der mit der Rechten Erbarmung, Gericht mit der  
 Linken herabwinkt,

Hat sie auf einen Felsen gestellt, dem Menschenges-  
 schlechte,

Allen Söhnen des Staubes, zum strahlenden  
Beweis:

Daß es in ihrer Gewalt sey, Tod, oder Leben zu  
wählen!

Wer nun unter ihnen den warnenden Felsen entdeckt  
hat,

Wenn ein solcher Pilger der Erdewanderschaft dennoch  
Nicht aufschauert, und lernt, der verwirft sich selber!  
Sein Blut sey

Ueber ihm selbst, wenn er nun jenseit des Grabs  
zu dem andern

Größeren Tod' hinunter geführt wird! So endete  
Moses.

Abraham begann von neuem: Du hast das dankende  
Lächeln,

Sohn, gesehen, mit dem ich dich hörte. Vielleicht,  
wenn sie lange,

Als ein furchtbares Mahl, gestanden, zu sündigen haben  
Aufgehört, denn es trägt des Vaters Sünde der  
Sohn nicht!

Dann, o Moses, vielleicht, dann werden sie, (sanf-  
tes Entzücken

Ueberfällt mich, und Friede von Gott umlächelt mein  
Auge!)

Ach dann werden sie zu dem Gottversöhner, zum  
Retter

Aller Menschen, zu ihm, der sie des Tags in der  
Wolke,

Und in seiner Flamme die Nacht nach Kanaan führte  
 Der an dem Kreuze für sie auch blutete, wieder  
 kommen!

Kommt, kommt wieder, o kommt zu dem, der euch  
 retten will, wieder,

Meine Kinder, zu ihm, zu ihm, den ihr tödtetet,  
 wieder!

Zu dem geschlachteten Lamm! kommt wieder zum  
 ewigen Leben!

Betend schaut er gen Himmel. Ihn sah der Ge-  
 liebte, die Tröstung

Seines Alters, sein Sohn. Der Jüngling kam zu  
 dem Vater.

Denn ihm war die Jünglingsgestalt nach dem Tode  
 gegeben,

Daß er dem Himmel auf ewig den Gottgeopferten  
 bilde!

Isak sprach: Ich sah in deinem Antlitz, o Vater,  
 Deine Gedanken von fern. Ach, unsere Kinder tödten,  
 Den, der für sie sich heiligtet, tödten sie! Ewiger  
 Richter,

Du erbarmst dich noch ihrer, und trägst sie auf Ad-  
 leräflügeln,

Wie du aus Aegyptus sie trugst, zu ihrem Erretter!  
 Seligkeit giehet diese Betrachtung, Entzückungen  
 giehet sie

Mir in die Seele! noch Eine durchströmt mich mit  
 heiligem Schauer.

Ach, du weißt es noch wohl, als du auf jenem Gebirge,

Heilig, auf immer heilig ist mir die Stätte des Opfers!  
Als du dort zum Altare mich führtest. . . Dein freudiger Sohn ging

Neben dir her, und wollte mit dir dem Ewigen opfern!  
Aber da ich nunmehr auf dem Opferholze gebunden lag, und der heilige Brand bey mir aufflammte,  
mein Auge

Thränend gen Himmel blickte, du nicht das leztmal küßtest,

Dann dich wandtest, und nun den blinkenden Dolch,  
den Verderber,

Ueber deinem Geliebten emporhieltst; da . . . Doch von dieser

Stunde Trauren schwieg ich! Jahrhunderte Freuden bekrönen

Sie mit Seligkeit! Ach, dein Isak wurde gewürdigt,  
Gottes Opfer, das Opfer, das nun auf Golgatha blutet,

Vorzubilden! Entzückung, und sanfte Traurigkeit rinnen

Durch mein unsterbliches Leben! Er sprach, und Abrahams Stimme

Hauchte mit leisem Lispel ihn an. Sie sprach zu dem Sohne:

Laß uns zu dem Geopferten beten! Dann knieten sie beide

Dicht an einander. Ein Arm war um den andern  
geschlungen,

Ihre Hände nach Golgatha hin gefaltet, und Abram  
Betet: O du, allein mit welchem göttlichen Namen  
Soll ich zuerst dich nennen, du großer Sündever-  
söhner?

Oder hörst du dich lieber die Wonne der Glaubenden  
nennen?

Sohn des Vaters! was hab' ich, seitdem dich in  
Bethlehems Hütte

Eine sterbliche Mutter gebar, was hab' ich empfunden!  
O du weinendes Kind, mit welchem Donner durch-  
halltest

Du die Himmel, als du an dem Staube der Sterb-  
lichen weintest!

Unbegriffen von Engeln, doch ihrer Jubelgesänge  
Höchste Begeisterung, hülltest du dich in niedriges  
Leben!

Raum, daß sie dich noch erkannten; du aber thatst  
es, und gingest

Auf dem erhabenen einsamen Wege daher, und dachtest  
Deinen Tod. Du bist zu dem großen Ziele gekommen,  
Jenem Ziele, nach dem du seit Ewigkeiten herabsahst,  
Lange, lange zuvor, eh' ich war! Unendlicher, du nur  
Konntest diesen Tod, den Erretter, zum Ziele dir  
wählen,

Meinen Erretter, und aller Söhne des ersten Ge-  
fallnen!

Und nun blutest du, nun, ihn zu sterben! Wir hal-  
ten, o Gottmensch,

Unser Mitleid zurück! Denn du bist über das Mitleid  
Aller Endlichen weit erhoben: allein wir empfinden  
Diesen großen gefürchteten Schlag, mit welchem der  
Tod Dich

Trifft, der die weite gränzlose Schöpfung herab und  
hinauf hebt,

Wir empfinden ihn mit! Erbarme dich unser, erhabner  
Ewiger Mittler, damit wir ihn nicht zu mächtig  
empfinden!

O du Menschlicher! mehr, noch mehr erbarme dich  
jener,

Die an dem Staube dort stehn, und dem Staube  
verwandter, als wir sind!

Abraham betete so. Sie schwiegen beyde. Dar-  
auf kehrt

Isak sich um, und fragt: Wer sind die kommenden  
Seelen,

Welche der Cherub gegen das Kreuz herführet?  
Indem war

Schon die schimmernde Schaar dem Kreuze näher  
gekommen.

Wie ein Morgen erhoben sie sich. Sie hatten vor  
Kurzem

Ihre Leiber, die sinkenden Hütten, verlassen. Es  
waren

Seelen aus jedem Geschlecht der Menschen. Von  
Wende zu Wende



Wurde sehr gebracht der schnellvergehenden Flamme,  
 Oder dem Grabe der Leih. Sie waren das kleinere  
 Leben,

Ihrem Herzen getreu, und rein, wie ein Sterblicher  
 rein ist,

Durchgewandelt: allein kein gottgesendetes Licht war,  
 Ihnen zu leuchten, gekommen. Sie führte der den-  
 kende Cherub,

Wie sie voll des ersten Erstaunens über das neue  
 Höhere Leben waren, und still zum Allmächtigen  
 saßen,

Tausend Seelen! Zu ihnen kehrt der Cherub sein  
 Antlitz.

Abraham, und die Väter vernehmend, was er herabrufte  
 Zu den Seelen, indem an dem nächtlichen Kreuze sie  
 schweben.

Was ihr sehet, erwägt mit allen forschenden  
 Kräften,

Die euch zu der Betrachtung ließ die fromme Be-  
 wundrung.

Keiner, welchen ein Weib gebar, kann ohne den  
 Mittler,

Der an dem Kreuze vor euch dort blutet, den Ew-  
 gen schauen.

Seelen, ich künd' euch an das Geheimniß der Ewig-  
 keit. Jesus

Wird der Name genannt des Göttlichen, der für die  
 Menschen,

Für die Verbrecher, des Todes Erben, dem Richter  
sich opfert.

Siehe! des Ewigen Sohn, und einer sterblichen Mutter,  
Ach dort steht sie am Kreuz! ward Jesus der Erde  
geboren.

Leiden und beten, und wunderthun, und lehren,  
und leiden

War sein Leben: und nun, der ganzen Ewigkeit  
Wonne

Hänget daran! nun stirbt er für alle Erdegeborenen,  
Stirbt für euch! War' er von dem Anbeginne der  
Welten

Nicht erkoren gewesen zum Gottversöhner; so  
stirbt ihr

Nun den ewigen Tod, den alle Sünder einst sterben,  
Denen sein Heil verkündiget wird, und die es ver-  
werfen.

Gott, der euer künftiges Leben, von eurer Geburt, sah,  
Weiß, ihr hättet das Heil des Erlösenden an-  
genommen:

Hätt' er das Leben, das euch an der Erde Staube  
bestimmt ward,

Mit den Tagen vereint der göttlichen Botschaft von  
Jesus.

Seelen, um Jesus willen, hat euch das Wesen der  
Wesen

Los von der Strafe der Missethat gesprochen. Ihr  
seyd nun

Rein vor Gott! Den ihr zu erkennen rangt, nicht  
erkanntet,

Er hat eure Thränen gesehn; das Flehn, der Sünde,  
Die ihr fühltet, wie wenig ihr auch die tödtende  
kanntet,

Euch zu entreißen, dieß innige Flehn, unsterbliche  
Seelen,

Hat er in seinem Himmel erhört! Es betete da schon  
Der am Kreuze für euch, daß euch sein Vater erhörte,  
Und in euch der Missethat tiefbrennende Wunde  
Heilte! Denn ihr wart zu dem ewigen Tode ver-  
wundet!

Sinkt auf das Antlitz, und dankt dem Wiederbrin-  
ger der Unschuld!

Eurem Mittler! dem Geber des ewigen Lebens! dem  
Dulder!

Jesum, des Ewigen Sohne! dem Sohn der sterb-  
lichen Mutter!

Unaussprechlich gerührt, von sanfter Wehmuth,  
von Staunen,

Und von Seligkeit voll, sank jede der Seelen nieder,  
Betete zu dem Sohne, dem wunderbaren Erretter,  
Zu dem Sterbenden, der, eh Welten wurden, sie  
liebte.

Salem, Johannes Engel, und Selith, der Hüter  
Maria's,

Sprachen, als sie vor sich die dankenden Seelen  
erblickten,

So mit einander: Wie diese Begnadeten, Seligh,  
es fühlen,

Daß sie es sind! Wie in ihnen den Frieden des ewi-  
gen Lebens

Seine Wunden, des liebenden Mittlers Wunden  
erschaffen!

Ach, sie sind nun auf immer der Trübsal des sterb-  
lichen Lebens,

Sind auf immer dem Schmerze der Staubbewohner  
entrisen!

Aber unsre Geliebten, so überschwinglich begnadigt!  
Sonst mit Frieden von Gott, mit jeder Ruhe beschattet,  
Zwar noch Pilger, allein die der Sterblichkeit Bürde  
nicht fühlten!

Aber nun. . Wie haben der Mutter, des Freundes  
Entzückung

Diese Wangen voll Tod, die grabverlangenden Blicke,  
Diese strömenden Wunden getrübt! O Seligh, ich  
fühle auch,

Fühle das Schwert, das durch die Seele den wei-  
nenden geht!

Salem, ich sah viel Leidende, sah viel duldende  
Menschen:

Aber keinen so elend, als sie! Doch mischt sich Be-  
wundrung

In mein Mitleid. Was vor ein Anblick ist diesem  
zu gleichen,

Menschen, die der Ewige liebt, so leiden zu sehen?

Aber, was mir mein Erstaunen mit Beruhigung  
mildert.

Ist die Tröstung, die Gott dann oft den Leidenden  
sandte,

Wenn sie nun kaum noch hoffen, und wenn die blut-  
tende Wunde

Ihnen am tiefsten in den zerrissenen Seelen ißt  
brannte.

Und, o Salem, wofern die Begier, die beyden Ge-  
liebten

Wieder in Gottes Ruhe zu sehen, Selich nicht  
täuschte;

Sah ich, sah jetzt eben im sanften Auge des Mittlers  
Kommende Tröstung für sie! So redete Selich, und  
irrte

Nicht in seinen Gedanken. Des Gottversöhners Er-  
barmung.

Konnte gegen Johannes sich nicht, und die Mutter  
in Jammer

Länger nicht halten. Er sah auf sie mit Blicken  
herunter,

Welche mit neuem Leben ihr sinkendes Leben durch-  
strömten.

Und er neigte, sie anzureden, sein göttliches Antlitz  
Gegen sie nieder. Da hörte mit bebendem Warten

Die Mutter  
Freudigbang, als ob sie vom Tod' erwacht', in die  
Höhe.

Und zu ihr kam die Stimme des ewigen Sohnes  
herunter:

Meine Mutter! er ist dein Sohn! darauf zu dem  
Jünger:

Sie ist deine Mutter! Die beyden Liebenden wandten  
Sich mit Staunen, und Dank, und Thränen gegen  
einander.

Aber der Sterbende schwebte, von Gottes Gericht  
belaftet;

Litt, was zu denken, die Seel' Aebzt; was zu sagen,  
die Sprache,

Selbst der Himmel, die Gott an dem Throne besingt,  
verstummet!

Stille voll Tieffinn schwieg um den Todeshügel.  
Die Erde

Bitterte unaufhörlich in ihren Tiefen; doch wurden  
Ihre verborgneren Schauer noch in den Thalen nicht  
hörbar,

Wo Jerusalem lag. Erst Einmal war die Erschütterung  
zu der Empörerin aufgestiegen. Dunkles Gefühl nur;  
Etwas, das von fern herdroht, noch versenkt in der  
Zukunft

Meere, doch rauscht schon Blut des Gehobnen; Ahn-  
dung von Rache

Wegen des Blutes, das jeho floß, beßel; in dem  
ganzen

Weiten Drang' um Golgatha her; mit Grauß des  
Volks Herz.

Aber der Erde geheimes Entsetzen best' in den  
Klüften

Eines finsternen Felsengebirgs, zu welchem, daß einsam  
In der Erd' Abgrund er trauerte, ferne vom Oelberg  
Abbadona geflohn war. Er saß an dem Hange des  
Felsen,

Sah dem stürzenden Strome, der ihm bey den Füßen  
herabfiel,

Starrend nach, und begleitete mit hinhörendem Ohre  
Jeden Donner des schäumenden Stroms, der hinab  
von den Höhen

Ueberhangender Berge von Abgrund rauschte zu  
Abgrund.

Schnell empfindet er unter sich wandelndes Beben;  
dann stürzen

Neben ihm Felsen hin! Abbadona schreckte der Erde  
Lantes Trauren! So nannt' er ihr Zittern. Jam-  
mert die Erde,

Daß der Staub ihr Kinder gebat? und ist sie ermüdet,  
Ihrer Söhne Verwufung in ihrem Schooße zu tragen,  
Ihnen ein ewiges Grab, das stets von neuem Gebeine  
Schwillt, inwendig fürchterlich ist, ob es außen der  
Frühling

Gleich mit der Blume beduftet? Ach oder klagt sie  
den großen,

Göttlichen Mann, den am Berg' in Mitternächten  
ich sahe?

Leiden sahe, was nie ein Endlicher liht? Was ist wohl

Ietzt sein Schicksal? Und warum weiß ich ihn wie-  
der zu suchen?

Ist mir die Hand des ernststen Gerichts auf der obern  
Erde

Etwa näher, als hier? Ihr kann ich nirgends ent-  
fliehen!

Flöh' ich auch aus der Schöpfung, sie würde doch  
mich ergreifen!

Ja, ich such' ihn! Ich will der furchtbaren Duldun-  
gen Ausgang

Sehen, will ganz die erstaunungsvolle Begebenheit  
wissen!

Aber wenn ihn nur nicht so vieler Himmlischer  
Schaaren

Stets umgaben! Als ich vor ihm jüngst flohe, wie  
schreckte

Mich ihr schleuniger Anblick! Und wagt' ich der  
Himmlischen Schimmer

Nachzuahm'n, und kühn in einen Engel des Lichtes  
Mich zu verwandeln; würden mich nicht die Blicke

des Richters  
Schnell enthüllen? die Engel mich nicht in meiner

Gestalt sehn?

Aber Satan thut es ja, er, so mit größern Verbrechen  
Gott erzürnt hat, als ich! der unnachlassende Sünder

Thut es! Dazu verhehl' ich in meinem Herzen voll  
Jammers

Keinen niedrigen Zweck, warum ich mich also verstelle!



Aber soll ich es, soll sich Abbadona verstellen?  
Geh, Verworfener, in deinem Elend! Also beschließ' ich  
Nicht zu gehn? und das Ende des wunderbarsten  
der Leiden

Nicht zu wissen? Denn wie vermöcht' ich in der Ehe-  
rubin-Herschaun,

Das zu empfinden, und nicht zu fliehn? So denkt  
er, schwingt sich,

Zweifelnd noch, aus der Tief' empor. Kaum hat er  
der Erde

Oberen Staub betreten, als er mit Erstaunen zu-  
rückbebt.

Denn er sahe vor sich in schreckenden Nächten die  
Erde

Liegen. Am Mittag, dacht' er, in diesen belasten-  
den hängen

Finsternissen! Ist sie nun auch dem ernstesten Gerichte  
Reif geworden? und soll sie vergehn? Des Ewigen  
Schrecken

Rufen auf ihr! die Hand des Allmächtigen hat sie  
ergriffen!

Und warum? Hat ihr Schooß den wunderbaren  
Erdulder

In sich begraben, und fordert von ihren Söhnen  
ihn Gott nun?

Aber kann Er sterben? Wohin ich blicke, verwirrt  
mich

Jeder neue Gedanke! Viel besser eil' ich, und such' ihn  
 Geh' ihn, und lerne dadurch, als daß ich einsam  
 hier grüble.

Als er so sich entschloß, da stand er am waldich-  
 ten Gipfel

Eines Gebirgs, und such' in der überhüllenden  
 Dämmerung,

Lange sucht' er die heilige Stadt mit fliegenden  
 Blicken;

Sah sie endlich, wie Trümmern, auf denen bewöl-  
 kender Dampf schwimmt,

Ferne liegen. Und nun, es bebeten ihm die Gebeine,  
 Da er es that! nahm er die Gestalt der Engel des  
 Lichts an;

Seine Jünglingsgestalt, worin er im Thale des  
 Friedens

Schimmerte! Aber sie ward ein fernnachahmendes  
 Bild nur!

Zwar floß glänzendes Haar auf seine Schultern  
 hernieder,

Nützte den glänzenden Locken erklangen ihm goldene  
 Flügel,

Und die Klarheit des werdenden Tages deckte des  
 Seraphs

Leuchtendes Antlitz: doch fast entrannte die Thräne  
 den Augen.

Endlich lag er den bebenden Flug. Wo am dicksten  
 die Nacht lag,

Diesem Gefilde nähert' er sich. Zu dem Todeshügel  
Strömt' am dicksten die Nacht vom schweigenden  
Himmel herunter.

Als er an dem Gestade des todten Meeres herauf-  
schwebt,

Höret er fürchterliches Gebrüll der steigenden Wasser;  
Mit der Wogen Gebrüll, gequälter Verzweiflungen  
Jammern!

So, wenn die Erde bebt, und gerichtbelasteter Städte  
Eine, nun Eine der großen Verbrechertinnen, verur-  
theilt,

Mit der Ankenden flakt, so winseln dann mit dem  
schnellen

Dümpfen Donnerschläge der unterirdischen Rache  
Todestimmen herauf! Noch Einmal bebet die Erde,  
Und noch Einmal ertönen mit ihr entheiligte Tempel,  
Stürgende Marinhäuser, und ihrer zu sichern Be-  
wohner

Todestimmen! Es flieht der bleiche rufende Wanderer!  
Abbadona! bernimmt mit des todten Meeres Getöse  
So das Gebrüll der beyden Gerichteten, kennt sie,  
entsetzt sich,

Flieht mit ankündendem Fluge die jämmerhallenden Ufer.  
Und nun nähert' er sich der Cherubim Kreise. Ein  
schnelles,

Unbegwingbares! Schrecken ergriff ihn, als er den  
vollen,  
Himmelglänzenden Kreis der Ungesfallnen erblickte.

Bald war' ihm die lichte Gestalt in entstehendes  
Dunkel

Wieder zerfloßen! Die äußersten Engel, vertieft in  
Anschau

Des, so den wunderbaren, den sündeverföhnenden  
Tod starb,

Sahen den kommenden nicht. Allein Eloa erblickt' ihn,  
Schnell erkennt' er ihn, denkt: Du Gottverlaskner!.

Der hange,  
Jammernde Seraph will er den Gefreuzigten sehen!

Er sah ihn  
Schon an dem Delberg leiden! Er suchet ihn wieder!

Wie elend  
Ist er! Geschwetzten von dieser gebeugten dauernden  
Neue!

Fast seit seiner Erschaffung in diese Thränen ergossen!  
Gölt! Weltrichter! du wirst mit ihm es alles vollenden,  
Wast du beschloßest! Und ich, wie könnt' ich über  
Schicksal

Noch erstaunen? Ist nicht, durch den die Unsterb-  
lichen wurden,

Jesus Christus kam Kreuz, den ewigen Tod zu erdulden;  
Und zu sterben der Menschen Tod! Er fällt auf sein

Antlitz,  
Betend nieder, und liegt, und weint zu dem großen

Erdulder!  
Jetzt erhob er sich, winkte der Engel einem. Der

Seraph

Stand vor ihm da. So sprach Eloa: Fleuch zu den  
 Engeln,  
 Und den Vätern, sage zu ihnen: Mit zweifelndem  
 Bittern  
 Nahet sich Abbadona. Wosern er in eure Versamm-  
 lung  
 Noch zu kommen es wagt; so laßt den traurenden  
 kommen.  
 Denn er nahete sich mit Thränen, zu sehn den ster-  
 benden Mittler.  
 Keiner gebiet' ihm zu fliehen! Laßt ihm die qualende  
 Eindrung!  
 Denn es umgeben das Kreuz schuldvollere Sünder,  
 als er ist!  
 Abbadona umgitterte noch die Versammlung der  
 Engel;  
 Zweifelte, schwebt', und stand, und glitt an dem  
 Boden. Er wäre  
 Gerne gestohn; allein er ermannte sie durch den  
 Gedanken:  
 Keinen geringeren, als den Versöhner könnte der  
 große  
 Festliche Kreis der Engel umgeben. Nun wagt' er  
 es, schwebte  
 In den schreckenden Kreis. So wie die Engel ihr  
 Antlitz  
 Wendeten, und ihn erblickten; so sahen sie bange  
 Verstellung,

Todtes Lächeln, und Glanz, der keine Seligkeit  
strahlte,

Tausendjährigen Gram, unüberwindliches Trauren,  
Abbadona! Sie ließen mit stillem Mitleid' ihn fortgehn.

Und er näherte sich dem nachbelasteten Hügel;  
Sah die Gefreuzigten, wandte sich. Nein, ich will  
sie nicht sehn,

Nicht der Sterbenden Antlitz! Ihr Gram verwundet  
zu tief mich!

Führt zu trübe Bilder vor meinem Geiste vorüber!  
Klaget zu laut vor dem Richter mich an! Denn ach  
der gewandte,

Kurze, fliegende Blick auf ihre Wunden durchflammt  
mich

Schon mit wüthender Angst! Mitunglücksfelige Men-  
schen,

Und so sehr mitschuldige, daß, durch schwarze Ver-  
brechen,

Eure Brüder euch zwingen, sie vor dem Antlitz der  
Sonne,

Feyerlich vor der Versammlung unzählbarer Mengen  
zu tödten!

Nein, es soll sie mein Auge nicht sehn, die ihr jetzt  
der Verwufung,

Grausam, oder gerecht, zusendet! Dem trüben  
Gedanken,

Qualenvoller, entreiß dich dem ängstlichen Todesge-  
danken.

Den ich suche, wo find' ich ihn auf? Ja, diese  
Versammlung

Aller Himmel ist nicht umsonst heruntergestiegen!

Sie umgiebt ihn! Er ist auf dieser heiligen Stätte!

Aber wo? In Gethsemane war das furchtbarste Dunkel,  
Wo er war: doch hier strömt's auf den Hügel der  
Schädel;

Und da kann er nicht sehn! O wenn ihn ein Engel  
mir zeigte!

Wenn ich fragen dürfte, mir dann ein Engel ihn zeigte!

Uralückseliger! Wenn sie mich nur an dieser Er-  
schütterung,

Dieser schleunigen Wehmuth nicht kennen, zu fliehn  
mir gebieten!

Nein! Sie bemerken mich nicht, vertieft in große  
Gedanken.

Von dem göttlichen Manne, zu dem sie der Rich-  
tende sandte!

Ach wo ist er? Ist er vielleicht in des deckenden  
Tempels

Allerheiligstem? betet er dort von neuem? und soll  
ihn,

Wie er leidet, kein Endlicher mehr, nicht den bluti-  
gen Schwelk sehn,

Welcher ihm von dem Angesicht rinnt? Doch der  
Himmlichen Augen

Sind ja mehr auf den Hügel, als auf den Tempel  
gerichtet;

Wenn ich anders es seh, wohin sie blicken. Ver-  
worfen! —

Ja, so bist du erniedrigt, du darfst dein Auge der  
Scham voll

Nicht zu den Gottgetreuen erheben, obgleich du es  
wagtest,

Ihnen selber in ihrer verkörperten Gestalt dich zu zeigen!

Auf dem Hügel der Schändel? Vielleicht, daß er dort,  
wo Verbrecher,

Diese lautesten Zeugen des Falls der Sterblichen,  
bluten,

Was er auf Erden zu dulden beschloß, vollendet?  
Vielleicht liegt

Unter Sehein der Göttliche dort, und steht zu dem  
Richter?

Ach so muß ich denn wieder zum Todeshügel mein  
Antlitz

Wenden! Er wandt' es, doch schwebet' er bang mit  
säumendem Fluge;

Seitwärts schwebt' er hinab, und suchte lange mit  
scharfen

Schnellen Blicken unter den Kreuzen. Er findet  
Johannes,

Und begleitet des Jüngers Blick mit geheftetem Auge.

Und der Geopferte für die Verbrecher hing in die  
Nacht hin;

Schien mit brechendem Aug' ein Grab zu der Nähe  
zu suchen!



Als von dem ersten Entsetzen sich Abbadona em-  
porwand,

Dacht' er: Es ist nicht möglich! ist nicht möglich!  
er ist nicht!

Sterben? es ist nicht möglich! Allein, ihr Himmel!  
Was wag' ich

Mir zu überreden? Ich täusche mich nicht! Ich seh' ihn!  
Ja! er ist es dennoch! Ach den ich sah an dem Oelberg,  
Leiden sahe, was nie ein Endlicher litt, dein Opfer,  
Unerbittlicher Richter, er ist es! Er sank zu dem  
Hügel.

Tiefer hinab. Hier will an der Erde Staub' ich,  
so dacht' er,

Auf das Ende des unerforschlichsten aller Gerichte  
Warten; und wenns ein Endlicher kann, den gött-  
lichen Dulder

Sterben sehn! Was ist es in mir, das wie Ruh mich  
besänftigt?

Ist es der Angst Betäubung? ist es wirkliche Hoff-  
nung?

Ach der Hoffnungen beste, vernichtet zu werden?  
O täusche,

Einzige Hoffnung, täusche mich nicht! Mich deucht  
ja, ich dürfe

Um die Vernichtung dem Richter icht sehn! Es deucht  
mich, er werde

Jetzt mich erhören! O wenn der göttliche Dulder  
sein Haupt nun,

Richter der Welt! an dem Kreuze geneigt hat, und  
du ein Vergelter,

Daß wir die Sünd' erschufen! ach zu der Sünde  
verführten!

Einige dieser Verbrecher, als Todesopfer, dem Schatten  
Deines Getödteten weihst, und an seinem Grabe  
vernichtest;

Ach, dann sondre mich auch, den verworfensten unter  
den Sündern,

Abbadona mit aus, daß du dem Todten mich opferst!

Ach, dann bin ich nicht mehr! dann fühl' ich der  
nächtlichen Qualen

Flamme nicht mehr! Ich war einmal! Dann bin ich  
vergangen!

Aus der Wesen Reihe verloscht! bin auf immer ver-  
gangen!

Von den Engeln, von allen Erschaffnen, von Gott,  
vergesen!

Sieh, ich neig' entgegen mein Haupt, Gott, deiner  
Allmacht!

Würdige, Richter der Welt, mich, daß sie mit ge-  
heimer Berührung,

Oder mit fallendem Strahl, aus deiner Schöpfung  
mich tilge!

Also wünscht, so wähnet er hoffen zu dürfen; er  
freut sich,

Und er entsetzt sich über die Hoffnung! Er schwebt' an  
dem Staube,

Blicke zum blutigen Kreuz hinauf, zu dem sterbenden  
Mittler;

Dachte mit jedem fliegenden Blick, der Göttliche würde,  
Run, nun sterben! Und trübereß Braun, vernichtet  
zu werden!

Ueberströmte mit jedem Gedanken ihn! Sichtbar verdunkelt,

Stand er, und strebet', und rang, die lichte Gestalt  
zu behalten!

Da er also strebt', und sich in der Bangigkeit wandte,  
Sah er nicht ferne von sich, bey einem der Kreuze,  
zur Rechten

Jenes höheren Kreuzes, das mitten schreckender auf-  
stieg,

Dort auf Einmal in Strahlen den mitgeschaffnen,  
geliebten,

Furchtbaren Abdiel schweben! Die ringsumglänzen-  
den Engel

Hüllet' ihm Dunkelheit ein! Die Schöpfung ward  
ihm zu enge!

So ergriff ihn die Angst, es würde sein Freund ihn  
erkennen.

Was in ihm Unsterbliches war, die geistigen Kräfte  
Alle ruft er zurück, daß Abdiel ihn nicht erkenne!

Eilend, als war' er von Gott aus fernen Welten zu  
andern

Fernen Welten gesandt, und dürft' auf der Erde  
nicht weilen!

Wandt' er zu Abdiel sich, und sprach die geflügelten  
Worte:

Sag, Geliebter, du weißt es vielleicht: Wenn ist  
es dem Mittler,  
Daß er sterbe, gesetzt? Mir ward, daß ich eilte,  
geboten;  
Und ich wünsche doch auch, die heilige, gottgewählte,  
Schreckliche Stunde, wo ich auch sey, anbetend zu  
sehn!

Abdiel stand gewendet. Allein' nun kehrt er sein  
Antlitz

Auf den Verlorenen, und sagt mit Ernste, den Weh-  
muth mildert:

Abbadona! So steigt ins Gesicht des blühenden  
Jünglinge,  
Welchen der rufende Blick erschlug, die Farbe des  
Todes

Schleunig herauf! so strömte des Abgrunds Nacht  
in das Antlitz

Abbadona's empor! Die Heiligen sahen ihn alle  
Dunkel werden! Er floh aus ihrem schreckenden  
Reise.

Als er am fernen Himmel bey Palmenbüschen  
hinabsank,  
Kam an der anderen Seite des Wäldchens ein Leben-  
der Todter  
Dunkler, als Abbadona herauf. Die Himmelschen  
sah'n ihn.

Und es sprach zu dem andern der Himmlischen einer:  
 Wer ist er,  
 Jener Verworfne, den dort von den Palmen gegen  
 uns herkommt?  
 Wie die Hand des Gerichts ihm seine Stirne ge-  
 brandmarkt,  
 Wie der ewige Tod den gottverlassnen entstellt hat!  
 Aber er magt in unsre Versammlung zu stehn!  
 Doch ich staune  
 Jetzt, Gelichter, nicht mehr. Erkennst du den hohen  
 Obaddon,  
 Der dem Todten gebeut? Ach es ist der Geist des  
 Verräthers!  
 Nunmehr brachte den hängen Verworfnen der Lo-  
 desengel  
 Näher zum Kreuz herüber; nun sahn ihn die Himm-  
 lischen alle!  
 Dunkel, ein Flecken der Nacht, die über die Erd'  
 herabbing, -  
 Angstvoll, als wenn, wohin er auch schwebete, über  
 ihm Blitze  
 Sich zu entzünden, unter ihm sich die Erde zu öffnen,  
 Jene, des Rächenden Feuer, auf ihn herunter zu  
 schleudern,  
 Diese mit gleichem Ergrimmen ihn zu verschlingen  
 bereit sey:  
 Also wüthete sich dem Kreuze der Geist des Verräthers,  
 Und er sahe, das mußte er! zum Todesengel Obaddon

Unverwendet empor. So wie die Rechte des Seraphs,  
Und in der schreckenden Rechten das flammende Schwert  
sich bewegte,

Und den Flug ihm gebot; so flog der gerichtete Sünder.  
Jeko blieb Obaddon auf einer hangenden Wolke  
Mit dem bebenden stehn, und sprach mit gebietender  
Stimme:

Schau, Verworfenner! Da liegt Bethanäs! Kaiphas  
Hütte

Hier! dort unten das Haus, wo du deinen Todes  
Gedächtniß

Auch empfangst! Da ist Bethsemane! jener, dein  
Leichnam!

Bebest du? aber fleuch nicht! Er streckte das flam-  
mende Schwert aus.

An dem Kreuz, das Amnacteter über die andern  
heraufragt,

Der ist Jesus Christus! Er stirbt, sich wegen der  
Menschen

Gott zu opfern; ihr Leben, und ihren Tod zu ver-  
süßen;

Diesem Tode, den du jetzt leidest, dem ewigen Tode  
Sie zu entreißen, und sie zu erhöhen zu der Gottheit  
Anschau!

Diese Wunden, aus denen das gottversöhnende Blut  
quillt,

Glänzen, wenn er mit ihnen dereinst, ein Richter der  
Welt, kommt!

Und nun wende dich, Todter! Mit niedergebückter  
Verzweiflung.

Wendete sich der Todte. Von ihm entlastet Obaddon  
Schnell der Heiligen Kreis. Schon schwebten sie  
unter Gestirnen.

Und die unübersehbare Weite der schweigenden  
Schöpfung

Schreckt den Verräther. Ein schneller, ihm qualen-  
voller Gedanke

Von dem allgegenwärtigen Richter erschüttert ihn!  
Lange

Bebet er, eh' er es wagt zu dem Todesengel zu sagen:  
Fürchterlichster der Engel, vernichte mit dem ent-  
flammten,

Blitzwerfenden Schwerte mich! Ach, zu dem ewigen  
Richter,

Führe zu seinem Throne mich nicht! Gehorch, und  
verstumm' du!

Also gebot ihm der Todesengel, und zürnender führt' er.  
Endlich stand auf der Sonnen einen (das flammende  
Schwert wies)

Judas Ischariot still, bey ihm der Engel des Todes.  
Und er zeigt dem Verräther von fern den Himmel  
der Gottheit,

Ihrer sichtbarsten Herrlichkeit Stätte, die Stätte des  
Anschauens!

Ob der Richter ist gleich in heiliger Dunkelheit  
thronte,

Und die Halleluja des ewigen Lebens, die Feiern  
Seiner Gerechten um ihn, und ihre Wonne ver-  
stärkten:

Dennoch war der Himmel nicht minder Himmel, der  
Gottheit

Würdiger Sitz; und selbst für die ersten der Seligen  
hatt' er

Nichts von seiner den Menschen undenklichen Wohnst-  
tellen verloren!

Dies, so sagt' Obaddon zum Gottverworfenen,  
dies ist

Gottes Himmel, der seligsten Offenbarungen Schauplatz,  
Welcher die, so ihn lieben, der Unausprechliche  
würdigt!

Gott hat vor den Endlichen jetzt sein Antlitz verborgen!  
Auf dem Throne, den Nacht, fall nieder, beb', und  
vergisst!

Heilige Nacht, wie sie dein neues Auge noch nie sah,  
Schreckend umhüllt, dort schauen wir sonst die Herr-  
lichkeit Gottes!

Jener himmlische Hügel, er heißet Sion. Auf ihm wird  
Er; so vom Anfänge der Welt für die Menschen  
erwürgt ist,

Oft den vollendeten Frommen mit seinen Gnaden  
erscheinen!

Bürge jener goldenen Stühle, die du auf dem Sion  
gleich den Sonnen erblickst, sind des Erlösenden  
Jüngern



Von dem großen Belohner bestimmt: Auf diesen,  
 Verräther,  
 Richten die Jünger dereinst die Welt: Du warst  
 ein Jünger!

Jammere nicht, daß vernichtet du werdest, du jamm-  
 erst vergebens!

Schau! So viele dein Auge der Herrlichkeiten des  
 Himmels

Jetzt zu entdecken vermag: so viele Qualen hat Gott dir  
 hier, Gerichteter, zugemessen! Vergebens bestrebst du  
 Dich, Ohnmächtiger, nicht zu dem Himmel hinüber  
 zu blicken!

Lerne die Allmacht kennen des Richtenden. Felsen  
 im Meer gleich,

Die kein Sturm nicht bewegt, sollst du hier stehen,  
 und schauen!

Daß er in diesen Himmel, du dieser ewigen Ruhe,  
 Die ihn lieben, erhöh, sitzt Jesus Christus am  
 Kreuze!

Mit den Worten verließ Osaddon ihn, schwebte  
 zum Himmel

Weiter hinüber, und blieb auf der Sonnen etwelch  
 des Himmels,

Anzubeten. Er kommt zurück von dem ernstesten Gebete  
 Zu dem Verworfenen, der stehet, und schaut, und  
 ewigen Tod fühlt!

Wende, Todter, dich! komm! Ich führe dich jetzt  
 zu der Hölle,

Deiner ewigen Wohnung! Es sprechen Donner, so  
sprach es

Mit zerschmetternder Stimme der Todesengel, und  
eilte.

Und schon näherten sie der Hölle sich, hörten von  
ferne

Ihr Getöse, das an der äußersten Schöpfung Gestade  
Brüllend schlug, und unter den nächsten Sternen  
verhallte.

In dem Raume, den Gott ihr in dem Unendlichen  
abmaß,

Wälzt sie sich, keiner Ordnung gehorsam, auf und  
nieder,

Keinem Gesetz der langsamen, oder schnellen Bewe-  
gung.

Fliegt sie eilend einher; so hatte Gott ihr geboten,  
Ihrer Bewohner neue Verbrechen, durch wildere  
Flammen,

Durch geschärfte Pfeile des ewigen Todes, zu rügen!  
Damals flog sie mit wüthender Eil' herauf. Der  
Verworfenne,

Und sein mächtiger Führer verlassen die Grängen der  
Welten,

Schweben hinab zu der Hölle Thor. Der Engel des  
Todes,

Der es hütet, erkennt Obaddon, sieht den Verbrecher,  
Der sich neben ihm krümmt, und noch zu entfliehen,  
sich martert.

Aber, unter dem flammenden Schwerte gebückt, muß  
er eilen!

Und der herrschende Seraph, des Abgrunds Hüter,  
eröffnet

Nis weißschmetterndem Krachen die diamantene Pforte.

Lagen Gebirge darin, sie würden den furchtbaren  
Eingang

Nicht ausfüllen; sie würden nur rauher ihn machen!

Obaddon

Bleibt hier stehn mit dem Todten. Es führet kein

Weg zu der Hölle

Schreckenden Tiefen. Es wälzen sich nah bey der  
Pforte die Felsen

Unabsehlich hinab, durch treufelndes Feuer gespalten.

Sprachlos, schwindelnd, bleich, mit weitvorquellen-  
dem Auge,

Blickt das Entsetzen hinunter. Der göttlichen Rache  
Vollender

Stand an diesem Grab', hier schläft der Tod nicht!  
mit dir still,

Judas Ischariot, du Verräther! Da sagte der Seraph  
Weggewendet, allein das niedersinkende Schwert wies

In die Tiefe: Dieß ist der Gerichteten Wohnung,  
und deine!

Daß sie nicht die Erdegebornen, die Sünder, den  
Tod hier

Leiden, den ewigen Tod, stirbt Jesus Christus am  
Kreuz!

Also sagt er, und stürzt den Verruchten hinab  
in den Abgrund!

Eilet, entschwingt der Hölle sich, steigt durch die  
Welten. Ist kommt er

Zu dem Altar des Geopferten Gottes, zu Golgatha

steht, und wartet auf neue Befehle der zürnenden

Stimme der Allmacht, der Allmacht, der Allmacht!

der Allmacht, der Allmacht, der Allmacht!

der Allmacht, der Allmacht, der Allmacht!

der Allmacht, der Allmacht, der Allmacht!

der Allmacht, der Allmacht, der Allmacht!

der Allmacht, der Allmacht, der Allmacht!

der Allmacht, der Allmacht, der Allmacht!

der Allmacht, der Allmacht, der Allmacht!

der Allmacht, der Allmacht, der Allmacht!

der Allmacht, der Allmacht, der Allmacht!

der Allmacht, der Allmacht, der Allmacht!

der Allmacht, der Allmacht, der Allmacht!

der Allmacht, der Allmacht, der Allmacht!

der Allmacht, der Allmacht, der Allmacht!

der Allmacht, der Allmacht, der Allmacht!

der Allmacht, der Allmacht, der Allmacht!

der Allmacht, der Allmacht, der Allmacht!

der Allmacht, der Allmacht, der Allmacht!

der Allmacht, der Allmacht, der Allmacht!

der Allmacht, der Allmacht, der Allmacht!

## Zehnter. Gesang.

v. 1 — 10.

Immer weiter komm' ich auf meinem furchtbaren  
Wege,

Immer näher zum Tode des Sohns. Ach, wär's  
nicht der Liebe

Tod, den sie starb von dem Anbeginne der Welt;  
so erlåg' ich

Unter der Last der Betrachtung! Auf beyden Seiten  
ist Abgrund!

Da zu der Linken: Ich soll nicht zu lähn den Göt-  
lichen singen!

Hier zu der Rechten: Ich soll ihn mit feyrllicher  
Würdigkeit singen!

Und ich bin Staub! O du, deß Blut auf Golgatha  
strömte,

Deßsen Allgegenwart mich von allen Seiten umrängt hat,  
Du erforschest meine Gedanken! du siehest es alles,  
Was ich denke, vorher, du Räher! ja selber kein  
Wort ist

Mir auf der Zunge, daß du nicht wissest. Mein  
Gott! mein Versöhner!

Leite mich, mein Versöhner, und wenn ich strauchle,  
vergieß mir's!

Deines Lichts Ein Schimmer, ach deiner Gnad' Ein  
Tropfen

Ist dem erkenntnißbegierigen, ist dem durstenden  
Fülle!

Von dem Throne, der sonst, die hellste sichtbare  
Schönheit

Leuchtete, nun in schreckenarschende Mächte gehüllt  
stand,

Einsam stand, um den jetzt kein Unsterblicher feyerte;  
Außer, daß von der weithinbebenden untersten Stufe  
Knieend, mit betendem Auge, mit banggerungenen  
Händen,

Starr vor Erwartung, der erste der Todesengel  
emporsah:

Von dem Throne schaute, mit ungewendetem Antlitz,  
Auf den göttlichen Sünderversöhner Jehovah herunter.  
Durch die helleren Stäubchen, die Sonnen, die  
dunklern, die Erden,

Durch die verstummte Natur; mit Blicken, von dem  
nur verstanden,

Dem nur gefühlt, auf den sie vom Auge des Ewigen  
strömten,

Schau' er hinab. Es empfindet den Blick des rich-  
tenden Vaters

Jesum Christus; weiß, daß Jehovah noch nicht ver-  
söhnt ist!

Weiß es, und fühlt's unaussprechlich, durchströmt von  
des näheren Todes

Schauer. Es zittern in ihrem verborgensten Leben  
die Welten!

Banger, trüber, verstummender stehn die Unsterb-  
lichen alle,

Bey der Empfindung des Sohnes, die mit mehr  
Todesblässe

In des Göttlichen Antlitz stieg. Dem müden Auge,  
Das zu brechen begann, entsanken verlöschende Blicke,  
Fielen auf sein Grab, das gegen Golgatha über  
Einsam, unter alternden Bäumen, in Felsen gehau lag.

Todeschlummer, bald wird dich mein Leib dort  
schlummern! so dachte

Jesum Christus, indem sein Blick an dem Grabe ver-  
weilte,

Darum nahm ich ihn an den Leib von Staube!  
Verwesen

Soll er nicht; doch soll er entschlafen liegen. Mein  
Vater,

Trockne die Thränen von deren Gesicht, die dann  
um mich weinen!

Ausgesöhnter! erbarme dich ihrer, sie weinen, um  
Jesus,

Deinen Eingebornen! Erbarme dich ihrer, wenn  
nun auch

Ihre letzte Stunde von dir zu ihnen gesandt wird!  
 Heiliger Vater, erbarme dich aller, die an den Geliebten,  
 Deinen ewigen Sohn, den Gottgeopfernten, glauben;  
 Wenn, in diesem Glauben, nun auch mit dem Tode  
 sie ringen!

Ach, ich fühle ihn, fühle den Tod! Des Ewigen  
 Schrecken.

Trägt er! er ist ein Schwert in der Hand des All-  
 mächtigen! furchtbar

Ist er! Zwar sie werden, was ich empfand, nicht  
 empfinden;

Sie sind endlich! allein aus dem Meer, in welches  
 ich stürze,

Kann Ein Tropfen in ihnen des Todes Schrecken  
 verbreiten!

Einige, göttlicher Vater, du hast es also beschlossen!

Einige werden entschlummern; es werden einige  
 sterben;

Einige deiner Geliebten, o Vater, des Todes sterben!

Vater! Vater! erbarme dich aller, die dürstend nach  
 Hülfe,

Die, in des Todes Kampf, um Lapsal! um Gnade!  
 dich ansehn.

Derer, die aus viel Trübsal ihr müdes Leben dem Grabe  
 Brachten, in Dürftigkeit lebten, und dennoch dich nicht  
 verkannten;

Die, wie schuldlos sie waren, mit Schmach der Sün-  
 der beehrte;



Die, den Freunden getreu, die Feinde segneten;  
Demuth,

Liebe der Brüder, und Liebe der Menschen, durch  
Handlungen, zeigten;

Derer, die, unverbundet von Ehr' und Reichthum  
und Hoheit,

Gutes zu thun sie brauchten, und sie zu entbehren  
vermochten;

Aller, die, nach den verschiednen von dir gegebenen  
Gaben,

Weniger oder mehr Anlasse, durch welchen die Vorsicht  
Sie anlockte, mit reiner, mit herzlichster Liebe, dir  
dienten:

Derer erbarme dich, Vater, in ihrer letzten Stunde!  
Wenn ihr Auge nun auch zu brechen beginnt, die  
Verwundung

Ihren Leib verlangt, der Schöpfer die Seele; dann  
sende

Deine Tröstung, den Geist, der unaussprechlich in  
ihnen

Bete, bis über das, so sie kannten und baten, du sie  
Ueberschwenglich erhörst, und zu deiner Ruhe sie  
einführst.

Gott der Liebe, mein Vater, um dieser quellenden  
Wunden!

Dieser blutigen Krone, die meiner Schläfe sich eingrub!  
Dieser Todesangst, die mir die Gebeine durchschüttert!  
Dessen, was ich litt, jetzt leide, noch leiden werde!

Dieser Liebe willen, mit der ich, erniedrigt zum Tode,  
 Bis zu dem Tod' am Kreuze, das Heil der Menschen  
 vollende:

Hör' mich, und laß, die ich liebe, getreu bis ans  
 Ende mir bleiben!

Trostvoll sterben! den Lohn der Ueberwinder em-  
 pfangen!

Also dacht', und betet' in sich Er, der von der Welten  
 Anfang starb, der Herr, barmherzig, und gnädig,  
 und duldend,

Voller Güte, voll Treu! der ewige Hohepriester  
 Betete so, da er jetzt zu dem Allerheiligsten einging.

Aber er wandte vom Grabe sein menschenlieben-  
 des Auge

Gegen das todte Meer, wo Adramelech und Satan  
 Tagen. So wie sich der Blick des sterbenden Gott-  
 versöhners

Wandte, so ward von fliegendem erderschütternden  
 Schrecken,

Bis in die nächtliche Tiefe des todten Meers, er  
 begleitet!

Und da sanken die beyden Verworfenen zur niedrig-  
 sten Stufe

Ihres Elends hinab. Der Rathschluß Gottes in Eden:  
 Jesus soll der Schlange den Kopf zeritreten! er wurde  
 Nun vollendet. Seitdem der Gottversöhner am Kreuze  
 Blutete, fühlte die Hölle des Ueberwinders Berichte!  
 Aber vor Allem empfanden sie Adramelech und Satan!

Satan, indem er vor Qual der unterirdischen Felsen  
Einen zermalmt', und kaum mit schwerem dumpfen  
Sehrülle

Stammeln konnte, begann: Fühlst du sie, wie ich,  
die entflammte

Unversöhnliche Qual, die in jeden Abgrund des  
Herzens

Tod auf Tod mir, ewigen Tod! stets heißer hinab-  
stürzt?

Sieh, ich will, du verruchter, gerichteter, ewiger  
Sünder!

Ich, wie du, ein verruchter, gerichteter, ewiger  
Sünder!

Ihre schwarze Gestalt, so viel ich vermag, dir be-  
schreiben.

Zwar sie hat nicht Bilder genug die unterste Hölle,  
Meine Qualen dir ganz, so ganz, wie ichs dürfte,  
zu zeigen:

Dennoch höre, Verruchter, mich! Wenn du etwa  
nicht alles,

Was ich empfind', empfindest; so soll das, was ich  
dir sage,

Elend genug dich machen! mit mir sollst du es empfinden!  
Oder es doch, als künftig, mit starrenden Abndun-  
gen fürchten!

Höre: So sehr hat mich mein Jammer niedergeworfen,  
Daß mich so gar nicht deiner Qual Anschau'n mehr  
froh macht!

Wie ich erniedriget bin, so ward ich niemals erniedrigt!  
 Siehe, so tief, daß ich mit grimmigem Zagen bekenne!  
 Ja, Er ist allmächtig! allmächtig ist Er! allein ich,  
 Was bin ich? Das schwärzste der Ungeheuer des  
 Abgrunds!

Ganz, ganz unten lieg' ich, auf mir die Hölle! von  
 jeder

Seiner Qualen beladen! von allen seinen Gerichten  
 Ueberlastet! Und hat Er etwa den ewigtodten  
 In dieß tiefste der Gräber mit seinem Donner zu werfen  
 Würdig geachtet? Ein Engel gebot uns zu fliehn!  
 und wir flohen!

Und in wessen Namen gebots der Gesendete Gottes?  
 O was ist es in mir? was vor ein neues Gericht ist,  
 Das mir drohet? Ich darf den erhabnen Namen  
 nicht nennen!

Und er stirbt ist vielleicht, in dessen Namen wir flohen!  
 Den wir verfolgten! Ein neuer, ein flammender  
 Pfeil des Verderbens

Fliegt mit diesem Gedanken mir durch das unsterb-  
 liche Leben!

Nacht umringt mich an Nacht! Ich sehe von dem  
 Geheimniß

Nicht den flüchtigen Schimmer! Auch dieß ist Elend!  
 ha Alles,

Alles um mich ist Elend: und ist sein ewiges Opfer!  
 Selbst die Hoffnung, vernichtet zu werden, die grim-  
 mige, schwache,

Qualende Hoffnung, auch sie ist ganz dem verworfnen  
verschwunden!

Werdet zu Chaos, zu Nacht, zu der Höl', ihr Wel-  
ten, und Himmel

Du! fallt über mich her! deckt mich vor dem Zorne  
der Allmacht!

Adramelech, der niedergeschmetterte Stolz, vermochte  
Kaum mit röchelnder Angst, mit verzweifelndem Blicke  
zu sagen:

Hilf mir! ich flehe dich an, ich bete, wenn du es  
forderst,

Ungeheuer! dich an! (Er faßt, indem er es brüllte,  
Satan mit eisernem Arm!) Verworfner schwarzer  
Verbrecher,

Hilf mir! ich leide die Pein des rächenden ewigen  
Todes!

Vormals konnt' ich mit heißem, mit grimmigem Hasse,  
dich hassen!

Jetzt vermag ichs nicht mehr! Auch das ist herrschen-  
der Jammer!

O wie bin ich zermalmt! Ich will dir fluchen, und  
kann nicht!

Fluchen, daß ich um Hülfe dir suchte! Vielleicht war  
ein Tropfen

Eindrung darin, wenn ich mit flammender Rache dir  
suchte!

Aber ich will es, ich wills! Ruft's, stürzte zurück,  
lag stumm da.

Also empfanden die beiden des Ueberwindenden  
Allmacht!

Weit war ausgestreckt ihr zerschmetternder Arm. Die  
andern

Stolzen Empörer empfanden sie auch. Die unterste  
Hölle

Halte vom dumpfen Geheul gestürzter Verzweiflungen  
wieder!

Aber enthüll, Siontin, der qualbelasteten Hölle  
Tiefen nicht weiter. Ein anderer Schauplatz heiliger  
Wehmuth,

Voll Anbetung, und jenes Todes, der unsern ver-  
süßt hat,

Voll von göttlicher Huld, der Schauplatz öffnet vor  
dir sich!

Jesum wandte sein Auge vom todten Meer, und  
er schaute

Auf die Schaaren, die ihn, von allen Seiten, umringten,  
Standen, knieten, dachten, verstummten, beteten,  
weinten!

Und ein mächtig Gefühl der ewigen Liebe durchschauert  
Jesum Christus. Der Blick des Gottversöhners verweilte  
Bei den Seelen am längsten, die keine sterbliche Hütte  
Noch betreten, noch den Staub nicht geheiligt hatten.  
Denn es nahte sich einer der festlichen Augenblicke,  
Die auf Einmal die Erde mit vielen edleren Seelen  
Segnen, und die mit daurender Macht Jahrhunderte  
bilden.

Swar nicht immer strömte der Ruf von dem, was  
sie thaten,

Mit den Jahrhunderten fort; allein die mächtige  
Wirkung

Ihres Beyspiels, welches an ihnen der lernende  
Freund sah,

Wieder den Enkel es zeigte, verflucht in die Thaten  
der Nachwelt,

Zwar ins geheim, doch gewiß sich! So bleibt vom  
gesunkenen Wurfe

Auf der Fläche der Wasser ein ausgebreiteter Kreislauf.  
Aber eh noch die Seelen, der Segen der festlichen

Stunde,

Von den Engeln zu ihrer Geburt in das sterbliche Leben  
Wurden geführt, begann der edelsten eine die Zweifel

Ihrer Gedanken bey sich zu entwickeln. Ein Schim-  
mer vom Lichte,

Welches sie in der Verweilung auf Erden heiligen sollte,  
Senkte sich sanft in sie nieder. So dachte der Ewig-

keit Erbin:

Immer empfind' ich es mehr, daß Er des Unenda-  
lichen Sohn ist!

Denn, wie die Sonnen des Sternengefildes, von  
welchem wir kommen,

So unzählbar, so mächtig, doch mit viel milderem  
Einfluß,

Strahlen aus seinem Gesicht die unerforschten Ge-  
danken!

Aber er ist noch anders, als unsere Freunde, die Engel,  
Ach er ist, wie die Menschen, die ihn umgeben, gestaltet!  
Doch die gleichen ihm auch an Gestalt nur. In  
ihrem Gesicht ist

So was Trübes, und Niedriges! etwas wider den  
Schöpfer!

Ach, wer müssen sie seyn, die Menschen? Wir sollen  
zu Menschen

Kommen, wie sie, in Leiber, die sterben müssen,  
gekleidet,

Wenige Zeit so leben, dann näher zum Ewigen kommen!  
Sind noch andere Menschen, zu denen der Schöpfer  
uns sendet?

Oder sind diese die Kinder Adams? Wenn diese von  
Adam

Stammen, so sind sie auch unsere künftigen Brüder.  
Doch scheint mir

Dies die Erde nicht, welch' ich, als Adam geschaffen  
war, sahe.

Denn die war viel herrlicher! Was du, o Vater,  
beschlossst,

Vater der Engel und Menschen, dein göttlicher Wille  
geschehe!

Und dein Wille, du Sohn des Vaters! Von allem,  
was schwer ist

Zu ergründen, ist mir am schwersten zu fassen: Du  
leidest,

Gottes Sohn! Da, wo du erhoben über den Hügel



Hingeheset hängt, da scheint ein endliches Leben  
 Dir aus deinem Leibe zu quellen; du selbst zu  
 empfinden,  
 Daß es dahinquilt. Und ihr Engel, die ehemals die  
 Fragen,  
 Welch' ich euch that, auflösten, verstummt der fra-  
 genden jetzt!  
 Doch das fühl' ich in mir, daß dieß wegströmende  
 Leben,  
 Dieß Hinsinken des Leibes, der dich, du Göttlicher!  
 einhüllt,  
 Nahe mich angeht, näher vielleicht, als die Sera-  
 phim angeht!  
 Unausprechlich lieb' ich ihn, mehr, wie ich jemals  
 noch liebte!  
 Ach, wenn er mich, mit eben der Liebe, die mich zu  
 ihm hinreißt,  
 Lieben könnte; so würd' er vielleicht den Flecken ver-  
 bergen,  
 Welcher, als ich an dem Stolze der Erstgeschaffenen  
 Theil nahm,  
 Mich entheiligte; würd' er für mich den Ewigen ansehn!  
 Mir vergeben, und mich zu dem Anschau'n Gottes  
 erheben!  
 Gott, vollende dein Thun in mir, die du schufest!  
 Erfülle  
 Ihr entflammtes, immer erpfundenes, frommes Ver-  
 langen



Da sie sahn an dem Kreuze den Göttlichen, blieben  
in allen,

Wachsen, entwickelten sich, mit des sterblichen Lebens  
Begriffen,

Und den höhern der Gnade, die Jesus über sie ausgoß.

Eine der schönsten unter den Seelen war deine,  
du edler,

Frommer Jüngling, Timotheus. Denn du warst  
noch Jüngling,

Da du, mit feuriger Treu, der Gemeinen eine be-  
wachte.

Willig nahm er die Botschaft von Jesus Christus,  
dem Todten,

Und dem Auferstandenen an. Der Gewählte des  
Mittlers,

Er, der Gerüstete gegen die Höhen, die sich erhoben  
Wider die Lehre von Jesus, dem Ueberwinder des  
Todes,

Paulus brachte sie ihm aus jenem furchtbaren Lichte,  
Daß von dem Herrn ihn erschreckte. Die schöne  
Seele des Jünglings

Lernete freudigzitternd das ewige Leben; und lehrte's  
Tausende! Tausende lehrte sein Tod, da er unter  
der Würger

Schwerte sank, bis ans Ende der Laufbahn stand-  
haft! ein Leuchter

In den Gemeinen! ein mächtiger Zeuge, wie Paulus,  
und Kephas!

Jesuk nennet dereinst, vor den Todten allen, die  
 Namen

Seiner Zeugen, und krönt sie dadurch mit der höchsten der Ehren.

Früh empfing die erhabne Belohnung der Treuen  
 Antipas!

Denn der Richter der Welt, als er die Gemeinen  
 aus Patmos

Richtete, nannt' er deinen unsterblichen Namen,  
 Antipas!

Denn mit fester Treu, mit reiner, brennender Liebe,  
 Hattest du den Dulder geliebt, geliebt bis zum Tode!

Hermas sang in Psalmen voll Wonn' und Thränen den Mittler;

Sang den Entschlafnen, den Auferstandnen, Himmelerhobnen,

Gottes Sohn, den Erbarmer der schwachen sterblichen Menschen!

Gottes Sohn, den Todtenerwecker, den Richter der Welten!

Seine Psalme sangen, verscheucht in einsamen Hölen,  
 Christen, die aus den heiligen Chören seyrender Brüder,

Wenn sie dahin der Wille des Angebeteten winkte,  
 Schnellgetödtet, ins höhere Chor der Vollendeten,

gingen.

Phöbe verließ die Schranken, in die ihr Geschlecht  
 sie einschloß.

Feurig, Gutes zu thun, und Seelen Gott zu gewinnen,

Weicht sie sich einer ganzen Gemeinde: Zu lindern des  
 Armen  
 Elend! zu helfen dem Kranken! den Sterbenden auf-  
 zurichten,  
 Ach zu trösten mit Gottes Trost, mit der Salbung  
 des Himmels,  
 Mit weissagendem Laute von jenem Liede des Sohnes  
 Droben am Thron, den Müden vom Todeskampfe;  
 zu zeigen,  
 Durch Hinwinken hinauf zu dem Erbe des Lichts,  
 denn sie war schon  
 Selig hier! dem Verstummten die Palmen der Ueber-  
 winder!  
 Also dräng sie die Liebe zu Christus. Nur wenige  
 Fromme  
 Kannten sie; aber sie kannten die Engel des Herrn,  
 und die Todten.  
 Jedem täuschenden Zweifel der falschen Weisheit  
 entriß sich  
 Endlich Herodion; kam zu dem göttlichsten unter den  
 Lehrern,  
 Und erkannte, daß der, nicht mehr durch Wunder  
 erhaben,  
 Als durch Wahrheit, den Willen des ewigen Vaters  
 der Wesen,  
 Ganz und rein den sterblichen Söhnen der Todten  
 eröffne!  
 Und daß diesen wissen, und thun zu dem Ewigen führe!

Welchen krummen Wegen des dornigten Gräbels  
entflohm er,

Oh' er zum Lichte, das ihn von Gott umleuchtet,  
emporflog!

Wie vergebens, wie ängstlich, wie tief in der Seele  
verwundet,

Sann er, ehe zu leicht er des menschlichen Wissens  
Wagschal

fand, und die furchtbare Schwere sah der anderen  
Wagschal!

Epaphras ward ein mächtiger Veter. Mit Pau-  
lus gewürdigt,

Wegen des ewigen Sohns, an des Wüthrichs Kette  
zu liegen,

Rang er für die Gemeinen in heißem Gebete. Der  
Segen

Seines Gebets ergoß sich vor Allen auf die zu Colossen,  
Seine Geliebten. Und war er bey ihnen, so wachet'  
er, kämpfte,

Und ermüdete nicht. Gott lohnt's dem treuen. Sie  
trugen

Früchte der Heiligung. Auch zu Laodicea erhielten  
Epaphras brennender Eifer, und seine Gebete noch  
lange

Einige bessere Seelen in unverlöschender Liebe  
Zu dem Gekreuzigten. Aber zuletzt sank Laodicea  
Ganz in Faulheit hin. So lag es, als ihm von Patmos  
Jesus Prophet das Todesurtheil des Nichtenden sandte.

Aber auch dieses war noch voll lockender Gnade.  
Noch wurde

Diesen Sterbenden Leben gezeigt! noch weiße Gewande  
Sie zu kleiden! noch ihnen die Krone der Uebersinder!

Perß war der Härteren eine, die durch geheime  
Ungefagte Leiden ihr Gott zu der ewigen Ruh führt.  
Aber es flossen in ihrer Bekümmerniß Thränen des  
Himmels

Heilende Thränen, wenn sie in stillem Gebete zu  
Gott rief.

Nichts für den Ruf, den halben und lauen Zu-  
gendsbelohner,

Defter noch ihren Verfolger, und schlangezünglichten  
Lästler

That Apelles! sogar auch für die Ehre, des Weisen  
Beyfall, nichts! Daß der Weise selbst, wie scharf  
er auch denke,

Und wie edel; doch nicht, bis zur Absicht kennz die  
Handlung,

Und die Handlung nur sichtbarer Leib, die Absicht  
ibr Geist sey!

Dacht' er sich oft. Der Allsehende nur, und jene  
Belohnung,

Die er dem Keinen verheißt, der höhre Gedanke  
bestimmt ihn,

Der nur, wenn er zu handeln, und nicht zu handeln  
es wagte!

Flavius Clemens Verdienst war nicht, daß er  
muthig dem Glanze,

Den des Cäsars Verwandtschaft ihm gab, sich entzog.

Des Tyrannen

Nicht zu achten war leicht: allein da Weisere selber  
Ihn anklagten, er wälze sich in unrömischer Trägheit!  
Sei den Geschäften, der Ehre, dem Vaterlande ge-  
storben!

Und er dennoch, so sehr die zärtere Seele des edlen  
Auch der Vorwurf rührte, sich ganz den Pflichten  
der Christen.

Weihete, Pflichten, die er für die ersten erkannt', und  
die höchsten:

Macht' er sich, wie es ein Sterblicher kann, der  
Martyrer Krone

Würdig! Er hätte die Thaten, durch die er die  
Heiligen lehrte,

Gerne näher am Throne gethan. Allein da er wußte,  
Unverstanden vom schmeichelnden Knecht, und seinem  
Beherrscher,

Würd' er dort umsonst für das Wohl der Menschen  
sich mühen:

So entschloß er sich männlich, im engeren Kreise zu  
bleiben,

Gutes, wo er es vermochte, zu thun, und mehr der  
Betrachtung

Seines Todes, und mehr der unsterblichen Seele zu  
leben!

Mit zu vielen Geschäften für Einen umringt, und  
dennoch



Niemals in ihrem Netze verstrickt, that Lucius eifrig,  
 Was er sollte, nicht stolz darauf, nicht niedergeschlagen,  
 Wenn er oft die Aehre der Saat, die er streute,  
 nicht sah.

Sorgsam, ein weißer Käufer der Zeit, erspart' er immer  
 Stunden zu dem Gebet, und der weltentfernten  
 Betrachtung,

Heilige Stunden. Und so entrann er ins ewige Leben!  
 Entelinnen, euch reiße Tryphäna's Wandel! Auch  
 ihr lebt

Unter Heiden. Mit jener gereinigten edleren Liebe,  
 Welche Tugend ist, liebte Tryphäna. Was schön ist  
 und schätzbar,

Hatte der Jüngling; aber ein Heide war er, entschlossen  
 So zu sterben. Tryphäna befürchtete viel von des  
 Jünglings

Leichtgewandten Beredtsamkeit; mehr noch von seiner  
 Liebe;

Alles von ihrer! Die überwindet sie! Heitere Freude  
 Wird schon hier die Belohnerin des frommen Ent-  
 schlusses:

Sich, die unsterblich ist, in diese Gefahr nicht zu wagen.  
 Linus, von keinem Schimmer des Erdelebens zu  
 täuschen,

Unbezwingbar den Kleinigkeiten, in welche sich Fromme  
 Selbst verstricken, und denen sie oft zu mühsam ent-  
 rinnen!

Linus, allein mit sich selbst, und seines Herzens Erfor-  
 scher;

Oder von Freunden entflammt, die reiner waren  
und edler,

Liebte vor allen, den Menschen mit jenem Maße zu  
messen,

Mit dem deine Weisheit ihn mißt, Wort Gottes, du  
Urquell

Jedes höhren Gedankens, und jeder bessern Empfin-  
dung!

Liebte, Blumen zu streun auf das Grab, und sich  
zu verlieren

In der Auferstehung entzückenden seligen Aussicht!

Von Trojanus, der hier sein edleres Herz besleckte,  
Weg in Banden geführt, und von dem Todesurtheil  
Seines Verfolgers beladen, ertrug Ignatius freudig  
Jesum des Gottgeopferten Schmach. Kein niedriger  
Vorwurf

Wag' es, die hohe Seele des gottgeweihten Gerechten  
Anzulagen: Er habe zu sehr nach der Ehre gerungen,  
Welche das Haupt der Märtyrer krönt. Nur Söhne  
des Unsinns

Und des Lasters könnens zu sehr; wofern sie es können!  
Wie er war aufgegangen, so ging Ignatius unter,  
Leuchtend, mit Lebensgüsse. Wie theuer dem Christen  
des Lebens

Letzte Zeit seyn müsse! Was, schon an dem Ziele der  
Sieger,

Was er, obwohl bedeckt mit dem müdesten Schweiße  
der Laufbahn,

Für die Genossen des Streits, und der großen Belohnung, noch thue!

Lehret er uns. Er stärkte zum ewigen Leben die Brüder,  
Welch' ihn geleiteten, Einmal ihn noch zu sehn, und  
zu segnen.

Die sein freudeweinendes Auge nicht sieht, die ermahnt er,

Tröstet, -entflammt er durch Bothen zur Liebe des  
Gottversöhners,

Bis in der Schauenden Kreis er tritt, und Thier' ihn  
zerreißen.

Heiden blieben die Aeltern der jungen Claudia,  
Heiden

Ihre Brüder, die Schwestern. Ein redlicher Mann  
war ihr Vater,

Ganzt die Mutter, und liebenswürdig die Schwestern  
und Brüder.

Claudia liebt sie, und wird von ihnen geliebet:  
allein sie

Thut es, wird eine Christin, und bleibt in dem  
Glauben, und stirbt so.

Fern von der Welt, nicht immer ist menschen-  
feindlicher Trübsinn

Von der Welt sich entfernen! vereinigte Amplias weise,  
Mit tieffsehender Kenntniß der menschlichen Schwächen,  
entflamnten

Danrenden Eifer, dem großen erstaunungsvollen  
Gesehe:

Seyd vollkommen, wie Gott! mit bebender Demuth  
zu folgen.

Von der Finne der Ueberwinder umflammt dieß hohe,  
Göttlichstrahlende Licht den Staubbewohner. Er blickte,  
Nie gewendet, hinauf zu der engen Pforte, durch die es  
flamnte, und ging, und strauchelt', und flumm den  
schmalen Weg auf.

Phlegon hatte den schimmernden Kreis der grie-  
chischen Weisheit

Sanz gemessen; besaß viel Güter der Erde: doch drückten  
Die ihn zur Wollust nicht, nicht jene zur Eitelkeit  
nieder.

Wo er hintrat, floß in des Edlen Gange der Balsam  
Stiller geheimere Milde. Die Kranken labt' er; die  
Nackten

Kleidet' er! Aber er gab noch wesentlichere Gaben,  
Ereuen Rath dem kränkeren Geist, wie der Leib es  
seyn kann!

Volle Tröstung den Seelen, die in lichtdürftige Zweifel  
Sich verwebten! Er brachte der halbgewendeten Christen  
Viele zurück zu dem blutenden Menschenfreunde, zum  
Himmel!

Nicht aus Bescheidenheit nur, er schien auch selber  
aus Demuth,

Nichts von der Weisheit der Erde zu wissen. Jesus  
nur kannt' er,

Jesus, den Sünderversöhner, den Helfer in Leben  
und Tode!

Aber wenn unentwickelter Tieffinn schwankende Brüder,  
Daß sie grübelten, trieb; dann floß unerschöpflich die  
Quelle,  
Bis, durch starke Züge, der lechzende Wanderer ge-  
labt war.

Sanft von Natur, noch sanfter aus Pflicht, die  
beste der Mütter  
War Eryphosa. Von Kindern umringt, erzog sie  
die Kinder

In der Religion des gottversöhnenden Todes.  
Nicht zu ermüden, und unerschöpflich an Künsten  
der Klugheit,

That sie ihr Werk, und ward der Gemeinde Jesus  
zur Stütze,

Ohne Vermuthung, sie sey's! Sie hatte den letzten  
der Söhne

Raum geboren, da starb sie stehend: Ach könnte sie  
diesen

Auch erziehn! Sie weint' es, und starb! Des Ewigen  
Gegen

War auf ihre Kinder gekommen. Die ältesten lehrten  
Diesen jüngsten. Er ward ein Märtyrer. Seraphim  
führten

Ihn aus den Armen des Todes ihr zu. Da weinte  
die Mutter;

Aber andere Thränen, als die am offenen Grabe!  
Sich nicht rächen, auch dann nicht, wenn Rache  
Gerechtigkeit wäre,

Das ist edel! Erhaben ist's, den Beleidiger lieben!  
 Ihn in der Noth mit verborgener Wohlthat laben ist  
 himmlisch!

Du, du thatst es! ich nenne den großen Namen, mit  
 Ehrfurcht,

Deinen Namen, Erastus! Von ihren goldenen Thronen  
 Standen Engel ihr auf, da die hohe Seele zu Gott kam!

Diese waren die Seelen, die ihre beschützenden Engel,  
 In das Leben der Prüfung vom Kreuz des Sterben-  
 den, führten.

Und sie schwebten mit ihnen den Delberg nieder, und  
 kamen

Nach Gethsemane. Da sie die zwanzig Palmen  
 erreichten,

Unter denen ins erste Gericht der ewige Sohn ging,  
 Schauerte sie! Es segneten ihnen, die unter den  
 Palmen

Standen, mit inniger Liebe, mit himmelvollem Ge-  
 fühl nach

Simeon, und der gewürdiget ward, den Versöhner  
 zu taufen,

Und zu sehen den Geist herunterschweben auf Jesus,  
 Und zu hören, als Gott aus strahlenden Wolken von  
 Gott sprach!

Amos Sohn, der große Prophet des söhnenden Opfers;  
 Und der Seher der Auferstehung, Hesiel! Hör du,  
 Dürres Gebein! Da rauschte das Feld! da erwach-  
 ten die Todten!

Noah, den rein der Ewige fand, Loth, Samuel, Aron,  
Und Melchisedek, Gottes Prophet, und Priester, und  
König;

Joseph, und Benjamin, die ersten liebender Brüder;  
Mit der Mutter die sieben Söhne, Märtyrer alle!  
David, und Jonathan; aber sie wenden sich weg von  
einander,

Daß die Wehmuth des einen des andern Schmerz  
nicht entzünde!

Miriam, und du, Debora, die Gott, den Rettenden,  
sangen!

Simeon wendete sich vom erhabnen Johannes, und  
sagte:

Selige Seelen, erwählte begnadigte Kinder des  
Glaubens,

Gehet, der Herr ist mit euch, und seiner Erbarmun-  
gen Fülle!

Macht der Glaubenden viel, viel mitgerettete Brüder!  
Menschlichkeit breite durch euch sich über Adams Ge-  
schlecht aus!

Menschlichkeit, reiner und besser, als sie nur Weis-  
heit der Welt lehrt!

Ach Johannes! wie schön ist ihr Schicksal! ihr Lohn  
wie erhaben!

Brannte nicht deine Seele, bey'm Anblick dieser Ge-  
rechten?

- Lindert' er nicht den Schmerz, so vom blutigen Todes-  
hügel

Ueber uns strömt? So sagt' er, und sah dem Gelieb-  
ten ins Antlitz.

Wenn ich es auszusprechen vermöchte, sagte Johannes,  
Hätt' ich Worte für das, so ich denke, für das, so  
ich fühle;

Könnten der Wehmuth Thränen, es Thränen der  
Wonne dir sagen:

O so wollt' ich, Simeon, dir, du Geliebter, es sagen,  
Was ich empfinde, seitdem er am Kreuz der Gerich-  
teten Tod stirbt,

Und, in diesem Tode, stich Aller, Aller erbarmet!  
Aber verstümmen will ich, ich will noch länger ver-  
stummen!

Meine Hand auf den Mund anbetend legen! so sagt' er.  
O. Ach du wälzest von neuem auf mich, du Theurer,  
des Schmerzes

Ganze Last! O hättest du von dem Tode geschwiegen!  
Jedes Wort, das du sprachest, ward zum Donner  
mir, traf mich!

Denn ich sah ihn, ich seh' ihn sterben! Du theurer  
Johannes,

Schon erhob sich mein Geist zu der gottbelohnten  
Vollendung

Seiner Leiden! Es glänzten mir schon des Entschla-  
fenen Wunden!

Aber ich sinke zurück! Ach, den ich weinend umfakte!  
Den ich sprachlos zum Allerheiligsten Gottes emporhielt,  
Bis ich endlich zu reden, und anzubeten vermöchte,



Der, der blutet! zwar zeigte mir Gott sein End' in  
der Ferne;

Aber, wie ich es seh, so schrecklich zeigt' es mir Gott  
nicht!

Blutet jeho, verkannt! von Gott verlassen! am Kreuze!  
Bey Verfluchten! Er schwieg, und unterlag dem  
Gedanken.

I. Habe mit mir auch Mitleid! Erinnre mich nicht  
an das Leben

Welches mit Augen des Fleisches wir ihn sahn leben!  
Es dringt mir

Dieser Gedanke zu tief in meine Seele! verwundet  
Mich zu sehr, du Geliebter! So oft ich ihn, Simeon,  
sah,

Und oft sah ich ihn, der, ein Lamm, die Sünde der  
Welt trägt;

Ach so oft umleuchteten mich der Himmlischen Freuden!  
Denn kaum sah ich den blutenden Kampf; ich sah  
nur den Sieger!

Aber verstummen, verstummen will ich, bis Er es  
vollbracht hat!

Also strebeten sie, sich der Wehmuth Gefühl zu entreißen.  
Jeho kam's von dem Himmel, wie sanftere Lüfte;  
und Tröstung

Gottes labte den Dulder im schnellberwehenden  
Säufeln.

Mirjams, und deine Wehmuth, Debora, wurden  
nach langem

Traurenden Schweigen zum sanften zum weinenden  
Liede voll Klage.

Denn der Unsterblichen Stimme zerfließt von sich  
selbst in Gesänge,

Wenn sie Empfindungen sagt, wie Debora und Mir-  
jam sie fühlten.

Die auf Ephraims Berge nach ihrem Namen die Palme  
Rannt', und Aurrans Tochter, so sangen sie gegen  
einander:

D. Schönster unter den Menschen! er war der schönste  
der Menschen;

Aber entstellt, entstellt hat dich, der blutige Tod dich!

M. Zwar es weinet mein Herz, und trübes Trauren  
umringt mich;

Aber er ist der schönste, vor allen Erschaffnen der  
schönste!

Schöner, als alle Söhne des Lichts, wenn sie, strah-  
lend vor Andacht,

Beten zu dem Unendlichen, schöner in seinem Blute!

D. Trauert, Cedern! auf Libanon stand sie, ein  
Schatten des Müden;

Aber sie ist zum Kreuze gehauen! die seufzende Ceder!

M. Trauert, Blumen im Thal! er stand am silbernen  
Bache;

Aber er ist um des göttlichen Haupt zur Krone  
gewunden!

D. Uermüdet faltet' er seine Hände zum Vater,

Für die Sünder, zum Heiligen! Uermüdet betraten

Seine Füße der Leidenden Hütte! Nun sind sie durch-  
graben,

Seine Hand', und Füße, mit eisernen Wunden, durch-  
graben!

M. Seine göttliche Stirn, die er hier am Berg' in  
den Staub hin

Niederbückte, von der schon Schweiß mit Blute ge-  
mischt rann!

Ach wie hat sie die Krone, die blutige Krone durch-  
graben!

D. Seiner Mutter Seele durchdringt ein Schwert!  
Ach erbarme

Deiner Mutter dich, Sohn! und laße sie, daß sie  
nicht sterbe!

M. War' ich seine Mutter, und schon in dem Leben  
der Wonne;

Ach es ginge mir dennoch ein Schwert durch meine  
Seele!

D. Mirjam, sein Auge verlißt, und schwerer athmet  
sein Leben!

Bald, nun blicket er bald, zum letztenmale, gen Himmel!

M. Todesblässe bedeckt die gesunkene Wange, Debora!

Bald, nun sinket ihm bald sein Haupt, das letztenmal,  
nieder!

D. Die du droben den Himmlischen strahlst, Jeru-  
salem, weine

Thränen der Wonne! Bald ist des Opfers Stunde  
vorüber!

M. Die du sündigst auf Erden, Jerusalem, weine  
dein Elend!

Denn bald fordert sein Blut von deinen Händen der  
Richter!

D. Still in ihrem Lauf sind alle Sterne gestanden!  
Und die Schöpfung umher verstummt dem leidenden  
Gotte!

Denn es ist Jesus Christus, der ewige Hohepriester,  
Zu versöhnen, im Allerheiligsten! Halleluja!

M. Auch die Erd' ist still gestanden! und die, auf  
der Erde,

Staub auf Staube, wohnen, euch ist die Sonne ver-  
loschen!

Denn es ist Jesus Christus, der ewige Hohepriester,  
Zu versöhnen, im Allerheiligsten! Halleluja!

Also sangen Debora, und Mirjam gegen einander.

Eva konnte sich nicht dem Gefühl' entreißen, das  
schnell sie

Ueberströmte. Sie eilt' hinab zu dem Kreuze; nun  
stand sie

Neben Maria, begleitete mit dem Auge der Mutter  
Innige Blicke, hielt nicht aus das erschütternde Hina-  
schaun,

Senkte die Stirn in den blutigen Staub bey der  
Wurzel des Kreuzes;

Floß von Golgatha, floß an das Grab des Geopfer-  
ten, weilte

Lange, starr von Entsetzen, an dem verstummenden  
Grabe:

Endlich verläßt sie's; ihr war verloschen der Himm-  
lischen Klarheit.

Sichtbar kam der Versöhner dem Tode näher!  
Der Frommen

Meiste zerstreun sich, vermögen nicht mehr des Ster-  
benden Anblick

Auszuhalten. Mit gleitendem Fuß, mit starrtem Auge,  
Ging Lebbaüs fort. Nicht so von dem Trauren er-  
schüttert;

Aber durchdrungen von Wehmuth, folgt' in der Ferne  
dem Jünger

Lazarus. Als Lebbaüs zu einem verfallneren Grabmahl  
An dem Delberg kam, da ging er hinunter. Es  
säumt' ihn

Eine Trümmer. Er sank auf den Felsen, umfaßt' ihn,  
und legte

Seine Stirne darauf. Allein er verstummte. So kniet' er  
In noch trüberer Nacht, als jetzt die Erde bedeckte.

Lazarus stand an der Oeffnung des Grabs, und be-  
gann mit sanfter

Leiser Stimme, mit der, die selbst der müdeste Schmerz  
hört:

Sinke nicht, du Geliebter, nicht ganz in Traurig-  
keit unter!

Höre mich, hebe dein Antlitz aus diesem Grab' auf!  
Kennst du

Meine Stimme nicht mehr? Ich bins, den du immer  
geliebt hast!

Der so herzlich dich liebt! um den du vor Kurzem  
auch weintest,  
Lazarus, den der Gekreuzigte Gottes ins Leben zu-  
rückrief.  
Ach mit namlosen Freuden, entzücktem bebenden  
Staunen  
Danktest du unserm göttlichen Retter! O denk' es  
dir wieder!  
Augenblicke vorher, eh wir ihm dankten, da lag ich  
Noch im Grab, und begann zu verwesen! Wir haben  
es oftmals  
Mit einander besprochen; allein stets riß dich der Jünger  
Meinung mit fort: Es muß sein Reich ein weltliches  
Reich seyn,  
Eh' es kann zum himmlischen werden! Doch löstest  
du niemals  
Ganz den Zweifel mir auf, der meine Seele zurückhielt,  
In den Worten des Irdischen mühsam zu suchen,  
durch die uns  
Unser göttlicher Freund viel klarer Himmlisches kund  
that!  
Winde von deinem Jammer dich los, du Geliebter!  
Erkläre  
Mich nicht anders, als dieß mitweinende Herz es  
gemeint hat!  
Ja, du sollst ihn beweinen, den Göttlichen sollst du  
beweinen!  
Denn er ist unaussprechlich, der Schmerz, mit dem  
er am Kreuze

Run so lange schon stirbt! Doch mußt du unter dem  
Jammer

Nicht erliegen! Er kann, wenn er will, von dem  
Kreuze noch steigen!

Oder, wenn er entschläft, ist es möglich, daß er  
verwese?

Jesús, des angebeteten Sohn! der Himmelgesandte!  
Der vor Abraham war! ist es möglich, daß er verwese?

Also sagt er. Es hält mit unbeweglichen Händen  
Noch den Felsen-Lebhaus; allein er wendet sein Antlitz  
Gleichwohl nach Lazarus um. Zwar blickt' er mit  
starrendem Auge;

Aber er sah zu dem Freunde doch auf. Da lief, da  
umarmte

Lazarus ihn, und entriß den jammervollen dem  
Grabmahl,

Fasset' ihn bey der Rechten, und blieb mit ihm stehn.  
Sie sahen

Unter hangenden Nächten die stolze Jerusalem liegen;  
Sah'n den entschimmerten Tempel, den überschatten-  
ten Sion,

Und auch Golgatha! Hebe, so sprach zu dem zittern-  
den Freunde

Lazarus, hebe dein Aug' auf, Jünger, und sieh! Ich sehe  
Gottes Gegenwart auf dem benachteten furchtbaren  
Schauplatz!

Sehe sie wandeln über der Erde, dem Grabe der  
Menschen!

Einen Tag, wie dieser ist, hast du den jemals gesehen?  
Haben, Lebbäus, mit dir dein Vater, und der ihn  
gezeugt hat,

Jemals von einem Tage, wie dieser Tag ist, gesprochen?  
Welche Feyerlichkeit hat Gott ihm gegeben! Wie  
furchtbar

Hat er die Erd' und den Himmel in seine Schrecken  
gehüllet!

Wie mit todter Stille die Schauenden alle gefesselt!  
Wenn nun Gott, durch den Tod des Heiligen, Dinge  
vollbrächte,

Welche wir nicht verstünden? Dir kann ich's sagen,  
Geliebter,

Leidender, weil es vielleicht dir deine Traurigkeit  
lindert;

Sonst verschwieg' ich es noch! Seitdem der Gött-  
liche blutet,

Fühl' ich in mir, wie soll ich es ganz, und würdig  
dir sagen?

Fühl' ich so was Stilles und Friedevolles, das selber  
Meine Wehmuth, mit der ich ihn leiden sehe, besänftigt!  
Nichts ist alles heilig um mich! Wohin ich mich wende,  
Find' ich des Ewigen Spur, des Allgegenwärtigen  
Nähe!

Ja, was Göttliches ist es, das mir die heilige Ruh giebt!  
Als der erhabne Dulder den Todeshügel hinaufstieg,  
Fühl' ich dieses noch nicht. Allein, seitdem er am  
Kreuze



Blutet, vernimmt mein Ohr ein wehendes Rauschen,  
als hört' ich

Schaaren Unsterblicher wandeln! Ich hörte sie so,  
da ich todt war!

Auch umschimmert nicht selten das Auge mir Him-  
mlisches, das sich

Schleunig verliert, so schnell, wie es kam. Dieß  
läßt in der Seele

Ruh mir zurück, und Seligkeit, den Frieden Gottes!

In dem Augenblicke, da Lazarus endete, rief ihm  
Schnell Lebhaus: Du staunest! du bleibst in Ent-  
zückungen stehen!

Ach wer ist es? wem steht, mit dieser Wonne, dein  
Blick nach?

Lazarus, als er zu reden vermag, antwortet:  
Ist eben

Schwung ein Unsterblicher sich vor mir vorüber!  
Noch niemals

Hab' ich auf Einmal so viel von eines Unsterblichen  
Klarheit,

So viel Wonne der anderen Welt noch niemals ge-  
sehen!

Und er brachte vielleicht von dem Himmel göttliche  
Botschaft;

Denn er eilte! dem schnellsten Gefühl gleich, flammt'  
er, und eilte.

Nein! so fuhr er mit stammelnder Freude, mit thrä-  
nendem Blick fort,

Und umarmte in der Entzückung Lobbäus, er wird nicht,  
 Er, bey dessen Geburt schon diese Himmlischen feyerten,  
 Nein, des Ewigen Sohn, er wird die Verwünschung  
 nicht sehen!

Uriel war's, von dem die weggewendeten Strahlen  
 Lazarus sah. Der Unsterbliche kam von der Sonne  
 geflogen,  
 Trat, so wie ihm das Antlitz vom eilenden Fluge  
 noch flammte,

Unter die Väter, und sprach: Ich muß, ich muß es  
 euch sagen,

Was ich sah! Er stieg von dem Himmel herunter.  
 Sein Gang geht

Nach der Erde, gerad' auf sie zu! Jetzt steht er,  
 dann wieder

Eines Winks Zeit, sich, wie es scheint, zu erfrischen:  
 weil aber

Alle Schöpfungen ruhn; so weht den müden kein  
 Stern an!

Soll ich euch seine Gestalt, o soll ich des schrecken-  
 den Ansehn,

Wie er heut ist, den ersten der Todesengel beschreiben?

Ach, noch nie hat mit diesem Entsehn Gott ihn gerüstet!

Seit der Erschaffung ist er noch nie so furchtbar gewesen!

Gott! Weltrichter! du ewiger Richter! wer bist du,  
 wer bist du,

Wenn du Gericht hältst! Flammen des Herrn gehet  
 weit vor dem Bothen

Seines Gerichts her. Schwingt er die schlagenden  
 Flügel; so rauschen  
 Sie, wie Wetter. Vor ihm entflieht die Stille der  
 Himmel.

Träfe sein flammendes Schwert auf der Welten eine;  
 so würde

Schnell der entzündeten Staub in dem Unermeßlichen  
 schwimmen.

Fürchterlich ist sein Blick, viel fürchterlicher, als  
 damals,

Da er über die Erde die Fluth des ersten Gerichts goß,  
 Und in den Oceanen der himmlischen Wasser einherging,  
 Tödtend, ein schneller Verderber! Ihr werdet ihn  
 sehn; und wenn ihr

Ihn nun seht, wird ein Graun vom Unendlichen über  
 euch kommen,

Wie es über mich kam! Was mich am mächtigsten  
 schreckte,

War das trübe, das ernste, sein unaussprechliches  
 Trauren,

Das ihm zugleich sein Angesicht deckt! Ach, wenn  
 er gesandt ist,

Gottes Mittler den Tod jetzt anzukündigen! Bitternd  
 Wandte sich Uriel weg, und verlor sich unter die Engel.

Erst sprachloses, starrendes, unbewegtes Erstaunen,  
 Behmuth dann, die Worte noch weniger nennen,  
 beklommene,

Aufgeschreckte, versinkende, weinende, thränenlose,

Nie empfundene Wehmuth ergriff die Seelen der Väter!  
Jesus Christus, den keiner der Engel, wie sehr sie  
auch streben,

Und wie hoch sie auch über die Stufen der Menschen  
erhöht stehn,

Keiner ganz zu erkennen vermag, den Gott allein kennt!  
Gottes Sohn, nun sollt' er sterben! Die Seelen,  
für die er

Sterben sollte, sie sanken, zu ihres Lebens am Staube,  
Zu der Empfindung der Sünde, so tief sie konnten,  
herunter.

Die Erinnerung umgab sie mit allen ihren Entsetzen.  
Zwar sie waren versöhnt, sie empfindend, daß sie es  
waren:

Doch nun sollte, für sie, der Gottversöhnende sterben!  
Ganz von diesem Gefühl durchdrungen, stüßet  
sich Henoch

Auf ein Grab mit der Linken, und streckt die Rechte  
gen Himmel.

Henoch, wie göttlich sein Wandel auch war gewesen,  
und ob ihn

Gleich der Tod nicht getödtet, nicht hatte verstäubt  
die Verwesung;

War er doch vor dem Richter nicht rein gewesen!  
Der Glaube,

Handelnder Glaub' an den Heiland, der jetzt dem  
Todte sich nahte,

Hatte den Sohn von Adam ins ewige Leben gerettet.

Wären die Erden um ihn, um ihn die Sonnen versunken:

Er hätt' es unerschüttert gesehn! Allein des Versöhners  
Nahender Tod durchströmte sein innerstes Wesen mit  
Trauren!

Und die Engel, die Väter, die Seelen, die Sterblichen, alle

Schwanden ihm! kaum, daß sein Auge noch den, der  
blutet', erkannte!

Neben ihm neigte sich Abel an einen Felsen, und  
hielt sich.

Zwar von Adam gezeugt; doch so unschuldig, als einer,  
Welcher noch nicht vollendet ist, seyn kann, hatt' er  
sein Leben

Gott geheiligt, und war durch Mörderhände gestorben!  
Ach! zu dem sein letztes Köcheln im Tode gerufen,  
Dem er hatte gefleht, da er in rauchendem Blute  
Lag, vor allen Gerechten der Unschuldsvollste, der sollte  
Sterben, wie er! nicht sterben, wie er! so sanft  
nicht entschlummern!

Ach mit jedem Verbrechen der Kinder Adams belastet  
Sollte der, und zerschmettert vom Zorn des Allmächtigen,  
sterben!

Seth, der würdige Bruder des ersten unter den  
Todten,

Und der früh ein Prediger ward des künftigen Opfers  
Für die Sünde des Menschengeschlechts, wie sehr er  
dem Tode

Deß, dem zu büßen gesetzt war, auch nachgesonnen,  
wie oft er

Jene Jahrtausende, die er gelebt, des Versöhnenden  
Ausgang

Hatte betrachtet; so war es doch alles ein dämmern-  
des Bild nur

Dessen gewesen, was er davon nun fühlte. O Rich-  
ter!

Richter Aller, die leben, gestorben sind, leben werden!  
Bebe sein innerstes Herz, und seine stammelnde  
Zunge.

Und indem er es stammelte, wandt' er gen Himmel,  
zum Kreuz' hin,

Auf die andern Erlösten, hinab zu den Gräbern sein  
Antlitz!

Lange schon war es dunkel um Davids Auge  
geworden;

Lange zittert' er hin und her. Seit Uriels Ankunft,  
Zitterte David nicht mehr. Er stand, an die Erde  
geheftet,

Stand, und schauet' auf den, so dem Tode nahte.  
Sein Herz hing

Ganz an jenem Bilde von Jesus Tode, des Gott ihn,  
Lief es ihm in die Seele zu senken, gewürdiget hatte.  
Dieß nur dacht' er, nur dieß vermocht' er jezo zu  
denken.

Als die Sprache zurück ihm kam, entsanken des  
Sehers

Munde gebrochene Worte. Die Thränen rannen ihm  
wieder.

Also jammert er: Gott, sein Gott, du hast ihn ver-  
lassen!

Dir, dir seufzet er! aber ihm kommt nicht Hülfe,  
nicht Hülfe!

Sohn, du bist ein Wurm, und kein Mensch! die  
niedrigsten Sünder

Haben dich wüthend umringt, und spotten dein, du  
Erdulder!

Deines Vertrauens auf Gott, des spotten gerichtete  
Sünder!

Ausgeschüttet ist er, wie Wasser! Jedes Gebein ist  
Ihm zertrennet, sein Herz in seinem Leibe geschmolzen!  
Seine Kraft, wie eine Stierbe, vertrocknet! Am  
Saumen klebt ihm

Seine Zunge! Bald wirst du, o Tod, ihn niederlegen  
In den Staub! Ja, Thiere, nicht Menschen sind,  
die ihn würgen!

Ach wie haben sie dir, du Wundenvoller, die Hände,  
Wie die Füße durchgraben! Wie breiteten sie dich  
am Kreuz aus!

Alle deine Gebeine, du könntest sie zählen. Sie aber  
Stehn, und schauen an dir der Hölle Lust, du Ermürter!  
Wenn er todt ist; o Richter der Welt! Gott! Sün-  
devergeber!

Welch ein erstaunlicher, hoher, geheimnißvoller Ge-  
dank ist,

Daß er nun bald wird todt seyn; wenn er todt ist,  
verlündets

Bis an das Ende der Erde, daß sie zu Gott sich bekehre!  
Und daß alle Geschlechter der Menschen vor ihm an-  
beten!

Wie ein Waldstrom, welcher sich hier von Gebir-  
gen herabstürzt,

Und wie einer, der dort in der Ebne durch Felsen zögert,  
Hält aus der Fern den Verirrten in einsamer Nacht;  
er vernehme,

Weinet er, lautausrufende Klag', und weinende  
Wehmuth.

So scholl's jezt um das Kreuz in den Schaaren der  
leidenden Zeugen.

Hioß, der, durch Leiden bewährt, ein Mann nach  
dem Herzen

Deß, der die Leiden ihm sandte, geblieben war, ein  
Gerechter,

Wie es ein Sterblicher bleibt, den der prüfende Richter  
in Staub wirft,

Hioß, der weiß, was es sey: Von jedem Schrecken  
der Allmacht

Eingeschlossen, dem Tode sich nah'n! vermag den  
Gedanken

Von des Gekreuzigten Tode nicht mehr zu denken,  
entschwingt sich

Diesen Tiefen, und stärkt sein Herz, das dürstet nach  
Ruhe.



Leben, leben wird Er! wird aus der Erde sich wecken!  
 Auferstehn, ach ein Ueberwinder des Todes und der Hölle,  
 Stehen über dem Staube! Dann soll mein Auge dich  
 schauen!

Dich in deiner Herrlichkeit schaun, Gott Mittler,  
 Vollender!

Also durchdrang die Frommen des Todesengels  
 Erwartung.

Aber keiner empfand den nähern Tod des Versöhners,  
 Als der Vater, und als ihn die Mutter der Men-  
 schen empfanden.

Da sich Uriel wendet, und nun sein entschimmertes  
 Antlitz

Unter den Engeln verbarg; da standen sie beyde, sie  
 waren

Nah bey einander, mit starrendem hingehafteten Blicke  
 Unbeweglich, und fühlten in ihrem innersten Leben  
 Jeden Schrecken von neuem der Donnerworte des  
 Engels!

Endlich sahen sie sich! So wird an dem letzten der Tage  
 Seinen Gewählten der Freund, der Bruder kennen  
 den Bruder,  
 Welchen er kurz vorher, in Erstaunen verloren, nur  
 ansah.

Denn der Posaune gebietender Ruf, der Hall der  
 Gefilde,

Die vor der mächtigen Arbeit der Auferstehung  
 erbeben,

Und ihr eignes Gefühl des ungeschaffenen Lebens  
Hatten jeder andern Empfindung ihr Herz noch ver-  
schlossen.

Eva reicht ihm weinend die Hand. Was sollen wir,  
sagte

Sie mit Worten, die kaum zu Laute wurden, o Adam,  
Sage du es, was sollen wir thun? was sollen wir  
nicht thun?

Wollen wir gehn, und suchen, wo am tiefften die  
Tief ist?

Dort uns niederwerfen in Staub? dem Allmächtigen  
stehen?

Ah dem tödtenden Richter, daß er den Tod ihm  
lindre?

Adam hielt ihr weinend die Hand. Nein, Mutter  
der Menschen,

Wir sind viel zu endlich, für ihn zu dem Richter zu  
stehen.

Wenn mit unaussprechlicher Wehmuth, mit ringender  
Inbrunst,

Daniel, Hiob, und Noah mit uns, wenn selber der erste  
Aller Erschaffnen, Eva es thut; wir stehen vergebens!  
Was dem Geopferten Gottes noch zu dulden gesetzt ist,  
Daß, das alles wird er noch dulden! Es lindert  
kein Labfal,

Ah kein Labfal die Angst; mein ganzes Daseyn ent-  
setzt sich

Aber es lindert kein Labfal die letzte Todesangst ihm:

Hat es der Unerforschte, dem er sich opfert, beschloffen!  
 Komm, ein Gedanke, nicht ohne den Einfluß Gottes  
 entstanden,

Reißet mich fort! komm, folge mir nach, thu, was  
 du mich thun siehst!

Und sie schwebten mit traurigem Flug' an dem  
 Delberg nieder

Nach der Schädelstätte. Die Engel, und Väter begleiten  
 Ihren einsamen Flug mit wunderndem Blicke. So  
 viel es

Ihnen die stärkern Empfindungen, und ihr banges  
 Erstaunen

Ueber den furchtbaren Tod des Gottgeopferten zuläßt,  
 Folget ihr Blick mit Erwartung und Zweifel den  
 erstgeschaffnen.

Diese näherten sich dem Todeshügel, und wurden  
 Immer dunkler vor Wehmuth, je mehr sie dem Hügel  
 sich nahen.

Iezo standen sie still. Da, wo der Getödtete schlummern,  
 Bald nun, nach der Vollendung der größten unter  
 den Thaten,

Auch in dem Staube begraben, wie seine Brüder,  
 die Menschen,

Schlummern sollte, da standen sie still. Gewälzt  
 vor des Grabes

Oeffnung, lag ein Fels. An der einen Seite des Felsen  
 Stand der Vater, und an der andern die Mutter  
 der Menschen.

Sie sank gleich an den Felsen hin. Der Gedanke  
vom Grabe

Vom so nahen Grabe des Wundervollen durchdrang ihr  
Zu gewaltig, ein Pfeil des Allmächtigen, ihre Seele.  
Er ermannte sich noch; er streckte gen Himmel die  
Arm' aus.

Dreymal nannt' er in sich des Gottversöhnenden Namen,  
Und so lange sah er, mit bleibendem Blick, ihm ins  
Antlitz,

Ihm, der dahing, bleich war, als nie ein Sterbender  
bleich war!

Aber auch Adam hielt nunmehr den erschütternden  
Anblick

Länger nicht aus. Er sank in den Staub der Erde  
danieder,

Hub vor seine Stirn die festgefalteten Hände,  
Blickte zur Erde nieder, aus welcher ihn einst Gott  
auffchuf;

Aber in der sein Gebein, des gerichteten, in der ver-  
suchten,

Auch verweist war; in der, von einem Jahrhundert  
zum andern,

Schon so oft das ganze Geschlecht der Menschen ver-  
weist war!

Izt erhob er in lautem Gebet die stehende Stimme,  
Daß sie die Väter umher und die Engel alle vernahmen.  
Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig, und  
treu, und geduldig!

Gott, Verzeiher der Sünde, der Missethat, des Ver-  
brechens,

Du, der für uns von dem Anbeginne der Welten  
erwürgt ist,

Hochpriester! Prophet! und König! du Menschen-  
sohn! hör,

Höre auf deinem Söhnaltar, auf dem du erwürgt wirst,  
Unser tiefes Gebet, das von deinem Grabe zu dir steigt!  
Unsere Missethat hat Gott uns vergeben. Wir schauen  
Nun Jahrtausende schon, von Antlitz zu Antlitz, die  
Gotttheit!

Einer Seligkeit voll, die wir drüben am Grabe ver-  
gebend,

Auch mit dem reinsten Gedanken vom Schöpfer, ran-  
gen zu denken,

Schauen wir Gott! Denn es ward, uns ward die  
Sünde vergeben!

Um des Todes willen, der dich, geschlachtetes Opfer  
Für die Verbrecher! erbarmender, dich jetzt tödtet,  
vergeben!

Aber an diesem Tage der zweyten Schöpfung, an dem du,  
Mittler, das ganze Menschengeschlecht zu des Ewigen  
Anschau,

Wenn sie nicht widerstreben, zurückführst! alle ver-  
söhnst!

Aller Sünde vernichtest, und sie der Strafe der Sünde,  
'Jenem gefürchteten ewigen Tod', allmächtig entreißest!  
An dem Tage, da du auch für mich, Gott Mittler,  
dich opferst:

Darf ich mich meiner Sünde, mit stiller Wehmuth,  
erinnern !

Nicht, daß ich wähne, du werdest noch Einmal mit  
mir ins Gericht gehn ;

Du Erbarmen, wie könnt' ich, der Gottes Antlitz ge-  
schaut hat !

Und für welchen du jetzt zu dem Allerheiligsten eingehst !  
Dennoch laß es noch Einmal vor dir, mein Gott,  
mich bekennen,

Wer ich war ! Ach bis zu dem Tode bist du erniedrigt,  
Bis zu dem Tod' am Kreuz, du der Welten Richter,  
erniedrigt !

Heut darf Adam sich des verziehenen Falles erinnern.

Voll von heiliger Wehmuth und Seligkeit hielt er  
inne.

Eva hatte mit ihm gebetet, nicht ihre Stimme,  
Aber ihr Herz, und Antlitz. Sie hörte jetzt auf zu  
verstummen.

Ja ! du Hingegebner, an diesem Tage des Blutes,  
Ach am Tage, da sie dich begraben werden, Erdulder !  
Darf auch Eva sich des verziehenen Verbrechens erinnern,  
Und mit frommen Trauren, und weinendem Dank  
es bekennen !

Also betete sie, und Adam begann von neuem :

Ja, wir singen es an ! wir setzten es fort ! und  
vollbrachtens !

Ach, wir thatens ! Und ach wer wars, wer hatte das  
leichtste

Aller Gebote gegeben ? Es war Jehovah ! das erste,

Höchste, liebenswürdigste, beste, das Wesen der Wesen!  
 Unser Schöpfer! der uns aus Staube zu Menschen  
 emporschuf!

Denn wir kannten, den wir in unsrer staunenden Seele  
 Unaussprechlich empfanden! der jedes Gebet, mit Ent-  
 zückung,

Jeden neuen Entschluß: Nicht von dem Baume zu essen!  
 Jeden Gehorsam vor unserem Fall, mit Wonne, be-  
 lohnte!

Der uns immer, an Sich, durch tausendmal tausend  
 Geschöpfe

Voll tieffinniger Schönheit, erinnerte, wo die Be-  
 trachtung

Sicher, mit neuen Entdeckungen, neuen Freuden,  
 gekrönt ward!

Der die Mutter der Menschen mir gab, mich der  
 Mutter der Menschen!

Dessen erscheinende Herrlichkeit uns noch höher zu  
 ihm hieb,

Als das alles, das uns, von allen Seiten, umringte!

Unser Schöpfer! Und doch erlöhnten wir uns, der  
 Geschaffnen

Schranken uns entswingen zu wollen, und dir,  
 o der Wesen

Wesen, zu gleichen! Du hast es uns, unser Vater,  
 vergeben!

Preis, Anbetung, und Dank, und liebevoller Ge-  
 horsam

Sey dem Mittler, auf den der Richter unsere Last wirft,  
Und die Last des ganzen Geschlechts der sterblichen  
Sünder!

Also betete Adam, mit ihm die Mutter der Men-  
schen,

Er mit lauter Stimme; sie in der Tiefe der Seele.  
Und von dem Angesichte des sterbenden Gottversöh-  
ners

Kam Barmherzigkeit, göttliche Stärke, Ruhe des  
Himmels;

Kamest du, Frieden Gottes! der höher als Aller  
Vernunft ist,

Nieder auf sie. Sie empfanden es ganz, wie ihr  
Mittler sie liebte!

Neuer Inbrunst voll, streckt' Adam die Arme zum  
Kreuz aus.

Du, mein Herr, und mein Gott! wie kann ich, du  
Liebe, dir danken?

Ewigkeiten, sie sind zu kurz, genug dir zu danken!  
Hier will ich liegen, und beten, bis du dein gött-  
liches Haupt nun

Reigest im Tode! Nur vor dem fürchterlichsten der  
Engel,

Nur vor seiner Stimme, soll meine Stimme ver-  
stummen;

Wenn er kommt, und es nun, von deinem Vater,  
verkündigt,

Der dich verlassen hat! Höre, um dieses Todes willen,



Den für die Sünder du stirbst, hör, Gottverlafsner,  
mein Flehen!

Herr! für deine Versöhnten, für meine Kinder, für alle,  
Die das weite, das furchtbare Grab, die Erde, doch  
hat's auch

Deine Gnade mit Blumen bestreut! noch künftig  
bewohnen,

Und, mit jedem vor der Versöhnung entschlafnen  
Jahrhundert,

An dem Tage der großen Entscheidung, einst aufer-  
stehen:

Meine zahllosen Kinder, für diese, steh' ich dich,  
Herr, an!

Weinend, mit dürftigem Leibe, mit viel mehr dürf-  
tiger Seele,

Kommen sie auf die Erde. Du, ihr Mittler, er-  
barmst dich

Dann schon ihrer, und nimmst sie in deinen gött-  
lichen Bund auf.

Wenn sie nun kaum Gedanken zu stammeln vermögen,  
so laß sie

Oft den wiederhohlen: Du habest sie früh durch ein  
Wunder

Aufgenommen zu dir, und dein, Herr, seyn sie auf  
ewig!

Die den Geist des Vaters und Sohns in dem heili-  
gen Wasser

Zu dem ewigen Leben empfangen; und die du anders  
Klopst. Werke. 4. Bd.

Führest zum ewigen Leben, die alle, welche mit  
Blut du

Thuer erkaufst, und sie dem Anschau'n Gottes ge-  
weiht hast,

Leite sie, wenn ihr Alter nun aufblüht, pflege der zarten  
Biegsamen Sprosse, daß sie zu jeder Fruchtbarkeit reifen,  
Welche du in sie legtest. In ihnen trübe die Sünde  
Nie zu sehr den Schimmer der früherleuchtenden Gnade,  
Lösch' das Feuer nicht aus, daß, dich zu lieben, sie  
anflammt!

Mittler! vor allen in denen nicht, deren reiferes Alter  
Du, der Erde zu leuchten, und sie an Gott zu  
erinnern;

Oder in jenen, die du erkohrest, vom höheren  
Schauplatz,

Wo durch dich sie stehen, auf ihre Brüder, die  
Menschen

Wohlthaten, Frieden, und Schutz, und Gerechtigkeit  
auszuschütten!

Alle, die es nun wissen, was Gott von ihnen, der Wesen  
Höchstes, heiligstes, bestes, der anzubetende Schöpfer,  
Mit so vieler Geduld, so viel Barmherzigkeit, fodert,  
Laß, laß alle Menschen, ihr kurzes Leben am Staube,  
Diese Stunde der Prüfung, zu ihrer Seligkeit, leben!  
Daß der Wanderer nicht an dem Quell, und unter  
den Schatten

Jene Krone, die Gott von fern ihm zeigte, verschlummre!  
Oder sie gar, an der Kette zu kleiner Freuden, verachte!

Deren Herzen nicht ganz am Unendlichen hängen,  
und die sich

Auf den Arm des sterblichen Helfers zu sehr verlassen!  
Denen die Ehre zu süß ist, und die ach Menschenbenfall,  
Den sich zu ihrer Thaten Belohner wählen, und Gottes,  
Welchem Ladel und Lob der Menschen, wie Blasen  
der Luft, wiegt,

Gottes Auge, das schaut, und zählt, und richtet,  
vergessen!

Die sich in Sinnlichkeiten verweben! sie hatten der  
Lüste

Bande muthig zerrissen; allein die feinere Wollust  
Lockt sie täuschend vom Gipfel der besseren Freuden  
herunter!

Die den Bruder nicht ganz, mit herzlicher Liebe  
nicht, lieben;

Wer zwar wohlthut, aber gesehn will werden, und Ehre,  
Für die leichteste Pflicht der Menschlichkeit Ehre ver-  
langet!

Wer nur halb dem Feinde vergeißt, unbiegsam, der  
Rache

Dessen, der rächen will, alles zu überlassen; noch  
minder

Fähig, den, der ihm flucht, aus voller Seele zu  
segnen!

Alle, die über das Grab zu setzen blicken, zu flüchtig  
An die Unsterblichkeit denken, zu der du, ihr Gott,  
sie gemacht hast;

Wenn sie nicht hören die Stimme der Huld, die  
sanfte des Vaters:

Herr! so ruf sie durch Leiden zurück aus der furcht-  
baren Irre.

Aber die ganz von Gott abweichen, das Laster zum  
Abgott

Machen, und slavisch dem falschen, dem spottenden  
Peinigten dienen,

Die Unseligen wecke, von ihrem Tode, durch Elend!  
Meine Kinder, ach meine Kinder, er liebt unaus-  
sprechlich,

Der am Kreuze für euch sein Leben dem Ewigen opfert!  
Ist es möglich, Unsterbliche, könnt ihr euren Versöhner,  
Euren Beruf, zu wandeln im Licht, in dem Himmel  
verkennen?

Rühre die steinernen Herzen mit deiner allmächtigen  
Liebe!

Schaffe sie um, und bringe sie rein zu dem Ewigen  
wieder!

Euer erschüttertes Herz vernehme die Stimme des  
Blutes,

Das von Golgatha strömt, und Gnade! Gnade! für  
euch steht,

Gnade! Mit heiligem Schauer vernehme sie eure Seele,  
Mit Anbetung, und jener Entzückung, des ewigen Lebens  
Vorsmack, welcher die Erben des Grabs, bey des  
Todes Anblick,

Uberschwenglicher stärkt, als alle Weisheit der Erde!

Nicht des Sterbenden brechender Blick! noch der lie-  
gende Todte!

Nicht die Gruft voll Verwesungen! nicht die verzeh-  
rende Flamme!

Nicht die Asche des Todten, zerstreut in die Tiefen  
der Schöpfung!

Nichts, was deinen Rächer, den Tod mit Furchtbar-  
keit rüstet,

Wird sie schrecken! Denn du erhörst mein Flehn,  
du Erwürgter!

Weckst ihre Seelen, bevor die Leiber entschlafen,  
Zu dem ewigen Leben! Ach daß sie, hast du sie,  
Gottmensch,

Auferweckt, mit Zittern und Furcht die Seligkeit suchen,  
Die kein Auge nicht sah, kein Ohr nicht hörte, die  
niemals

Eines noch Sterblichen Herz empfand! Nichts scheide  
sie, Gottmensch,

Nichts von deiner Liebe! Von Staub' ist der Leib,  
in dem sie,

Die du versöhnst, die heilige Seele, der Ewigkeit Erbin  
Tragen. Es krümme die Last des drückenden irdi-  
schen Leibes

Nicht zu der Erde sie nieder, nicht sie, die du, Gött-  
licher, liebest!

Sie, mit denen der Vater der Wesen nicht ins Ge-  
richt geht!

Die der Geist des Vaters und Sohns zum Tempel  
sich heiligt!

Heiß, voll Thränen, voll Arbeit, und werth der  
großen Belohnung,

Werth, wie es seyn kann, was Sterbliche thun, die  
Schwachen! die Sünder!

Sey der daurende Kampf der himmelringenden Seele!  
Seligkeit überströmt mich, und Borne mein inner-  
stes Wesen!

Denk' ich an jene Gnaden, die auf die Siegenden  
warten:

Gottes Anschau'n, dieß vor dem Tode noch ihnen  
verborgne

Namenlose Gefühl, und Erkenntniß des Unerforschnen!  
Gott, Vollender! wenn du zu deinem letzten Gericht  
kömmt,

Wenn du entlastest die Erde vom Fluch, und zum  
Eden sie umschaffst:

Ach dann laß unzählbar, wie Sand an dem Meere,  
die Schaar seyn

Derer, die, losgesprochen, zu deiner Herrlichkeit  
eingehn!

Wolken werden sich oft, du hast es mir, Herr, nicht  
verborgen!

Ueber deine Gewählten, die unsichtbare Gemeinde  
Deiner Kinder, verbreiten: des schwärmenden Aber-  
glaubens,

Und der geleugneten Religion verfinsternde Wolken!  
Selber Herrscher der Welt, die zu dieser Höh du  
emporhubst,

Daß sie dein großes Geseß: Wie sich selbst, die  
Brüder zu lieben!

Ungefesselt durch eigene Noth, fast gränzenlos thäten!  
Die, in dem Staube gebückt, den Gott verherrlichen  
sollten,

Der vor ihnen dieß weite Gefild der Menschlichkeit  
aufthat,

Die erniedrigen sich, des blutigen Aberglaubens,

Oder des Wahnes, der dich verleugnet, Sklaven zu  
werden!

Ihre Brüder zu peinigen! oder, durchs mächtige  
Beyspiel,

Sie in Wüsten zu führen, wo deine Quellen nicht rinnen,  
Wo die beweinenwerthen kein Trost der besseren  
Welt labt!

Diese Zeiten der Nacht, so oft sie über den Erdkreis  
kommen, verkürze du sie, daß nicht auch deine Geliebten;  
Mit dem Sünder verleitet, sich jener Krone berauben,  
Die du ihnen mit Blut erwirbst, mit diesem Tode!  
Zahllos, Herr, sey die Schaar der Ueberwinder, wie  
Tropfen

Auf dem frühen Gefilde, wie Sterne der leuchtenden  
Schöpfung;

Wenn du sie, nach vollbrachtem Gericht, zu der  
Herrlichkeit einführst!

O du, der uns geliebt, mit einer Liebe geliebt hat,  
Die ein Geheimniß der Himmel, und ihres Staunens  
Gesang ist,

Ewiges Licht vom ewigen Licht! Sohn Gottes, Ver-  
söhner!

Heil! Fürbitter! und Freund! und Bruder der sterb-  
lichen Menschen!

Deiner Erstgeschaffnen Gebet, ach derer, die fielen,  
Deiner Erlösten tiefes Gebet, erhör', erhör' es!

Als er noch betet', erhob Eloa sein Angesicht,  
wandt' es

Nach der Versammlung der Väter, und rief von der  
Finne des Tempels,

Das mit dem Fuße Moria's des Heiligthums Hallen  
erhebten,

Kuften mit einer Stimme der Traurigkeit und des  
Entsetzens,

Wie sie von ihm noch nie die Unsterblichen hörten,  
herunter

Zu den Vätern: Er kommt! Der Bothe der richtenden  
Gottheit

Schwebte zur Erd' hinab, trat auf den Sinai nieder,  
Stand, entsetzte sich! Einsam, von Gottes Befehl  
belastet,

Stand er auf Sinai. Himmel und Erde, so däncht' es  
ihm, wollten

Gliehn! hinsinken! vergehn! Der Endlichkeiten Erhalter  
Stärket ihn, daß er nicht selbst hinsank, und ver-  
ging! Das Entsetzen

Ließ mit dem eisernen Arme jetzt von ihm ab; doch  
war er



Ganz Erstaunen noch, ganz noch Wehmuth. Die  
 sinkende Rechte  
 Hielt arbeitend das flammende Schwert, und in  
 Schimmer erblakten  
 Seine blutigerötheten Strahlen, die, jeder ein Blitz,  
 glühn,  
 Stücken, und tödten, wenn er von dem Richter zu  
 tödten gesandt ist.  
 So von des sterbenden Gottversöhners Anblick er-  
 schüttert,  
 Sant er gegen den Hügel des Todes auf's Angesicht  
 nieder,  
 Anzubeten, eh' er die Befehle Jehovah's vollbrächte.  
 Seine Stimme, verwandelte in leise Laute des Trauens,  
 Donnerte nicht, wie vordem; doch hörte der Heili-  
 gen Kreis ihn.  
 Also betet' er: Sohn! Weltrichter! mich endlichen  
 sendet,  
 Er, den nur dein Opfer versöhnt! O stärke, Uner-  
 schaffner!  
 Stärke den müden, daß ich den Befehl zu vollbrin-  
 gen vermöge!  
 Ach die Lasten des großen Befehls, wie gesunkene  
 Welten,  
 Liegen sie, seit du am Kreuz das unerforschte Gericht  
 trägst,  
 Herr, auf mir, dem endlichen! Gott, Weltrichter,  
 wer bin ich,

Ach wer bin ich, daß Gott, den fürchterlichsten der  
Tode

Anzukünden, mich sendet? Ein Geist, seit gestern  
erschaffen,

Und in einen Leib, der Endlichkeit ersten Erinnrer,  
Eingeschlossen, den du, aus einer nachtenden Wolke,  
Und aus strömenden Flammen erschuffst! Allmächtiger  
Mittler!

Graun umgiebt mich, und Trauren, und Angst, die  
ich niemals noch fühlte!

Aber ich muß den Befehl vollbringen! Jehovah  
gebot ihn!

Also sprach er, und stand mit Schauer auf Sinai's  
Höh auf.

Jede Furchtbarkeit gab, da er stand, Jehovah ihm  
wieder.

Schreckend stehet er da, und hält nach der Schädel-  
stätte

Sein weitflammendes Schwert, und hinter ihm macht  
sich ein Sturm auf.

Mit dem fliegenden Sturm erscholl des Unsterblichen  
Stimme.

Siehe, die Palmenwälder, der Jordan, Genesareth  
rauschten

Vor dem mächtigen Sturm; und es strömte das  
Abendopfer

Erdwärts mit vorschießender Glut! Der Unsterbliche  
sagte:

Dem du dich opferst, es hat Jehovah dein göt-  
liches Opfer

Angenommen! Unendlich ist des Gerechtesten Bürnen!  
Mittler! du hast dem unendlichen Zorne dich unter-  
worfen!

Du allein! und mit dir ist keiner aller Erschaffner!  
Deines Blutes Geschrei um Gnad', um die Gnade  
des Richters,

Ist vor Ihn gekommen! Allein Er hat dich verlassen!  
Wird dich verlassen, bis du den gottversöhnenden  
Tod stirbst!

Fliegende Winke nur noch; so wirst du ihn, Gött-  
licher, sterben!

Also sagte der Todesengel, und wandte sein Antlitz.

Jesus Christus erhob die gebrochenen Augen gen  
Himmel,

Rufte mit lauter Stimme, nicht eines Sterbenden  
Stimme,

Mit des Allmächtigen, der sich, das Staunen der  
Endlichkeiten,

Freygehorsam, dem Mittlertod' hingab! er rufte:

Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?  
Und die Himmel bedeckten ihr Angesicht vor dem  
Geheimniß!

Schnell ergriff ihn, allein zum letztenmale der  
Menschheit

Ganzes Gefühl. Er rufte mit lechzender Zunge:  
Mich dürstet!

Auft's, trank, dürstete! hegte! ward bleicher! blutete! rufte:

Vater, in deine Hände befehl' ich meine Seele!

Dann: (Gott Mittler! erbarme dich unser!) Es ist vollendet!

Und er neigte sein Haupt, und starb.



